

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Verlagspreis für Thorner Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle in ein außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Plagvorrichtung 25 Pf. Im Restmetall kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. - Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. - Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Matharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 20. Januar 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. - Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Das Ordensfest vom Schwarzen Adler.

Am Sonnabend Vormittag fand im königlichen Schlosse das Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler statt. In feierlichem Zuge begaben sich die Ordensritter in den Rittersaal, an dessen Türen Garde du Corps Posten standen und in welchem die geladenen Festgäste versammelt hatten. Unter Fanfarenklängen bestieg der Kaiser den Thron, während die Ritter davor einen Halbkreis bildeten. Sodann begaben sich auf Befehl des Kaisers die zu Parvains der neuaufzunehmenden Ritter bestimmten Kapitelmittglieder Prinz Eitel-Friedrich und Prinz Adalbert von Preußen unter Vortritt der Ordensherolde und geführt von dem Ordenszeremonienmeister in die Brandenburgische Kammer und geleiteten die dort Harrenden, den Prinzen Friedrich Leopold (Sohn), den Prinzen Heinrich von Bayern und den Herzog von Braunschweig vor die Stufen des Thrones. Nachdem der Ordenssekretär die Bestimmungen über das Ordensgelöbnis verlesen hatte, leisteten die neuen Ritter dem Kaiser als Ordensgroßmeister auf das Ordensstatutenbuch das Gelöbnis, wurden unter den Klängen einer Fanfare von den Parvains mit dem Ordensmantel bekleidet, worauf sie, vor dem Throne knieend von dem Kaiser die Ordenskette und die Accolade empfingen. So inoffiziert, wurden sie zur Handreichung geführt und nahmen ihre Plätze unter den fürstlichen Ordensrittern ein. Unter den gleichen Zeremonien wurden nunmehr der Fürst zu Dohna-Schlobitten, die Generale der Infanterie von Kluck und von Loewenfeld und General der Infanterie z. D. Freiherr von Scheffer-Bohndel inoffiziert, denen als Parvains General Oberst von Pflessen und General der Infanterie von Nolke zur Seite standen. Nach Beendigung des Aufnahmeaktes verließen die Ritter in feierlichem Zuge den Saal, voran die Neuausgenommenen, zum Schluß hinter den ältesten Rittern der Kaiser. Im Kapitelsaal hielt der Kaiser mit den fünfzig Rittern ein Ordenskapitel ab, nach dessen Schluß er sich an der Spitze des Zuges in die Schwarze Adler-Kammer begab, wo die Ordensmantele abgelegt wurden.

Abends um 8 Uhr war Tafel im Elisabethsaale des königlichen Schlosse bei Ihren Majestäten anlässlich der Feier des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Prinz Heinrich von Bayern führte die Kaiserin zu Tisch und hatte bei Tafel den Platz zur Rechten Ihrer Majestät; weiter folgten u. a. Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Adalbert, Prinz Joachim, Prinz Friedrich Karl, Prinz Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsenberg; links von Ihrer Majestät u. a. der Herzog von Braunschweig, Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz Oskar, Prinz Friedrich Sigismund, Prinz Friedrich Leopold (Sohn), Fürst Fürstenberg, Hausminister Graf zu Eulenburg; gegenüber der Kaiserin saß der Kaiser zwischen dem Botschafter Grafen von Sjögeny-Matich und dem Großadmiral von Köster rechts und dem Reichstanzler Dr. von Bethmann Hollweg und dem Statthalter Grafen von Wedel links.

Das Krönungs- und Ordensfest

wurde am Sonntag im königlichen Schlosse nach alter Sitte gefeiert. Nach 11 1/2 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin im feierlichen Zuge mit großem Vortritt, dem die Pagen voranschritten, von den drei Marschällen geleitet, nach dem Rittersaal. Hier waren bereits die Ritter des Schwarzen Adlerordens und die aktiven Staatsminister versammelt. Die Majestäten traten vor den Thron-Baldachin, die Prinzen und Prinzessinnen neben diesem zu beiden Seiten, die Hofkammern gegenüber. Die neuen Ritter und Inhaber des Roten Adlerordens, des Kronenordens und des Hausordens von Hohenzollern hatten in alphabetischer Reihenfolge Aufstellung genommen und defilierten nunmehr. Während der Cour stellte der Präses der General-Ordens-Kommission die neuen

Ritter namentlich vor. Hiernach schritt der Hof wiederum in feierlichem Zuge zur zweiten Parade-Vorkammer, wo die Damen des Wilhelm-Ordens des Luise-Ordens, des Frauen-Verdienstkreuzes und der Roten Kreuz-Medaille den Zug erwarteten; auch hier wurden die neu Dekorierten vorgestellt. Unterdessen füllte sich der weite Rundbau der Schloßkapelle mit dem zum Gottesdienst geladenen und befohlenen Herrschaften, besonders den im Laufe des letzten Jahres Ausgezeichneten. Kurz nach 12 Uhr nahte der Hof. Der Domchor stimmte den 84. Psalm an: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ Hof- und Domprediger Bits predigte über Psalm 34 Vers 4. Das Niederländische Dankgebet von Gemeinde und Chor gelungen und vom Bläserchor begleitet, schloß die kirchliche Feier. Der Hof verweilte nach dem Gottesdienst noch für kurze Zeit im Marinsaal, während die letzte Hand an die Tafeln gelegt wurde. Gegen tausend Personen speisten an des Königs Tisch. An der kaiserlichen Haupttafel war wie immer auch eine Deputation von Inhabern des Allgemeinen Ehrenzeichens und der Rettungsmedaille platziert; Invaliden, Feldwebel und Wachtmeister. Im Verlauf des Mahles erhob sich der Kaiser und trank „auf das Wohl der neuernannten und früheren Ritter.“ Nach der Tafel hielten der Kaiser und die Kaiserin Cercle und erfreuten viele der Anwesenden durch Ansprachen.

Anlässlich des Ordensfestes haben u. a. erhalten: den Roten Adlerorden 2. Klasse: von Gwinner, Direktor der deutschen Bank in Berlin, den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife: Oberst Reuter, Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 99, den Roten Adler-Orden 4. Klasse: Professor Dr. Spahn-Strasburg, den Kronenorden 3. Klasse: Komponist Professor Philipp Scharwenka-Berlin, Maler Professor Hugo Bogel-Berlin.

Politische Tageschau.

Keine Reichsunterstützung für das Berliner Olympia.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Am Donnerstag hat die Budgetkommission des Reichstages den von der Regierung geforderten Zuschuß zu den Kosten der im Jahr 1916 in Berlin stattfindenden olympischen Spiele abgelehnt, ein überraschender Beschluß angesichts der erst im Sommer gefaßten Resolution, die dem Kanzler die Förderung aller auf die körperliche Ausbildung der deutschen Jugend gerichteten Bestrebungen dringend ans Herz gelegt hat. So empfindlich der Entgang des mit Sicherheit erwarteten Zuschusses unseren Turn- und Sportvereinen sein wird, um so sicherer wird er durch freiwillige Spende gedeckt werden. Unerklärlich aber will es scheinen, daß der deutsche Reichstag einem überall im deutschen Lande mit Freude aufgenommenen Unternehmen kein Interesse verleiht und abseits stehen sollte, wenn die Jugend aller Kulturlationen zu uns zu Gast kommen will. Man wird hoffen dürfen, daß das Plenum dem Vorschlag der Budgetkommission nicht folgen wird.

Zur Bildung eines Preußenbundes

fand Sonntag Nachmittag im Abgeordnetenhause eine sehr zahlreich von Damen und Herren besuchter Preußentag statt. Man bemerkte die Abg. Freiherrn von Seydebrand, Graf von Westarp, Landrat Schulze-Pellum, ferner Graf Guido Henkel von Donnersmard u. a. Hansdelskammerpräsident Rodde-Hannover begrüßte die Versammlung und teilte mit, daß die neuesten Vorgänge ganz besonders in Zabern und im Reichstage die Notwendigkeit eines Preußenbundes ergeben haben. Derartige Zustände wie in Zabern wären in keiner preussischen Stadt möglich gewesen. Der Redner schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser. Es entspann sich darauf eine längere Debatte. Zum Schluß gelangte einstimmig folgende Resolution zur Annahme: Der Preußentag sieht

in den in neuerer Zeit immer mehr hervortretenden Bestrebungen, welche eine Schwächung der auf christlicher und monarchischer Grundlage erwachsenden Macht Preußens durch Demokratisierung unserer gesamten öffentlichen Einrichtungen zum Ziele haben, eine schwere Gefahr für die Zukunft des deutschen Reiches. Nur ein starkes, in der Entwicklung seiner Kräfte, durch unitarische Fesseln nicht behindertes Preußen kann seinem deutschen Berufe gerecht werden. Jeder Ansturm der Demokratie auf die Stellung Preußens und auf die durch die Reichsverfassung garantierte Selbstständigkeit der Bundesstaaten ist zurückzuweisen. Zu diesem Zwecke ist der Zusammenschluß aller derjenigen, welche unser geliebtes Preußen gegen Angriffe der Demokratie verteidigen wollen, mehr denn je eine dringende Notwendigkeit. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Preußenbund und dem Abzingen des Preußenliedes.

Aus den Millionen der Angestelltenversicherung, die bereits aufgeschöpft wurden, werden Darlehen auf erste Hypothek auch wenn es sich um gemeinnützige Unternehmungen handelt, nur zu 4,75 Prozent hergegeben. Mit Recht wird dem gegenüber angefaßt der herrschenden Hypothekennot die Forderung auf Ermäßigung des Zinsfußes für solche Darlehen erhoben, die im Interesse der Wohnungsfürsorge und sonstiger dem Allgemeinwohl dienender Zwecke aufgenommen werden.

Was steht dem Handwerk?

Auf diese Frage hat Wilhelm Kimmel, der Hofzeichner und Hofschloßmeister des Kaisers, eine beachtenswerte Antwort gefunden. „Die große Krankheit unserer Tage“, so heißt es, „das Überwuchern aller möglichen Theorien auf Kosten des wirklichen Könnens zeigt ihre zerstörende Wirkung am allerbesten im Handwerk. Literaten, Kunstgelehrte, Maler, die keine Bilder malen können, und Architekten, die nie eine Werkstatt kennen gelernt haben, sind die Außer im Streit. Während aus einer Zeit, die reichlich ein Menschenalter zurückliegt, handwerkliche Solidität und Tüchtigkeit noch zu uns herüberleuchten, herrscht heute ein Spekulantentum, das den Namen der Kunst als Schild vor sich herschiebt, um dahinter seine Geschäfte zu machen.“

Zur Homerulefrage

erklärte der Oppositionsführer Bonar Law Donnerstag Abend in einer zu Bristol gehaltenen Rede, daß zwischen den Führern der Parteien Besprechungen stattgefunden hätten, die aber bisher ergebnislos verlaufen seien. So weit er es zu beurteilen vermöge, könnten sie auch zu keinem Ergebnis führen.

Der schwedische Reichstag

ist am Donnerstag zu seiner ordentlichen Tagung zusammengetreten. Der König hat das Präsidium des ersten Kammer wiederernannt. Anstelle des verstorbenen Präsidenten der zweiten Kammer Freiherrn Bonde wurde Landeshauptmann Widen (lib.) zum Präsidenten ernannt.

Der polnische Boykott im russischen Weichselgebiet.

Der Newyorker Berichterstatter des „Moment“ hat erfahren, daß die dortigen Juden einen Kongreß vorbereiten, der gegen den polnischen Boykott in russisch-Polen Stellung nehmen soll. Außer hervorragenden Vertretern des amerikanischen Judentums werden einflussreiche amerikanische Politiker (Nichtjuden) sich beteiligen. Dieser Kongreß wird folgende Angelegenheiten erörtern: Der Verlauf des Boykotts im Weichselgebiet; seine Folgen für das wirtschaftliche und soziale Leben der Juden sowie die Ermöglichung von Mitteln zur Unterstützung der nach Amerika auswandernden „Boykottopfer.“ Daß der Kongreß zu einer Abkündigung oder gar Aufhebung des Boykotts beitragen könnte, scheinen die Veranstalter selbst nicht anzunehmen.

Kuba in Händen amerikanischer Finanzleute. Nach einer Meldung aus Havanna hat die Regierung grundsätzlich den Vorschlag des Mor-

gan-Konzerns auf Emission einer Anleihe in Höhe von zehn Millionen Dollar zu 94 Prozent angenommen, die in 35 Jahren rückzahlbar und mit 10 Prozent der Zölle garantiert ist.

Nachrichten aus Mexiko.

Nach einem Telegramm aus Chihuahua will der Rebellenführer General Villa versuchen, bei Guadalupe zu General Caranza zu stoßen, um mit ihm auf Mexiko zu marschieren. General Villa erklärt, daß er bei dem jetzigen Anwachsen seiner Armee 25 000 Mann zu einem entscheidenden Schlag gegen die Hauptstadt führen könnte. - General Salazar, Kommandeur des mexikanischen Freiwilligenkorps, der von Ojinaga nach Sander son in Texas entkommen war, ist wegen Verletzung der Neutralität verhaftet worden.

Nach dem beim Bankhaufe S. Bleichröder-Berlin am Sonntag eingetroffenen Depeschen des Finanzministeriums und des Banco Nacional in Mexiko hat die mexikanische Regierung sich in die Notwendigkeiten verjett gesehen, für den begrenzten Termin von 6 Monaten den Dienst der öffentlichen Schuld einzustellen, indem sie sich gleichzeitig feierlich verpflichtet, auch die Zinsen der Beträge, die jetzt nicht bezahlt werden, später zu decken, damit die Bondholders keinen Schaden erleiden. Dieser Entschluß der Regierung bezweckt ausschließlich, sich die nötigen Mittel zu sichern, um den Frieden in möglichst kurzer Zeit wieder herzustellen. - Nach weiteren telegraphischen Mitteilungen des Banco Nacional hat die mexikanische Regierung auf seine und des Bankhaufes S. Bleichröder energische Vorstellungen hin die Bank ermächtigt, von den für den Anleiheendienst bereits einbehaltenen Geldern die am 15. Januar fällig gewesene monatliche Rate nach Berlin zu senden. Die Kasse ist am 17. abgegangen.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser stattete Sonnabend Vormittag dem Auswärtigen Amt einen längeren Besuch ab.

Die Kronprinzessin empfing am Sonnabend die Gemahlin des türkischen Botschafters Mahmud Mukhtar Pascha. Anschließend empfingen der Kronprinz und die Kronprinzessin den amerikanischen Botschafter mit Gemahlin, den chinesischen Gesandten mit Gemahlin und den japanischen Gesandten. Die Kronprinzessin besuchte Sonnabend das Kaiser Friedrich-Museum.

Der Prinz Hubertus, Sohn des Kronprinzen, ist an Keuchhusten erkrankt.

In dem Bericht über Bewegungsbildungen im Freien, die Kaiser Wilhelm im Garten von Sanssouci durch Zerklern von Holz vorgenommen hat, war, besonders in ausländischen Blättern, herabgehoben worden, der Monarch habe diese Übungen als eine besondere Kur auf ärztliche Verordnung durchgeführt. Diese Annahme wird als völlig grundlos bezeichnet. Der Kaiser hat die Holzarbeiten im Freien zu seinem Vergnügen ohne ärztliche Verschreibung und zunächst ohne Wissen seiner Ärzte getrieben.

Der Statthalter Graf v. Wedel wurde gestern Vormittag zum Kaiser befohlen. Während der Audienz hatte der Kanzler in dem Hotel, wo Graf v. Wedel abgestiegen war, seine Karte abgegeben.

Der bisher als Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten beschäftigte Oberforstmeister Dr. Freiherr von dem Busche aus Potsdam wurde zum Landesforstmeister mit dem Range der Räte dritter Klasse und vortragenden Rat in diesem Ministerium ernannt.

Für die Reichstagsersatzwahl in Röhland, die am 27. Februar stattfindet, ist der nationalliberale Eisenbahnschlosser Scaruppe wieder von den vereinigten Liberalen als Kandidat aufgestellt worden. Scaruppe hatte bei der letzten Wahl 8500 Stimmen erhalten.

Auch in Braunschweig ist eine Verlängerung der Frist für die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag bis zum 31. Januar erfolgt.

— Dem Verein für innere soziale Kolonisation Deutschlands will der Berliner Magistrat, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtvorordneten-Versammlung, ein Darlehen von 100 000 Mark zur Beschäftigung von Arbeitslosen der Stadt Berlin gewähren.

### Heer und Flotte.

Der österreichische Dreadnought „Szent Istvan“ ist am Sonnabend in Giume glücklich von Stapel gelaufen. Erzherzogin Maria Theresia taufte das Schiff.

### Vom Balkan.

Zur Lage in Albanien. An unterrichteter Stelle in Wien wird dem Vertreter von Wolffs Telegraphen-Bureau über die Lage in Albanien folgendes mitgeteilt: Zur Beunruhigung ist gar keine Veranlassung vorhanden, solange zwischen den Großmächten keine Unstimmigkeiten herrschen, die in der Tat nicht vorhanden sind. Die von griechischer Seite kommenden Nachrichten (Agence d'Athènes) über Unruhen in Albanien sind nicht zutreffend. Es ist nicht wahr, daß Esad Pascha aus dem Vornarsch gegen Eschbasan ist; ebenso unklar sind die Nachrichten von der Flucht albanesischer Notabeln auf griechisches Gebiet. Es ist wohl eine starke Propaganda zugunsten Esad Paschas im Gange, doch geschieht dies nicht durch Gewalt und nicht zu dem Zweck, ihm zur Unterstützung zu verhelfen. Vielmehr will er sich so einflussreich wie möglich machen, um mit Erfolg für den Prinzen zu Weib einzutreten, dessen baldige Antunft er angeht. Die Stimmung im Lande für dringend nötig hält. Den dahingehenden mehrfachen Kundgebungen Esad Paschas ist daher Glauben beigemessen. Was Ismail Kemal betrifft, so hat sein durch das Kriegsgericht aufgedeckter Briefwechsel mit dem kompromittierten Personlichkeiten zu Bemerkungen Anlass gegeben. Daraufhin hat Ismail erklärt, er wolle seine Demission geben, falls ihm kein Vertrauen mehr geschenkt werde. Da von den Mächten bisher keine Entscheidung hierüber getroffen ist, so ist er tatsächlich noch als Präsident der provisorischen Regierung anzusehen. Übrigens würde sein Rücktritt nicht mehr Bedeutung haben, als der einer anderen bedeutenden politischen Persönlichkeit, umso mehr, als doch nur noch eine kurze Frist bis zur Antunft des Prinzen zu Weib ist, der dann ein neues Kabinett bilden würde. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Salonica: Die provisorische Regierung hat bei der internationalen Kontrollkommission Schritte unternommen, damit diese von Europa die Abwendung internationaler Truppen zur Garantie der Ordnung und Sicherheit in der Stadt fordere. Griechische Abteilungen in Epirus. Zwei kretische Bataillone sind von Koriza zurückgezogen und in Saloniki nach Kreta eingedockt worden. Die Regierung ließ die Freiwilligen, welche sich nach ihrer Antunft in Koriza nicht in die „heiligen Bataillone“ einreihen lassen, sondern unabhängige Bataillone bilden wollten, unter Eskorte wieder nach Saloniki bringen.

Ein bulgarischer Mordanschlag? Die „Agence d'Athènes“ meldet: Infolge einer Anzeige ist bekannt geworden, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs Konstantin von Griechenland beschlossen hat und daß drei Männer, die durch das Los ausgewählt worden waren, dazu bestimmt worden sind, das Attentat auszuführen. Von ihnen befinden sich zwei namens Mihajeff und Angehloeff in Saloniki. Die zwei anderen haben Bulgarien noch nicht verlassen. Mihajeff ist sofort ausgewiesen worden. Angehloeff behauptet, italienischer Untertan zu sein. — Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin die von der „Agence d'Athènes“ verbreitete Nachricht, daß ein Komitee in Sofia die Ermordung des Königs Konstantin von Griechenland beschlossen habe, und bezeichnet sie als eine vollständig grundlose, tendenziöse Erfindung.

Der neue serbische Kriegsminister. Durch königlichen Ulas ist Oberst Stewanowitsch zum Nachfolger des Kriegsministers ernannt worden. Durch denselben Ulas wird der frühere Kriegsminister General Bojanowitsch zur Disposition des Kriegsministeriums gestellt.

Das neue rumänische Kabinett. Nach einer offiziellen Bularester Mitteilung schloß sich das neue Kabinett wie folgt zusammen: Ioan Bratianu Vorsitz und Krieg, Cofinescu Finanzen, Borumbaru Aussen, Morisjo Inneres, Constantinescu Ackerbau, Duca Unterrichts, Radovich Handel, Antonescu Justiz, Angehlescu Öffentliche Arbeiten. Das Kabinett wird morgen den Eid leisten.

Türkenanleihe in Amerika? Es heißt, daß Dschawid Pascha für den Fall, daß seine Verhandlungen in Paris wegen einer Anleihe von 700 Millionen Franzfranken scheitern sollten, nach Konstantinopel zurückkehren wird, um Verhandlungen mit einem amerikanischen Syndikat einzuleiten. Dieses Syndikat wird vertreten durch den amerikanischen Botschafter Wogenshaw, der selbst Bankier ist, und soll der Türkei eine Anleihe von ungefähr 600 Millionen Franken unter der Bedingung angeboten haben, daß ihm bedeutende Konzessionen in der asiatischen Türkei gewährt werden, insbesondere die Konzession für die Ausbeutung aller Wälder, wahrscheinlich auch die Konzession für das unter dem Namen Chesterprojekt bekannte Eisenbahnunternehmen.

### Arbeiterbewegung.

Die Lage in Sidafrika bessert sich von Tag zu Tag. Der Streik ist vollständig zusammengebrochen. In fast allen Gewerben wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Eisenbahnstreik in Portugal. Die auf den Dampfern aus Südamerika in Lissabon eingetroffenen Passagiere konnten infolge der portugiesischen Auslandsbewegung nicht an Land gehen, sondern mußten ihre Reise nach spanischen Hafen fortsetzen.

Der Streik in Österreich. Die Wehrzahl der Buchdrucker Steiermarks hat den erhobenen Sekretariat angenommen, womit der Tarifkampf in diesem Kronlande für beendet anzusehen ist.

### Provinzialnachrichten.

Strassburg, 19. Januar. (Wegen Vergehens im Amte) hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Amtsgerichtsrat Sch. vom Amtsgericht zu Lautenbourg zu verantworten. Er hatte eine bei dem Amtsgericht gegen ihn eingegangene Klage, welche er zu bearbeiten hatte, dem zuständigen Amtsrichter nicht gleich vorgelegt, sondern erst einige Zeit später, nach Eingange einer Beschwärde. Da der Fall sehr milde lag, erkannte die Strafkammer auf die geringste zulässige Strafe von einem Monat Gefängnis.

Marienburg, 17. Januar. (Der Mädchenmord in Tannsee.) Vor einem Rassel steht man, wenn man die näheren Einzelheiten über die Tat des 13

Jahre alten Paul Teclaff aus Gr. Lejewitz (Kreis Marienburg) prüft, der vorgestern Mittag die 7 Jahre alte Anna Beder aus Ubbau Weichhöfen beim Heimweg aus der Schule erschlagen hat. Der jugendliche Mörder ist am 27. Januar 1901 geboren, ein kräftiger und verschmitzter Junge, der schon allerlei auf dem Kirchhof hatte und in seinem Dorfe als ein übles Frischling gilt. Vor einigen Monaten stahl er einer Frau aus der Wohnung ihre Ersparnisse von 130 Mark und vergrub das Geld. Dann holte er sich nach und nach 50 Mark von der Beute, die er vernaschte. Als die Sache herauskam, fand man den Rest von 80 Mark noch vergraben. Die Mutter erlegte den Schaden und auf ihre Bitte unterließ die Überführung des Burschen in die Zwangs-Erziehung. Teclaff traf, auf dem Schulwege begriffen, unterwegs das Pferd des Gutsbesizers Wiebe, das allein zum Stalle zurücktrabte. Er nahm das Pferd bei den Zügeln, warf die Schulbücher fort, steckte die Holzpantoffeln in die Tasche und unternahm einen Spazierritt. Dabei belästigte er bereits die Mädchen, die zur Schule wollten; ein Insmann trat dazwischen und jagte den Bengel fort. Seinen Spazierritt setzte er dann zwischen den Ortswägen Tannsee, Rindenaun und Gr. Mausdorf fort. Mittags ließ er das Pferd laufen und teilte seiner Mutter mit: „Heute bin ich geritten wie ein Fular.“ Unterdessen war die kleine Beder als glücklich zugerichtete Leiche gefunden worden, der Verdacht hatte sich auf Teclaff gelenkt und zwei Gendarmen holten ihn ab, und er gestand ihnen auch ein, die Kleine mit einem Baumast halb tot geschlagen und dann mit einem Eisenrohr gänzlich getötet zu haben. Das Kind habe ihm nichts getan und war, als er es überreiten wollte, hinter einen Chausseebaum gestülpt. Da krieg T. ab und erschlug die Kleine. Der Gerichtskommission gegenüber erklärte T. fittlich vollständig verkommen und gab auf die Fragen des Staatsanwalts freche Antworten. Seine Tat schien ihm nicht im mindesten leid zu tun.

Deamburg, 15. Januar. (Mord und Selbstmord.) Im Streit hat der Arbeiter Karl Zimmermann aus Klebow seine 43jährige Frau mit einem Hammer entsehrlich zugerichtet. Aus Reue über seinen Zorn erhängte er sich im Walde. Die Frau wurde noch in Johanniter-Krankenhaus nach Polzin gebracht, wo sie aber ihren Verletzungen erlag. Die acht unmündigen Kinder der Familie sind nun zu Waisen geworden.

Ans Pommeren, 15. Januar. (Ertrinken.) Auf dem Rapsfluh bei Greifswald brachen nachmittags zwei Schulfrauen beim Schlittschuhlaufen ein und ertranken.

### Die Reichstagsersatzwahl in Rojenberg-Löbau

findet bekanntlich am Mittwoch statt, und es ist erfreulich, daß in dem deutschen Kompromißkandidaten Vandidat von Brünneck ein Mann gefunden werden konnte, der den rechts- und linksstehenden Wählern in gleicher Weise sympathisch ist, so daß man seinen Sieg im ersten Wahlgange erhoffen darf, wenn alle deutschen Wähler ihre Pflicht erfüllen. Obwohl der Wahlsauftrag aller deutschen Parteien auch von vielen katholischen Wählern unterschrieben war, soll bedauerlicherweise noch in letzter Stunde ein Kandidat des Zentrums aufgestellt sein. Hoffentlich wird aber dadurch keine Zersplitterung herbeigeführt, die den Sieg des Kompromißkandidaten gefährdet. Jeder deutsche Wähler in Stadt und Land, der nicht dem polnischen Kandidaten zum Siege verhelfen will, gebe am Mittwoch seine Stimme dem Kompromißkandidaten: **Landrat von Brünneck!**

### Localnachrichten.

Thorn, 19. Januar 1914. — (Ordensverleihungen zum Ordensfeste 1914.) Anlässlich des gefrigen Ordens- und Ordensfestes haben erhalten: Den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: von Scholz, General der Artillerie, kommandierender General des 20. Armeekorps. Den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: Rüstow, Oberst, Kommandeur des Thorer Feldartillerie-Regiments Nr. 81. Freiberger, Hauptmann, 2. Artillerieoffizier vom Platz in Thorn.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Eißstaedt, Hauptmann, 2. Artillerieoffizier vom Platz in Thorn.

Dr. Friedrich, Oberstabsarzt, Regimentsarzt des Thorer Feldartillerie-Regiments Nr. 81. Gehrmann, Postdirektor in Thorn.

Jebens, Hauptmann im Thorer Feldartillerie-Regiment Nr. 81.

von Rozit, Hauptmann im Infanterieregiment von Börde (4. Pommerschen) Nr. 21.

Reil, Rittmeister im Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pommerschen) Nr. 4.

Dr. Kroschel, Landgerichtspräsident in Graudenz.

Laabs, Stabsveterinär beim Thorer Feldartillerie-Regiment Nr. 81.

Raumann, Hauptmann im 9. Westpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 176.

Seyer, Hauptmann im Thorer Feldartillerie-Regiment Nr. 81.

Dr. Strübing, Amtsvorsteher, Rittergutsbesitzer in Storlus, Kreis Culm.

Suntheim, Hauptmann im Infanterieregiment von der Marwitz (8. Pommerschen) Nr. 61.

Weißhau, Hauptmann im 9. Westpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 176.

D. Wolff, Kaufmann in Thorn.

### Den königlichen Kronenorden vierter Klasse:

Adrian, Kaufmann in Culm. Husung, Zeughauptmann bei der Kommandantur des Fügarillie-Schießplatzes Thorn.

Das Verdienstkreuz in Gold: Barth, Oberbahnassistent in Thorn. Fuchs, Amtsvorsteher, Bessler in Bilschön, Landkreis Thorn.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn. Das Verdienstkreuz in Silber: Arndt, Armeenvorsteher, Helfgehilfe in Thorn.

Kwiatkowski, Eisenbahnlokomotivführer in Thorn. Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Wittmer, Schreiber bei der Fortifikation in Thorn.

Das Allgemeine Ehrenzeichen: Krndt, Küller in Thorn. Rißler, Waffenmeister beim 1. Westpreussischen Fügarillie-Regiment Nr. 11.

Mann, Schirmmeister beim Artilleriedepot in Thorn. Robewald, Unterzahnmeister bei der Kommandantur des Fügarillie-Schießplatzes Thorn.

Strazgiewicz, Unterzahnmeister im 9. Westpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 176. Thart, Schirmmeister beim Artilleriedepot in Thorn.

(Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Der Regierungsverwaltungsrat Stanislaus in Thorn ist nach Berlin kommittiert und zur Wahrnehmung der Geschäfte eines Mitgliedes der königlichen Eisenbahndirektion nach dort. Der Regierungsverwaltungsrat Sauremilch in Weizburg ist zum 1. April d. Js. nach Thorn veretzt unter Übertragung der Stelle des Vorstandes des Eisenbahnbetriebsamtes dabei. In den Ruhestand veretzt: Kanzlist 1. Kl. Kanzleireferent Jodisch in Bromberg, Bahnpostassistent Wilhelm Otto in Waldstadt. Ernannt zum Assistenten der Lokomotivführer Rosjow in Sajnawitz; zum Wagenmeister der Wagenassistenten Kaczmarek in Kreis; zum Schaffner der Schaffner a. Pr. Moritz in Hohensalza. Veretzt Eisenbahnassistent Wehner von Kreis nach Bromberg, Eisenbahnassistent Pappe von Bromberg nach Olesin, Oberassistent Klee von Olesin nach Olesin, die Zugführer Wanne und Heinrich Conrad von Thorn. Hof. nach Charlottenburg, der Wagenassistent Almon von Thorn Hof. nach Charlottenburg.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt: die Wiederwahl des Beisizers Hugo Krüger in Droschke zum Schulvorsteher für die Schule in Otloschitz, sowie die Wahl des Gastwirts Heinrich Koje in Konzner Sütung zum Schulvorsteher für die Schule in Neubuch.

(Die große konservative Versammlung im Viktoriaaal) wird morgen, Dienstag, nicht nur wegen der Ferien der Redner, des als Vorkämpfer echten Preußentums in aller Welt bekannt gewordenen Kammerherrn von Oldenburg-Jaunhufen und des bewährten konservativen Mittelstandsvertreters Obermeister Conrad-Breslau, auf die rechtsstehenden Kreise von Thorn und seiner weitesten Umgebung Anziehungskraft ausüben, sondern auch, weil unsere innerpolitische Lage mit ihren letzten Stürmen das allgemeine Interesse stärker als sonst erregt hat. Man weiß, daß Herr von Oldenburg, der sich die politische Lage zum Thema genommen hat, besonders aktuell zu sprechen pflegt, und daß er seiner Kritik der Tagesereignisse stets eine besondere persönliche Note einträgt, die seine Ausführungen vor mancher glänzenderen Rhetorik auszeichnet. Herr Conrad aber wird die Fragen, die dem verlässigen Mittelstande in Stadt und Land heute am Herzen liegen, mit bewährter Sachlichkeit behandeln — ein Thema, das er ausgezeichnet beherrscht und dessen Beantwortung durch ihn stets, wo er sprach, die begeisterte Zustimmung seiner Hörer gefunden hat. — Im Anschluß an die Versammlung, die pünktlich nachmittags 6 Uhr beginnt, findet noch ein geistliches Beisammensein im Artushof statt.

(Männerturnverein Thorn.) Wie seit vielen Jahren nicht mehr, veranstaltete der Verein wieder einmal ein Fest mit Damen, zur Kaisergeburtstagsfeier, die am Sonnabend in den Sälen des Tivoli stattfand und von etwa 160 Personen, darunter Mitgliedern der Frauenabteilung und Vertretern des Turnvereins Podgorz, besucht war. Das mit Fleiß vorbereitete und geschickt arrangierte Fest nahm einen hochbedeutenden Verlauf. Die Festrede hielt Herr Rektor Schüller, der den Kaiser als Förderer der Turnkunst würdigte; die Rede fand eine schöne Illustration in dem sich anschließenden lebenden Bilde „Huldigung der Turner“. Als Turnerfest kennzeichnend die Feier des Schauturnens: die großartigen Vorführungen der Mutterriege am Barren, ein elektrisches Reulenschwingen und Freilübungen einer höheren Schwerkleitsstufe; die aber von den Herren Berg und Rosjow mit großer Eleganz ausgeführt wurden. Doch fehlten auch die Wäsen nicht — wenn man nicht schon von einer Wäse der Turnkunst sprechen will, wozu Leistungen von dieser Freiheit und Bollendung wohl berechtigen könnten — und die „Nieder zur Laute“, sowie die Vorträge des Quartetts Mangel-Lapper-van Berstein-Kraut trugen wesentlich bei, die Stimmung zu erhöhen. Einen interessanten Abschluß fanden die Darbietungen in den von einem schon gebauten Turner dargestellten „Bronzefiguren“, Nachahmungen von sechs berühmten antiken Statuen, darunter „Dsfuswerfer“ und „Vorgeschlagener Fester“. Dann spielte die konzertierende Kapelle der 2er zum Tanz auf, der von einer Kapelle ganz angenehm unterbrochen wurde.

(Der Verein ehemaliger 21er) hielt am Freitag im großen Saale des Schützenhauses seine Monats- und zugleich Hauptversammlung ab, zu der die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Der 1. Vorsteher, Herr Rechnungsrat Mittag, begrüßte die Kameraden und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Mehrere an den Verein gerichtete Schreiben wurden bekanntgegeben. Der 1. Schriftführer erstattete den Geschäftsbericht. Hiernach zählt der Verein 1 Ehrenmitglied und 113 Mitglieder. Er wurde am 24. Februar 1913 mit 34 Mitgliedern gegründet. Die Entwicklung des Vereines war sehr gut; der Bericht schloß mit dem Wunsche, daß der Verein auch fernerhin wachsen und gedeihen und seinen Zweck, Rüstgüter, Vaterlandsliebe und Kameradschaft zu pflegen, voll und ganz erfüllen möge. Den Rollenbericht erstattete Kamerad Puszig. Nach Abzug aller Ausgaben, die gerade im ersten Geschäftsjahre sehr groß waren, verblieb ein Bestand von 59.94 Mark. Dem Kassensführer wurde Entlastung erteilt und dem 1. Schriftführer der Dank des Vereines ausgesprochen. Der gesamte Vorstand wurde durch Zufall wiedergewählt bis auf den ausgeschiedenen Kameraden Kitzler, für den Eisenbahnbetriebs-Werkmeister Lemke als Beisitzer gewählt wurde. Als Abgeordnete für den Bezirks-

tag wurden die Kameraden Mittag, Just und Puszig gewählt. Am 23. Januar 8 1/2 Uhr abends findet im Schützenhalle die Kaisergeburtstagsfeier und Dionysfeier in Form eines Herrenabends statt. Dabei wird auch alles Nähere über Teilnahme an der Parade am 27. d. Mts. bekanntgegeben.

(Der Verein für Jugendheilstpflege) begann am Sonnabend im Bürgergarten die Kaisergeburtstagsfeier, verbunden mit Stiftungsfest, bei zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen. Den Weigen der Darbietungen eröffnete ein poetischer Kaisergruß, den der Verfasser, Herr Bibliothekar Wagner, vorzuzug und der überleitete zum Gesang der Kaiserhymne. Fr. Maria Schulz sprach anschließend einen Vortrag, der vorzuzug und die Ziele der Naturheilbewegung kennzeichnete. Der 1. Vorsteher, Herr Optiker Seidler, begrüßte in seiner Festansprache die ansehnliche Festversammlung und gedachte zunächst des Geburtstages unseres Kaisers. Auch der Verein habe allen Anlaß, diesen Tag festlich zu begehen, da der Kaiser der Naturheilbewegung recht freundlich gegenüberstehe und dies schon bei verschiedenen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht hat. Darum sei auch heute ihm, dem Förderer aller gemeinnützigen und edlen Bestrebungen, ein dreifaches Hoch dargebracht. Nachdem die Huldigung, in die alle Anwesenden freudig einstimmten, verklungen war, ging der Redner zum zweiten Teil seiner Ansprache über, die dem Verein, der heute sein 13. Stiftungsfest feiere, und seinen Zielen galt. Er vermahnte sich dagegen, daß der Verein für Jugendheilstpflege ärztlich sei und die Mitglieder alkoholfrei sein müßten. Die Satzungen bemerkten ausdrücklich, daß man sich in Krankheitsfällen der in der Natur so reich vorhandenen Mittel bis zur Antunft des Arztes bedienen, daß also der Arzt nicht ausgeschaltet werden solle. In Bezug auf die Alkoholfrage werde in sämtlichen Schriften der Naturheilbewegung die Entsalzung vom Alkohol als gesundheitswidrig, wirtschaftlich und sittlich Gründe wohl gewünscht, niemals aber der Alkoholgenuß verboten. Das ganze Bestreben des Vereines gehe dahin, seine Mitglieder zur Gesundheit zu erziehen und in der Gesundheit, dem kostbarsten Gut, zu erhalten. Dies aber sei eine hohe soziale Pflicht, um bereitwillig es zu bedeuten wäre, daß der Verein in Thorn nicht noch mehr Mitglieder zähle. Die Rede schloß mit einer Aufforderung an die anwesenden Gäste, dem Verein, der so hohe und ideale Grundsätze sein eigen nennt, sich anzuschließen und so die große deutsche Naturheilbewegung zu unterstützen und weiter auszubauen. Konzert, Theater und mehrere kleinere humorvolle Vorträge verjerten in fröhlichster Stimmung, die auch später anhält, als der einsehende Tanz begann. Nicht unerwähnt bleibe auch die Tombola, die durchwegs sehr erzielte, zum Teil wertvolle Gewinne — sämtlich Stiftungen der Mitglieder — aufwies und die das Angenehme mit dem Nützlichen verband, da der Erlös aus derselben dem Licht- und Luftbadsfonds zuzuführen soll. Besondere Aufmerksamkeit fand hierbei eine Torte mit der Aufschrift „Dem Naturheilverein zum Wohle“. Das alleseitig vollstetig verlaufene Fest endete erst in den frühen Morgenstunden des Sonntag.

(Liedertafel Thorn-Moder.) Am Sonnabend veranstaltete der Verein im Restaurant Ritter einen Herrenabend mit Eisbein-Essen, der gut besucht war. Eine Begrüßungsrede des Vorstehers, Herrn Dr. Droese, eine humorvolle Ansprache des Dirigenten, Herrn Musikdirektor Char. und Coupletvorträge lebten und wützten das Gastmahl. — (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen wird zum zweiten Male „Don Cesar“ gegeben. Donnerstag ist die Premiere von Karl Gittingers neuer Komödie „Das Beschwärben“, das in Schärfe der Charakteristik und Detailbildung mit Rosjoger und Angenauer veranschaulicht wird. Freitag wird zum zweiten Male „Das Buch einer Frau“ gegeben. „Die Kriemhild“ erscheint Donnerstag den 29. d. Mts. wieder auf dem Spielplan.

(Der gestrige Sonntag) webte unserer Landschaft ein bezauberndes Kleid: mit tausend Kristallen behängte er jedes Zweiglein, jeden Baum und Strauch und schuf so ein Bild märchenhafter Schönheit, eine Winterlandschaft, wie wir nur selten Gelegenheit haben, sie zu schauen. Und was gellern der dichte Nebel, der bei der später sinkenden Temperatur zu Raubreif erstarrte, angefangen, das stand heute Morgen vollendet da — ein Anblick, der selbst dem naturfremdesten Nüchternsten einen Ausruf der Überraschung ablocken und den Naturfreund in helles Entzünden versetzen mußte. Wie eine phantastisch-zerrissene Eis- und Schneemauer erstarrte heute früh, als noch dicke Dampfwolken der Weichsel entfielen und das ganze Bild verschleierten, vom diesseitigen Weichselufer aus die Bazarlampe. Und wie dort, so waren auch überall sonst die Bäume in und außer der Stadt mit einem zentimeterstarken Raubreif bedeckt, der das Auge in seiner glitzernden Pracht fast blendete. Dazu bot auch die Weichsel gestern Sebenswürdiges. An verschiedenen Stellen, so am unteren Ende der Bazarlampe, ist das Eis bis zur Hälfte des Stromes zum Stehen gekommen und die Schollen haben sich über den Sandbänken zu kleinen Bergen übereinandergetürmt. Das Grundbeis, das noch immer dicht gedrängt treibt, hat deswegen stellenweise nur noch einen schmalen Durchgang, der, wenn die Kälte weiter anhält, binnen kurzem ebenfalls vollends zugefroren sein dürfte. Am heutigen Montag war fast die ganze der Bazarlampe zugefrorene Weichsel zugefroren. Das sehr langsame Treiben der Schollen läßt darauf schließen, daß das Eis bald vollständig zum Stehen kommt. Die verschiedenen kleinen Abzweigungen der Weichsel, wie polnische Weichsel und toter Arm, tragen schon eine feste Eisdede. Auf letzterem, wie auch auf der vorgelagerten Bahn des Grümhütelteiches vergnügten sich gestern hunderte bei dem schönen, gesunden Eislauf. Was zu Vollständigkeit des Winterbildes und der winterlichen Gemüte noch fehlt, ist eine dicke Schneedecke und damit die Möglichkeit der Schlittenfahrt, die noch so gut wie garnicht erfolgen konnte und die doch mit zu den Hauptfreuden des Winters gehört.

(Zwangsversteigerung.) Das in Schönsee gelegene Grundstück Friedrichstraße 14, das auf den Namen des Valermeisters Ignaz Kallnowski und seiner Ehefrau Agnes, geb. Deltick, in Schönsee eingetragen ist, ist heute an Gerichtsstelle versteigert. Das Höchstgebot, 9010 Mark, gab ab Frau Valermeister Wanda Morawomska, die Tochter des bisherigen Besitzers, in Schönsee.

(Thorner Jugendgericht.) In der Sitzung am Sonnabend, in der Amtsrat Brackwig den Vorsitz führte, hatte sich die jugendliche Anna D. aus Thorn wegen einer erheblichen Ungebühr und Übertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften zu verantworten. Die Angeklagte, die zur Fürsorgeerziehung im Magdalenaerhause zu Odra untergebracht ist, war vom Gericht zum Hauptverhandlung erteilten. Sie wurde zu 3 Tagen Haft verurteilt. — Wegen jahrelängiger Brandstiftung ange-



Am 17. d. Mts. verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere hochverehrte Chefin, die Fabrikbesitzerin Frau

# Hedwig Pünchera

im Alter von 42 Jahren.

Wir verlieren in der Verstorbenen eine herzengute und gerechte Prinzipalin.

Ihr Andenken wird uns unvergessen bleiben.

**Das Fabrikpersonal.**

**Bekanntmachung.**

Die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag und die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für die Veranlagung zur Einkommensteuer ist bis zum

**31. Januar 1914**

verlängert worden.

Thorn den 19. Januar 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Stadtkreis Thorn.

**Stachowitz.**

**Pferdeverkauf.**

Der Verkauf eines

## Krümpferpferdes

der Maschinen-Gewehr-Werkstatt Nr. 4 findet auf dem Hofe der Kaserne Rudater Baraden

am **20. Januar 1914,**

vormittags 11 Uhr,

öffentlich gegen sofortige Bezahlung statt.

**1. Bataillon**

**Infanterie-Regiments Nr. 21.**

**Bin an das Fernsprechnetz**

**Nr. 1027**

angeschlossen.

**Rudolf Rodmann,** Schlossermeister, Thorn, Wannenstr. 2.

Wer erteilt

**Nachhilfe in Mathematik**

Gest. Angebote mit Pr. isangabe unter M. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Zum Aufpolstern,**

sowie Modernisieren älterer Polstermöbel empfiehlt sich

**A. Brosslein, Tapetier,** Schuhmacherstr. 2.

**6-7 Mart täglich Verdienst**

Einfache, redigierbare Frau zum Hausieren in Stadt und Land gesucht.

Angebote unter S. G. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**10-12 M. täglich Verdienst**

leichte Fabrikationen (reelle Exzellenz), 50 Wk. erfordert. Prospekt gratis. **M. Greier, Hamburg 23.**

**Beretreter Eisenhardt & Co.,** Papierergarntempfen-Fabrik, Gasse.

**Als Schneiderin**

empfehle mich in und außer dem Hause.

**Am Sammlowitz, Thorn-Moeker,** Röhrichtstr. 25.

**Stellenangebote**

**Schülerlehrlinge**

stellen ein sofort oder später.

**Gebr. Hellwig, Calumee.**

**Lehrling**

für Feinbäckerei u. Konditorei kann sich melden.

**Max Ragnse, Bäckereimeister,** Brückenstr. 26.

Suche für meine Buchbinderei einen

**Lehrling.**

**B. Westphal,** Brückenstr. 10.

**Lüchtigen**

**I. Kutscher**

steht von sofort ein

**G. Soppart, Baugeschäft u. Dampfsgewerk.**

Uebersehrateter, tüchtiger

**Kutscher**

von sofort gesucht.

**Gadzinski, Podgorz,** Waisenstr. 1.

**Zuberl. Laufburschen**

sucht von sofort Kaufleute I. 21, Rudak.

**Laufburschen**

verlangt Brückenstr. 26.

**Laufbursche**

kann sich melden Waisenstr. 88.

**Laufburschen**

steht sofort ein

**B. Doliva, Artushof.**

**Suche und empfehle**

Mädchen für alles, Stützen Büttel, Sandmädchen und Knechte

**Murtha Wehr,** gewerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 12.

**Jüngere Verkäuferin**

per 1. Februar gesucht.

**J. Fenske, Schuhwarenhaus,** Altstadt, Markt 20.

**Stüderinnen**

für Koch und Nichtein geacht Angebote mit H. Probenzeit unter F. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Empfehle**

Änere und jung. Wäd. Stüderinnen u. Kinderwäd. Emma Baum, gewerksmäß. Stellenvermittlerin, Thorn, Coppersiusstr. 25, Telephon 1014.

**Empfehle**

Wirtin, Stülge, Köchin und Mädchen für alles. Kochin, Stüderin, Wäd. Mädchen für alles u. jung. Knechte.

**Wanda Kremin,** gewerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Sauberes

**Aufwartemädchen**

für den ganzen Tag verlangt

**Damswäscherei „Edelweiß“.**

**Geld u. Hypotheken**

**Geld-Darlehn**

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 116. (Rüd.)

**15 000 Mart**

zur goldsicheren Hypothek werden baldigt gesucht. Gest. Angebote unter Nr. 101 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**3000 Mart**

zur 1. Stelle eines ländl. Grundstücks für gleich oder später gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**2000 u. 2400 Wk.**

sind auf sichere Hypotheken vom 1. Febr. zu vergeben. Schriftl. Anfr. u. G. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**11 000 Mart**

auf ein Grundstück von 85 Morgen zur 1. Stelle zu vergeben. Schriftl. Anfr. u. G. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Zu kaufen gesucht**

Wir suchen einige

**100 m Feldbahngleis und Lowries**

zu kaufen. Angebote bitte unter B. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu verkaufen**

**6 Wochen alte Ferkel**

hat zu verkaufen **Zänke, Grabowitz** bei Schilno

Großes Bild (Stich von Oldermann) altertüm. Stühle, verschiedenes zu verkaufen **Brückerstr. 40, 1.**

**H. Alpen-Stieglitz,** Händlungs, Finken zc zu haben **Brückenstr. 18, 1. Et.**

**Ein größeres Lehm- und Kieslager**

an der Kleinbahn Thorn-Beibisch steht zur Ausbeutung.

Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

**22 Morgen Ackerboden mit Gebäud., 1500 Wk., bei Thorn. Aug. unter S. G. 1500 an die Geschäftsstelle der „Presse“.**

**Die neue Heilmethode**

v. M. Platen, Jahrg. 1912, 4 Bände, 18 Mart. Kochbuch 11 Wk., ganz neu, zu verkaufen. Gest. Anfragen unter O. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fortwährend billig zu verkaufen:

1 Plüschgarnitur, 1 Salonstisch, 1 Waschtisch, 1 Nähmaschine, 1 gr. Teppich, elektr. Lampen und versch. andere Gegenstände.

Bef. am 10-1 Uhr Waisenstr. 101, 4.

**Grundstück**

von 92 Morgen (Mittelboden) zu verkaufen.

**Wilhelm Bohn, Luben.**

**Wohnhaus**

mit Garten, ca. 4 Morgen, in geundeter Höhenlage, 10 Min v. Gericht u. Markt, gut rentabl., herrlich. Eig für Pensionär, Rentner zc., verkauft wegen hohen Alters für 37 000 Wk. mit 6000 Wk. Anz.

**Claud, Bromberg-Schwendehöhe,** Frankenstr. 16.

Dienstag den 20. Januar d. Js., nachm. 6 Uhr,

findet in

**Thorn im Viktoriaaal**

eine

# öffentl. Versammlung

der Vereinigung der Konservativen Westpreußens

statt, in der Herr

**Rönlgl. Kammerherr v. Oldenburg-Januschau**

über

## „Die politische Lage“

und Herr Landtagsabgeordneter Obermeister Conrad-Breslau über „Mittelstandsfragen“ sprechen wird.

Wir laden alle unsere Gesinnungsgenossen zu dieser Versammlung ein und bitten für zahlreichen Besuch zu sorgen.

**Der Vorstand.**

Graf von Keyserlingk-Neustadt Wpr., Vorsitzender, Oberamtmann Albinus, Jastoffsch, Direktor Ernst Brunzen, Danzig, Freiherr von Buddenbrock, Al. Dittan, Geh. Sanitätsrat Dr. Goetz, Danzig, Geh. Regierungsrat Goerdeler, Marienweider, Baron von Knigge, Linau, Amiral von Kries, Danzig, Rittergutbesitzer von Kries, Al. Bacmies, Rittergutsbesitzer von der Leyen, Nieder, Kreisbaumeister Mohren, Elbing, Rechtsanwalt Peters, Calumee, Landeshauptmann Freiherr Senft von Pilsach, Danzig, Pastor Wichmann, Danzig, Rentier Wolschow, Poppo, Kaufmann Benno Ziehm, Danzig, Deonomerat Zierold, Al. Konarschin.

**HENRY THODE**

spricht

Dienstag den 20. Januar, 8 Uhr abends,

im grossen Saal des Artushofes über:

## „Kunst und Religion“.

Karten zu 2 M. Papierhandlung Wallis.

**13. große allgem. Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Geräte-Ausstellung**

des

**Ornithologischen u. Geflügelzuchtvereins Danzig**

(gegründet 1878)

am 6., 7. und 8. März 1914 in sämtlichen Sälen des St. Josefs-hauses, Eingang Töpfergasse und Elisabethwall, verbunden mit einer Lotterie.

Bewährte Preisrichter. — Hohe und viele Ehrenpreise.

Anmeldebogen und Programm sowie Lotterielose à 1/2 Mart sind vom Schriftführer **G. Balzerott, Danzig, Fischmarkt 5,** zu beziehen. Aussteller im Umkreise von 15 km müssen Mitglieder des Vereins sein.

Schluss der Anmeldungen 16. Februar 1914.

**Der Vorstand.**

**Müller's vereinigte Lichtspiele.**

Odeon-Lichtspiele, Zentral-Theater, Gerechtigkeitsstr. 3. Neust. Markt 13.

**Nur heute und morgen:**

# Schuldig.

Drama in 5 Akten nach dem gleichnamigen Drama von

**Richard Voss.**

**Der Film der Saison!**

Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ schreibt:

Dieses Drama von **Richard Voss** ist die beste Beiführung, die die Kino-Literatur aufweist.

Abends 1/2 10 Uhr letzte Aufführung dieses Films.

Abtäglich:

## Großes Künstler-Konzert,

ausgeführt von der eigenen Hauskapelle.

**Preise der Plätze**

trotz der enormen Unkosten:

Rezerweiter Platz 60 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 25 Pf., Kinder 15 Pf.

Es dürfte dieses Kriminal-Drama das beste sein, was jeher geboten wurde.

**Die Direktion.**

**Wohnungsangebot.**

**Wohnung,** 2 Zimmer, Küche, zu vermieten Hoffstr. 17a, unten.

**Möbliertes Zimmer**

von sofort zu verm. Gerstenstr. 8, 2, r

Sofort an ruhige Mieter

**2 Stuben, Küche**

zu verm. Selbstgehrstr. 47a, 3, bei Bendg.

Zur Feier des Geburtstages

Seiner Majestät des Kaisers und Königs

findet am

Dienstag den 27. Januar d. Js.,

nachmittags 4 Uhr, ein

# Festessen

im Artushof statt.

**Preis des Gedecks 4,50 Mark.**

Eine Bitte zur Einzeichnung der Teilnehmer liegt bis zum 23. d. Mts. im Artushofe aus. Spätere Anmeldungen können bei der Festsetzung der Tischordnung nicht mehr berücksichtigt werden.

Thorn den 15. Januar 1914.

Hahn, Geheimer Oberjustizrat und Landgerichtspräsident.

Dr. Kleemann, Landrat.

Hahn, Oberbürgermeister.

Dr. Hasse, General der Infanterie und Gouverneur.

V. Schack,

**Vorträge von Pastor Keller.**

**Sonntag den 25. Januar, vorm. 10 Uhr,**

in der Neustädtischen Kirche: Gottesdienst. Nachmittags 5 Uhr, in der St. Georgenkirche zu Moder: Gottesdienst. Abends 8 1/2 Uhr, in der St. Georgenkirche: „Gibt es einen Zufall?“

**Montag den 26. Januar, nachm. 5 Uhr,**

in der Garnisonkirche: „Fleisch und Geist“. Abends 8 1/2 Uhr, in der St. Georgenkirche (Frauenvortrag): „Wie erziehe ich mein Kind zur Sittlichkeit?“

**Dienstag den 27. Januar, nachm. 5 Uhr,**

in der Neustädtischen Kirche: „Von krankem Gewissen.“ Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Gewerbeschule (Frauenvortrag): „Freie Liebe und wahre Ehe.“

**Mittwoch den 28. Januar, nachm. 5 Uhr,**

in der Garnisonkirche: „Schuld und Sühne.“ Abends 8 1/2 Uhr, in der Garnisonkirche: „Heimkehr Gottes.“

**Donnerstag den 29. Januar, nachm. 5 Uhr,**

in der St. Georgenkirche: „Hat Beten einen Sinn?“ Abends 8 1/2 Uhr, in der Mädchen-Mittelschule, Gerechtstr. 4: Versammlung nur für Männer, veranstaltet vom evangel.-kirchl. Mäntzenverein: „Naturtrieb und Sittlichkeit.“

**Freitag den 30. Januar, nachm. 5 Uhr,**

in der Neustädtischen Kirche: „Charakter Gottes und das Uebel in der Welt.“ Abends 8 1/2 Uhr, in der Garnisonkirche: „Heimat für Heimatlose.“

Der Eintritt in allen Versammlungen ist unentgeltlich.

**Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.**

## Dritter Faustvortrag

Donnerstag, 22. Januar, pünktlich 8 Uhr, im Artushof.

**Archidiaconus Brausewetter: Die Gretchen-Tragödie.**

Einführung in den zweiten Teil — Lösung des Faust-Problems.

Karten zu 1 M. in der Papierhandlung Justus Wallis.

**Voigt'scher Leseverein,** Röhrichtstr. 26, 3.

Bibliothekarin **Fräul. in M. Kall-nowsky,** Jahresbeitrag für Benutzung der Bücherei 6 Wk. Neumeldungen an den Vorstand.

**Amalie Kühnast, Jacobi** (Geschäftsführer), Isaac, Kittler, A. Kordes, Stein.

**Café „Lämmchen“**

Täglich:

**Künstler-Konzert.**

Dienstag den 20. Januar:

**Bunter Abend.**

**Cabaret Clou.**

Täglich von 10 bis nachts 3 Uhr:

**Auftr. allererster Kabarett-Künstler.**

**Tivoli.**

Jeden Dienstag und Donnerstag:

**Kaffeekonzert.**

Aufang 4 Uhr.

Ein paar neue, wenig gebrauchte, vernickelte

**Damen-Schlittschuhe**

zu verkaufen

**Thorn-Moeker, Sedanstr. 6**

**Stadttheater Thorn.**

Dienstag den 20. Januar 1914,

8 Uhr abends:

**Don Cesar,**

Operette von R. Dellinger.

Donnerstag den 22. Januar,

abends 8 Uhr,

Novität!

**Das Bescherdenbuch,**

Romödie von Karl Ettlinger.

Zu dem am Donnerstag, 22. d. Mts. stattfindenden

**Wirt-Gesellschaft**

(eigenes Fabrikat), verbunden mit musikalischer Unterhaltung, ladet Freunde und Gönner ergebenst ein **H. Drube, Gastwirt.** Anfang 7 Uhr.

**Die Sinterfürsorjstelle**

Gemeinschaftliche, Bäckerstr. 26, erteilt unentgeltlich Rat und Hilfe Dommerstr. 6-7 Uhr.

**Mein Gaal „Johanniterhof“,** Graubenzstr. 10,

ist noch zur

**Kaisergeburtstagsfeier**

zu vergeben.

Der Wirt.

**Modernen Laden,** Culmerstr. 7,

per 1. 1. 1914 zu vermieten.

# Laden,

**Coppersiusstr. 30,** vom 1. 4. 1914 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

**O. Bartlewski, Eslerstr.**

**Großer Laden**

baldigt zu vermieten.

**K. P. Schliebener,** Gerberstr. 23.

**3-Zimmerwohnung**

mit Kau. u. Zubeh. ist vom 1. 4. zu verm.

**A. Burdecki, Coppersiusstr. 21.**

**Brückenstr. 20, 1. Etg.,**

5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.

Welch Edelgestimmter borgt einer armen Witwe

**1000 Mart**

zu den ortsüblichen Zinsen auf ein Jahr gegen gute Sicherheit bei monatlicher Abzahlung. Gest. Anerbieten u. „Sile“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Quartier kalender.**

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Januar	—	—	20	21	22	23	24
Februar	25	26	27	28	29	30	31
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	—

Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Zum Wehrbeitrag.

In dem Maße wie die Frist für die Veranlagung zum Wehrbeitrag abläuft, steigt begreiflicherweise die Spannung, ob das tatsächliche Aufkommen aus dem Wehrbeitrag den der Berechnung zugrunde gelegten Annahme entsprechen wird. Biersch wird dabei der Meinung Raum gegeben, daß die obligatorische Vermögensanzeige, der sogenannte Generalpardon und schließlich auch die verschärften Strafbestimmungen ein beträchtliches Hinausgehen der Erträge über die Schätzungen und Erwartungen zur Folge haben würden. Vor einer allzu weitgehenden Zuversicht in dieser Beziehung, wenigstens soweit es sich um das Aufkommen aus dem vom Vermögen zu entrichtenden Wehrbeitrag handelt, dürfte zu warnen sein. Es wäre, soweit die Beitragsleistung in Preußen in Frage kommt, nicht abzusehen, weshalb bei den verhältnismäßig niedrigen Sätzen der preußischen Ergänzungsteuer eine Unterdeklaration in größerem Umfange stattgefunden haben sollte. Innerhalb der preußischen Steuerverwaltung wird denn auch bezweifelt, daß infolge der Veranlagung zum Wehrbeitrag auf eine besondere Steigerung der Erträge der direkten Staatssteuern gerechnet werden dürfe. Damit bekennet sich die Steuerverwaltung zu der Auffassung, daß die Deklarationen aufgrund des Ergänzungsteuergesetzes im großen und ganzen dem tatsächlichen Vermögensstande entsprechen. Eher könnte vielleicht in Frage kommen, daß die Veranlagung hier und da den Stand des Vermögens zu hoch angenommen hätte, ohne daß, sei es wegen der Geringfügigkeit der erhobenen Steuerbeträge und der mit Reklamationen verbundenen Unbequemlichkeiten und Weitläufigkeiten oder im Interesse des Individualkredits, Einspruch erhoben würde. Nimmt man für die Vermögenserklärung nach dem Wehrbeitragsgesetz das preußische Ergänzungsteuergesetz als Grundlage, so bleibt man auch mit den Schätzungen des voraussichtlichen Ertrages auf festem und bekanntem Boden. Die darauf basierende sehr vorsichtige Schätzung der Reichsfinanzverwaltung ist auf 1000 Millionen gekommen. Der Reichstag hat seinen Beschlüssen ein Aufkommen von 1200 Millionen zugrunde gelegt, wobei zu beachten ist, daß jede Summe mit der der Wehrbeitrag hinter einem Ertragsnis in dieser Höhe zurückbleibt, an der Dämpfung und Praktizieren wird sogar ein Aufkommen bis zu 1400 Millionen in Aussicht gestellt. Welche von den diesen Annahmen zugrunde liegenden Berechnungen der Wirklichkeit am nächsten kommt, wird sich schwerlich in der ersten

Hälfte des laufenden Jahres mit Sicherheit übersehen lassen. In den noch ausstehenden 2 1/2 Monaten des Rechnungsjahres 1913 werden kaum noch größere Summen eingehen, die abschließenden Zahlen über den Ertrag der ersten Rate aber voraussichtlich erst Ende August vorliegen. Bis dahin wird das Urteil über den Erfolg und Ertrag des Wehrbeitragsgesetzes, leider aber auch in erheblichem Umfange die Staats- und Finanzlage des Reiches in der Schwebe bleiben. X

## Internationales Proletariat.

Die Sozialdemokratie kennt kein größeres Bestreben, als unserm Arbeiterstand jedes nationale Empfinden zu rauben. Von allen vaterlandslosen Volksverhöhnern wird daher die nationale Gefinnung als verächtlich und rückständig hingestellt. Diese Rückständigkeit gelte es zu überwinden und in ein Paradies wandeln sich die weite Erde, wenn einmal alles in den Abgrund versenkt sei, was heute noch Kleinliches dem Menschen anhafte. Zu diesem „Aleinlichen“ gehört nach der sozialdemokratischen Lehre vor allem aber auch der Eigentumsbegriff, der wiederum zusammenhängt mit dem nationalen Empfinden, der Vaterlands- und Heimatliebe.

Die Freude am Besitz, das überall sichtbare Bestreben des Menschen, etwas sein eigen, ganz sein eigen zu nennen, worüber er allein zu verfügen und niemand ihm dreinzureden hat, das zufriedene, neidlose und doch jubelnde „Alein, aber mein!“ sind der Sozialdemokratie ein Dorn im Auge und erregen Grimm und Mut bei den Führern. Diese selbst sind nicht so. Sie wehren keineswegs dem Gedächtnis, der sich zu ihnen ergießt, munter beteiligen sie sich am Tanze ums goldene Kalb und verhöhnen es durchaus nicht, das Leben eines „echten Bourgeois“ zu führen. Singer und Bebel waren schwerreiche Leute. Nur die Proletarier sollen nicht zum „Bourgeois“ werden. Das würde ja die ganze sozialdemokratische Theorie über den Hausen werfen.

Die Sozialdemokratie hat deshalb ein Interesse daran, die Zahl derer, die „nichts zu verlieren haben“ zu vergrößern, sie jedes Haltes im Leben zu berauben und das in jedem Menschen, also auch im Arbeiter schlummernde Streben nach eigenem, wenn auch bescheidenem Besitz in irgend einer Art lahmzulegen. Man erinnere sich, wie von sozialdemokratischer Seite seinerzeit gegen die Schrebergärten geeifert wurde, die auch großstädtischen Arbeitern Gelegenheit geben, ihre Liebe zur „eigenen Scholle“ zu be-

tätigen, wodurch sie abgehalten würden, „zielbewusste Genossen“ zu sein. Wie deutlich erkannte man darin die Angst der sozialdemokratischen Führer, daß durch eine derartige Ausfüllung der freien Zeit des Arbeiters dieser wieder zur Vernunft und zu klaren Sinnen kommen könnte.

Wollen sich unsere Arbeiter wirklich dauern in die Irre führen lassen? Sie noch länger gegen die eigenen Volksgenossen aufheizen und sich eine Interessengemeinschaft vorkaufen lassen mit dem Proletariate fremder, ganz anderer gearteter und unter ganz anderen, grundverschiedenen Verhältnissen lebender Völker? Die vielen Millionen, die von ihren Großvater schon ins Ausland gegangen sind, werden doch letzten Endes zu nichts anderem dienen, als die Waffe schmieden zu helfen, die sich eines Tages gegen sie, die deutschen Arbeiter selbst kehren wird. Vor allen Dingen aber sollten sie bedenken, daß eine Kultur sich nur aufbauen kann auf völkischer Grundlage durch Wahrung und Entwicklung der Volkseigenart. Es braucht sich heute in deutschen Landen niemand Proletarier nennen, der ernstlich gewillt ist, eine Persönlichkeit zu sein. Dem sozialdemokratischen Kufe „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“ stellen wir die Mahnung an alle Volksgenossen gegenüber: „Paßt Euch nicht zu Herdenmenschen machen, sondern werdet deutschgesinnte Männer, werdet Persönlichkeiten!“

## Provinzialnachrichten.

Briefen, 18. Januar. (Abschiedsfeier. Bestehwehler.) Zu Ehren des Majors J. D. Büttner, der nach 57jähriger Verwaltung des hiesigen Meldeamts aus dem Dienste geschieden ist und nach Berlin verzieht, veranstaltete die hiesige Bürgergesellschaft gestern im Viktorahotel einen Bierabend. Bürgermeister Schulz betonte, daß die Bürgergesellschaft sich zum erstenmal veranlaßt sehe, einen scheidenden Bezirksoffizier in dieser Weise zu ehren; der Scheidende habe vorbildliche Beziehungen zu allen Bevölkerungsschichten unterhalten und dadurch dauernde Liebe und Hochachtung erworben. Dr. Wolff dankte für die feste, wohlwollende Förderung der Sanitätskolonne. Als Vorsitzender des Militärkameradsvereins feierte Kreis- auschusssekretär Stahnke die Charaktereigenschaften des Scheidenden. Lehrer Strauß erinnerte daran, wie hilfreich Major Büttner und seine Gemahlin ihren in Bedrängnis oder Trauer geratenen Mitbürgern beigestanden haben. Als Vertreter des Handwerkerstandes würdigte Tischlermeister Hinkelmann dem Scheidenden ein herzliches Lebenswohl. Kaufmann Bernste in wies darauf hin, daß Major Büttner auch bei Förderung der Kunst und Wissenschaft der Bürger ein Vorbild gewesen sei. Major Büttner dankte für die ihm bereiteten Ehrungen und für die ihm allezeit von den Bürgern entgegengebrachte wohlwollende Gefinnung; bedankte sich für die ihm an seine militärischen Mitarbeiter, sowie an die Mannschaften der Gendarmarie und Polizei des Kreises. Er habe sich, obwohl aus der Großstadt kommend, gern als Briefener Bürger

gefühlt, werde noch oft besuchsweise hierher zurückkehren und der Stadt Treue um Treue halten. Seine Zukunft werde er in den Dienst gemeinnütziger Bestrebungen und staatsbehaltender Vereinigungen stellen. — Besitzer Felix Isdepski in Mischewitz hat sein 15 Morgen großes Grundstück für 17 000 Mark an den Landwirt Julius Golembiewski verkauft.

18. Januar. (Goldene Hochzeit. Wohnungsbaurein.) De Johann Luptowski'schen Eheleute in Konspitz feierten heute das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurde ihnen durch den Pfarrer Dr. von Sadowski aus Groß Schlewitz ein Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht. — Der Wohnungsbaurein (G. m. b. H.) hielt am Freitag seine Generalversammlung ab. Der Kassierer, Steuersekretär Glarner, erstattete den Jahresbericht; die Kassenverhältnisse sind durchaus günstig, sodaß den Genossen 4 Prozent Dividende gezahlt werden können. Der alte Vorstand wurde größtenteils wiedergewählt; neu gewählt wurden Lehrer A. Radtke zum Kassierer und Kreiswiesenbaumeister Ushenbeck zum Beisitzer. Vorsitzender des Vereins ist Oberlehrer Wiemer, Kassierer ist Steuersekretär Glarner. Im Anschluß an die Generalversammlung feierte der Verein das Fest des 10jährigen Bestehens.

17. Januar. (Der Kreisrat) des Landkreises Graudenz beschloß heute den Anschluß des Landkreises Graudenz an ein von dem Provinzialverband Westpreußen zu errichtendes elektrisches Kraftwerk. In Betracht kommt hierbei die Überlandzentrale Groddek oder Neuenburg. Der Strom soll für 4,25 Pfg. für die Kilowattstunde an den Kreis abgegeben werden. Zur Deckung der auf den Kreis entfallenden Bau- und Einrichtungskosten soll von der Kreisparlase ein Darlehen in Höhe von 1 000 000 Mark gegen 4 Prozent Verzinsung aufgenommen werden. Über die Eingemeindung des von der Stadt Graudenz erworbenen Klein Kunterferner Geländes, der Kolonie Klein Kunterferner und mehrerer Nebenparzellen wurde in geheimer Sitzung beraten. Der Kreisrat beschloß dahin, daß es für den Landkreis Graudenz nicht vorteilhaft ist, die in Frage stehenden Gebietsteile nach der Stadt Graudenz eingemeinden, es sei denn, daß die Stadt gleichfalls die Landgemeinde Klein Tarpfen mit eingemeindet. Dem Vortrag, auch Tarpfen einzugemeinden, das mehrere Tausend Einwohner zählt, wird von der Stadt Graudenz nun noch nähergetreten werden müssen.

17. Januar. (Danziger Schaden.) Allmählich hat man jetzt über die ganzen Sturmschäden der letzten Zeit, die sich auf fast vier Wochen verteilten, einen Überblick gewonnen. Leider hat sich dabei herausgestellt, daß die Schäden viel größer sind, als ursprünglich angenommen wurde, da eigentlich kein einziger Teil der Küste davon verschont geblieben ist. Die Gesamtschäden werden an der Ost- und Westpreußischen Küste auf beinahe zwei Millionen Mark geschätzt, wovon mindestens 900 000 Mark auf die Küste der Danziger Bucht entfallen. — Der Minister des Innern hat dem Regierungspräsidenten 20 000 Mark für die durch die Sturmflut Geschädigten zur Verfügung gestellt. Die zuständigen Landräte haben Schadensnachweisungen beizubringen, sofern dieser Fonds in Anspruch genommen werden soll. — Eine öffentliche Anerkennung ist dem Hilfskommissar Narkaus hier zuteil geworden, weil er mit Mut und Entschlossenheit ein durchgehendes Fuhrwerk aufgehalten hat. — „Der Streik“, Schauspiel von H. Bail, geht am 6. Februar d. Js. als Benefiz für Oberregisseur Haag an unserem Stadttheater in Szene. Der Autor ist der zweite Bürgermeister unserer Stadt. Sein Stück ist bereits vor einigen Jahren entstanden.

## Danziger Brief.

(Nachdruck verboten.) 18. Januar.

Der scharfe Frost, der die vergangene Woche einleitete, der stellenweise meterhohe Schnee in den Wäldern und auf den Bergen um Danzig ließ namentlich unsere sportfreudige Jugend das Glend vergessen, welches das schwere Unwetter der vorangehenden Tage über unsere Wasserante und die große Werberlandschaft heraufbeschworen hatte. Ein ungeheurer Menschenstrom wälzte sich auf den elektrischen und Borortbahnen hinaus ins Freie, um die sonnige Wintergeneriere zu genießen. Die Rodelbahnen machten ausgezeichnete Geschäfte; Droschkeschlitten waren am Sonntag Nachmittag nur insoweit noch aufzutreiben, als sie polizeilich zum Bahndienst bestimmt waren. Viele spannten daher Schusters Rappen vor ihren kleinen Sandhähnen oder jogen im schmutzen dress als Stilkäufer über die schneeglitzenden Täler und Höhen. Der Umsatz an Kaffee und Kuchen, oder an dem ebenfalls beliebten Grog und Glühwein stellte infolge dessen einen gewissen Rekord dar, der unseren Gastwirten von nah und fern wohl zu gönnen ist.

Groß war auch der Andrang des Publikums nach unseren Küstenorten, vor allem nach Bröseln, Neufahrwasser, Westerplatte und Weichselmünde: man wollte die ungeheuren Sturmverheerungen in Augenschein nehmen, die jetzt im Bereich der Danziger Bucht auf einen Verlust von 2 Millionen Mark, davon allein auf der Westerplatte auf 500 000 Mark geschätzt worden sind. Leider war der Wasserstand noch immer so hoch, und die vorhandenen Fährverbindungen so unzulänglich, daß kaum die Hälfte der nach Tausenden zählenden Volksmenge die Möwenfahne erreichen konnte. Viele kehrten schon in Neufahrwasser unverrichteter Dinge um, oft nachdem sie auf den überfluteten Landungsstegen vor den Fahren die Betannschaft mit den eisernen Futten gemacht hatten. Zwei Schutleute suchten zwar vor jedem Fährboot

den Andrang des Publikums zu meistern — meistens aber erfolglos.

Daß unser Stadtgebiet durch das Austreten der Mottlau nicht noch mehr überflutet wurde, als ich bereits im letzten Briefe andeutete, ist auf einen Dammbau weiter oberhalb zurückzuführen zwischen Prast und Odra. Zum Teil fußhoch wurden die Polder mit den Winterseaten unter Wasser gesetzt, nachdem ein weiteres Aufstauen der 1,65 Meter über Mittelwasser liegenden Dämme erfolglos geblieben war.

Die Frau Kronprinzessin hatte sich bereits am Vormittage mit dem Prinzen Wilhelm und Gefolge im Automobil nach Neufahrwasser begeben und den Loisenbagger „Dove“ bestiegen, der aber nur bis zum Ostmoletturm dampfte. Draußen in der Bucht herrschte immer noch zu starker Nordoststurm, die Wellen rollten — und der verantwortliche Kapitän lehnte unter diesen Umständen die Fahrt in die Außenreede ab. Man begab sich vielmehr zurück zur Dampferanlegestelle in Westerplatte und beschäftigte von hier aus zu Fuß unter Führung des Loisenkommandeurs die Verwüstungen am Strande. Als dann bestiegen die Herrschaften wiederum den „Dove“ und dampften weichselaufwärts bis zu den „brausenden Wassern“ am Fischmarkt, um die Überschwemmung der Danziger Niederstadt ebenfalls anzusehen.

Am Montag fand ein großes Konzert zum Besten des Militärfrauenvereins statt, zu dem die Frau Kronprinzessin, ihrem Versprechen gemäß, erschienen war. Unter den musikalischen Darbietungen, um welche sich neben den Solisten und Solistinnen der Bindersche Männergesangsverein und die vereinigten Danziger Militärorchester verdienstlich machten, fielen besonders auf „Das Tränenfrüglein“ für Soli, gemischten Chor, Klavier, Harmonium, Harfe von Professor Georg Schumann, dem Direktor der Berliner Singakademie, welcher vordem in Danzig wirkte. Ferner eine symphonische Dichtung für Orchester „Nordische Sage“, eine Schöpfung unseres kunstfertigen Festungskom-

mandanten Generalleutnants von Baerensfels. Des letzteren Tochter, Fräulein von Baerensfels trug übrigens mit großer Leidenschaftlichkeit die Rhapsodie in H-moll von Brahms vor. — Nach dem Konzert ließ sich die Frau Kronprinzessin sämtliche Solisten vorstellen und dankte ihnen für den gebotenen Genuß, ebenso hat sie Herrn Musikdirektor Binder um Übermittlung ihres Dankes an die Mitglieder seines Männergesangsvereins: sie hätte sich besonders bei dessen letztem Vortrage „Comiat“ von Mendelssohn zusammennemen müssen, um nicht in Tränen aufzugehen.

Am Donnerstag reiste die Frau Kronprinzessin mit ihren Söhnen und dem Gefolge, ferner in Begleitung der Prinzen Friedrich Karl und Sigismund nach Berlin ab. Vor dem Bahnhofplatz hatte sich eine nach Hunderten zählende Volksmenge eingefunden, die allen polizeilichen Abperrungen zum Trotz das heranrückende Automobil der hohen Frau umringte und der Scheidenden herzliche Abschiedsgrüße zuwinkte. Wie schwer gerade unserer Kronprinzessin der Abschied von hier wird, verriet beim Aussteigen zwei verstoßene Tränen in den schönen dunklen Augen der hohen Frau. Schnell und mit dem Spitzentaschentuche vor dem Antlitz suchte sie das Fürstenzimmer im Bahnhof zu gewinnen. Die kleinen Prinzen folgten langsam, mit militärischem Handgruß dem Publikum dankend. Prinz Wilhelm und Prinz Louis Ferdinand werden in Berlin von dem Zeichenlehrer Wilms des Langfuhrer Realgymnasiums weiter unterrichtet werden. Durch kultusministerielle Verfügung ist letzterer bis zum 1. April d. Js. beurlaubt, dürfte aber kaum an seine bisherige Wirkungsstätte zurückkehren.

Am Vormittage des Reisetages hatte die Kronprinzessin noch einmal ihre neue Villa in Zoppot besucht, die auf ihren Wunsch „Seehelm“ getauft ist. Ein Teil der Langfuhrer Einrichtung ist bereits dorthin überführt worden. Der Rest der Ausstattung liegt in den Händen einer kunstfertigen Firma in Danzig.

Nach unseren Informationen beabsichtigt die hohe Frau schon im Februar zu kurzem, im Juni zu längerem Aufenthalt an unserer Küste einzutreffen. Voraussichtlich werden dann die kronprinzlichen Kinder zur längeren Erholung in Zoppot verweilen. Über die Zeit des kronprinzlichen Gemahls ist dagegen schon jetzt anders verfügt worden; jedoch sollen sich die Dispositionen auf allerhöchsten Wunsch vorläufig noch der öffentlichen Erörterung entziehen!

Aller Voraussicht nach wird die Frau Kronprinzessin in den Tagen des auf den 14. bis 21. Juni festgesetzten Ostmarkenfluges unter uns weilen, der von Breslau über Posen, Graudenz, Insterburg, Königsberg nach Danzig führen wird. Nicht ausgeschlossen ist es, daß auch Se. Majestät der Kaiser im Juni hier eintrifft, um nach altem Brauche Zeuge der Regimentsbestätigung bei den 1. Leibhusaren zu sein. Nach Äußerungen des um das Zustandekommen des Fluges hochverdienten Geheimrats Schütte werden mit den offiziellen Etappenflügen, die für Zivil- und Militärpiloten, sowohl für Offiziere, als auch für Unteroffiziere offen sind, Sonderaufgaben verbunden sein, z. B. Photographieren bestimmter Gelände mit Häusern, Straßen, Brücken usw., Bombenabwurfsversuche und Orientierungsübungen. Das lebhafteste Interesse, das man in Berlin dem Ostmarkenfluge entgegenbrachte, schuf die Grundlage für die finanzielle Deckung der erforderlichen 180 000 Mark. Ein hilfsbereiter Förderer der Veranstaltung ist auch Prinz Friedrich Sigismund, dessen konstruiertes Flugzeug unter dem bekannten Flieger Stiefvater jüngst erstmalig unsere Stadt in mäßiger Höhe überflog. Der Prinz hat sich durch den rührigen Dr. Ing. Abraham eine geräumige Flugzeughalle nebst Werkstatt auf dem Süden des großen Erzgießwerkes in Langfuhr erbauen lassen.

Sein Bruder, Prinz Friedrich Karl, hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Offiziere der Danziger Garnison für den bevorstehenden „Künsterkampf“ zu trainieren. Mit besonderer Vorliebe

Es wurde vom hiesigen literarisch-dramatischen Verein öffentlich vorgelesen und begegnete lebhaftem Interesse.

**Strelno, 18. Januar.** (Wahl des Stadtverordnetenbüros, Behörde.) In das Bureau der Stadtverordnetenversammlung sind gewählt worden: der praktische Arzt Dr. Giesewitz zum Vorsteher, Kaufmann Ritter zum Stellvertreter, Kaufmann Pippmann zum Schriftführer. — Grundbesitzer Joh. Nomalet in Kleinsee hat sein Grundstück in Wlony für 13 000 Mark an den Grundbesitzer Josef Stanek in Wlony verkauft.

**Gnesen, 18. Januar.** (Von der Kreisbahn.) Das Netz der Kreisbahn Gnesen-Witowo soll um die Strecke Grotkowo-Czuchowo erweitert werden; vorgelesen ist auch die Verlegung der Maschinenwerkstätte von Gnesen nach Witowo, das im Mittelpunkt des Kleinbahnnetzes liegt. Ferner ist der Ausbau des Bahnhofes in Witowo sowie die Anstellung des Bahnpersonals als Kreisbeamte beabsichtigt. Die Betriebsdirektion verbleibt in Gnesen.

**Gnesen, 18. Januar.** (Verchiedenes.) In der Generalversammlung des Radfahrervereins „Wanderer“ wurde Kamerad Max Warm zum 1. Vorsitzenden gewählt. Der Verein zählt 80 Mitglieder, darunter 3 Ehrenmitglieder. Die Einnahmen betragen 1687, die Ausgaben 1645 Mark. — Der Bund der Landwirte veranstaltet am Dienstag im Etablissement Dalki eine große Bundessammlung. Referent ist der Geschäftsführer des Bundes, Hölzel-Polen. — Der Vizepräsident des Reichstages, Dr. Baumbach, hielt heute im Auftrage der deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über „Deutsche Kulturaufgaben in Ostasien“.

**Posen, 16. Januar.** (Eine Sitzung der Anstaltungskommission) fand heute im Sitzungssaal der Kommission statt. An ihr nahmen teil die Oberpräsidenten von Posen und Westpreußen D. Dr. Schwarzkopff und von Jagow, der Präsident der Anstaltungskommission Ganje mit den Deputierten, der Geheimere Oberregierungsrat Dr. Conze, der Geheimere Regierungsrat Dr. Abt, Deputierter für die Anstaltungskommission, und der Geheimere Finanzrat Dr. Mendelbauer aus Berlin. Ferner waren die Mitglieder der Anstaltungskommission fast vollständig erschienen.

### Kofalnachrichten.

**Zur Erinnerung, 20. Januar, 1913** Verlobung der Prinzessin Victoria Margarete von Preußen mit dem Prinzen Heinrich XXXIII. Keuf J. L. 1912 Reichstagswahlwahlen im deutschen Reich. 1911 + Konteradmiral Hübler, Chef des deutschen Kreuzergeschwaders in Ostasien. 1910 Große Überschwemmungen in Deutschland und Frankreich. 1905 + Julius Graf Sparag, ehemaliger ungarischer Ministerpräsident. 1902 Brand des Stuttgarter Hoftheaters. 1896 + Prinz Heinrich von Batienberg. 1870 Siegreiche Arrierganggefechte unter Werder gegen Franzosen und Bourbaki. 1865 + Fürst Adolf Hermann zu Waldau und Byrmont 1859 + Bettina von Arnim, bekannte deutsche Schriftstellerin. 1849 + Prinzessin Maria von Keuf, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar. 1848 + König Christian VIII. von Dänemark. 1819 + Johann Hahn, schwäbischer Theosoph. 1814 Einnahme von Toul durch die Russen unter General Wien. 1813 + Christian Martin Wieland, hervorragender deutscher Dichter. 1782 + Erzherzog Johann von Österreich, ehemaliger deutscher Reichsverweser. 1745 + Kaiser Karl VII., Kurfürst von Bayern. 1612 + Kaiser Rudolf II.

**Thorn, 19. Januar 1914.**

(Doppel-Gedächtnisfeier 1914.) Zur 30. Weckfeier der Tage von Düppel und Alsen, an denen der erste Stein zur Gründung des deutschen Reiches gelegt wurde, soll in den Tagen vom 27. bis 29. Jan. 1914 in Sonderburg eine Jubiläumsfeier stattfinden. An alle Veteranen des Feldzuges von 1864 ergeht daher die Aufforderung, daran teilzunehmen, wie auch für die gleichzeitig veranstaltete Düppel-Ausstellung Gegenstände, die „Erinnerungen

betreibt er die Schnell- und Dauerläufe im Olaner Wald. Ich muß gestehen, daß die uns bei 10 Grad Kälte vorgeführten Leistungen, auch die persönlichen des Prinzen, ganz erstklassig waren.

Die sogenannte „Saison“ nimmt ihren vorläufigen Gang: der ersten Ballfestlichkeit beim kommandierenden General folgte am Donnerstag Abend die zweite. Es waren wiederum gegen 300 Personen geladen. In den nächsten Tagen wird der große Empfangsabend beim Oberpräsidenten v. Jagow folgen. Der Frauenklub veranstaltete gestern sein, wie stets, wohl gelungenes Stiftungsfest durch künstlerische Aufführungen und Einzelvorträge. Gegeben wurde „Die Maientönigen“ von Gluck und Kabarettvorträge unter der Leitung und Mitwirkung von Herrn Barnay vom Stadttheater. Die Beteiligung an diesem fröhlichen Winterfeste ist derartig gewachsen, daß der Klub aus seinen eigenen Vereinstäumlichkeiten in der Heiligengeistgasse in den größeren „Danziger Hof“ flüchten mußte.

In den „rheinischen Karnevalsabenden“ kommt hinter frohem Maskenscherz die Jugend zu ihrem Rechte. Um öffentliches Argernis bei den Kirchgängern des heutigen Sonntags zu vermeiden, wurde die denkwürdige Ballfestlichkeit bereits heute um 7 Uhr morgens geschlossen und der Restaurationsbetrieb in den vorderen Räumen des Schützenhauses nur noch bis 8 Uhr morgens gestattet.

Heute ist wiederum leichter Frost eingetreten. Damit dürfte allen Danzigern eine große Freude bereitet sein; denn das Schauspiel des vorigen Sonntags wird sich wiederholen. Das Aufhören des „Matschwitters“ ist wahrscheinlich einem Korpsbefehl zu danken, welcher bestimmt: Am 20. und 21. d. Mts. hält die gesamte Danziger Garnison mit Ausnahme des Infanterie-Regiments Nr. 17 zweitägige Winterübungen ab. Es sollen Tage mit Frost und hohem Schnee ausgewählt werden. Winterzelte und Schneehüte sind mitzunehmen! Die Hausfrauen möchten wir bei dieser Gelegenheit warnen: „Das Eisbein steigt im Preise, hüten Sie sich!“

an den Feldzug“ bilden, einzuenden. Anmeldungen usw. sind zu richten an das Landratsamt zu Sonderburg, das weitere Auskunft erteilt wird.

(Auszeichnungen.) Dem Regierungsbaumeister Zimmermann bei der Königl. Regierung in Marienwerder ist der Charakter als Baurat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse verliehen worden. — Dem Amtsvorsteher Rentier Dymad zu Schiewenhorst im Kreise Danzig ist die Räte vierter Klasse und dem Kesselschmiedearbeiter Klein von der Werft in Danzig das allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen worden.

(Personalien bei der Justiz.) Der Amtsgerichtsrat Treichel in Elbing ist auf seinen Antrag zum 1. April d. Js. mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Der Rechtsanwältin Hans Abraham in Danzig ist zum Referendar ernannt. — Der Hilfsgefängenaufsicher Piotowicz in Danzig ist vom 15. Januar ab zum Gefängniswärter bei dem Gefängnis in Danzig ernannt.

(Westpr. Herdbuchgesellschaft.) Die erste diesjährige große Zuchweissau und Auktion wird am 22. Januar in Danzig auf dem Schlachthof abgehalten. Zum Auftrieb und öffentlichen Verkauf kommen: 120 prunghäufige Herdbuchbullen, sowie 70 hochtragende Leistungstüchtige und tragende Kühe. Interessenten ist die Beschäftigung von 8 Uhr früh an gestattet. Die Auktion beginnt um 10 1/2 Uhr. Der Katalog enthält Angaben über die Höhe der Milch- und Fettleistung unter Berücksichtigung der Futterverwertung und kann kostenlos von Leitzuchdirektor Monert, Danzig Langfuhr, bezogen werden.

(Die Teilung der westpr. Handwerkskammer) in die Bezirke Danzig und Marienwerder wird im Amtsblatt der Königl. Regierung bekannt gegeben. Die Aufsicht über die neue Kammer mit dem Sitz in Marienwerder steht dem Regierungspräsidenten in Marienwerder zu.

(Coppertitus-Verein.) Der dritte Hauptvortrag, Donnerstag den 22. d. Mts., wird nicht nur die Besprechung der „Gretchen-Tragedie“, sondern auch eine gewiß vielen willkommenen „Einführung in den zweiten Teil“ bringen. Der Redner wird ferner seine „Lösung des Faust-Problems“ vortragen. Wie wir hören, hat Herr Archidiakonus Krauswetter erst kürzlich in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften mehrere gerade über den „Faust, 2. Teil“ veröffentlicht, jedoch zu erwarten steht, daß der Vortragende dazu Neues beitragen wird. Der Anfang des Vortrages ist wiederum auf Punkt 8 Uhr festgesetzt. (Vergleiche Inletat.)

(Verein für Kunst und Kunstgewerbe.) Auf den morgen, Dienstag, im Artushof stattfindenden Vortrag von Professor Henry Thode über „Kunst und Religion“ sei noch einmal empfehlend hingewiesen. Der des Redners Vortrag über „Franz von Assisi und die Anfänge der Renaissance“ hier vor zwei Jahren gehört hat, weiß, daß dem Zuhörer inhaltlich wie formell Hervorragendes in Aussicht steht. (Vergl. Inletat.)

**Podgorz, 19. Januar.** (Unteroffizier-Verein.) Anfall. Die Unteroffiziervereinigung der 1. Abteilung des Thorner Feldartillerie-Regiments Nr. 81 feierte am Sonnabend im Hotel „Zum Kronprinzen“ ihr 1. Stiftungsfest, das sich eines zehnjährigen Bestehens zu erfreuen hatte. Herr Wachtmeister Redwan begrüßte in seiner Ansprache die zahlreichen Anwesenden. Er dankte besonders Herrn Oberst Rißow und den anderen Herren Offizieren für ihr Erscheinen und brachte auf den obersten Kriegsherrn ein begeistertes Hoch aus. Das mit dem Parade- marsch „Hoch Thorn“, komponiert von Herrn Musikmeister Grünberg, eingeleitete Konzert, sowie humoristische Vorträge und Theater unterhielten die Festteilnehmer aufs Beste. Den Schluß bildete ein Tanzessen. — Der Zugführer Heinrich Pochmann von hier hatte das Unglück, auf dem Hauptbahnhof auszuweichen, wodurch er das rechte Bein dreimal brach. Bahnarzt Dr. Horst leistete ihm die erste ärztliche Hilfe.

**S. aus Russisch-Polen, 17. Januar.** (Blattern. Politischer Prozeß.) In mehreren Bezirken des Gouvernements Kalisch sind die Blattern epidemisch aufgetreten. Auch Todesfälle sind zu verzeichnen. — In Czestochau wird demnächst gegen 82 Personen verhandelt werden, die der Kampfesorganisation der polnischen sozialdemokratischen Parteien angehören.

### Wie feigt man zweidmähig?

In einer Zeit, wo noch allzuviel unangenehme Heizmaterialien zum Schornstein in Gestalt von biden Rauchwollen hinausgetrieben werden, die nur die Atmungsorgane des Stadtbewohners belästigen ist es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, wie man zu behandeln ist, zumal darüber in weiten Kreisen noch große Unwissenheit herrscht. Davon geht auch der Magistrat von Magdeburg aus, wenn er zur Verminderung der Rauch- und Rußplage ein Merkblatt herstellen läßt, das kostenlos an die Einwohner abgegeben wird. Die „Kommunale Praxis“ gibt einen Auszug daraus, soweit das Merkblatt sich mit der Bedienung der Öfen beschäftigt. Jed's Brennmaterial, so heißt es da, bedarf zu seiner vorteilhaftesten Verbrennung einer gewissen Luftmenge. Wird zu viel oder zu wenig Luft zugeführt, so geht die Verbrennung unvollkommen vor sich und es tritt Rauch- und Rußbildung ein. Nur beim Anzünden des Feuers soll die Feueröffnung offen gehalten werden, bis die Kohlen in Brand geraten sind. Von da ab soll die Luft von unten durch den Rost zum Brennmaterial gelangen. Das gibt natürlich nicht für Öfen, die keinen Rost haben, wie sie in manchen Genden üblich sind. Beim Nachlegen sollen die frischen Kohlen gleichmäßig auf den Rost oder über die glühenden Kohlen verteilt werden. Nach dem Durchbrennen ist der Luftzutritt zu verringern und endlich durch Schließen und Zuhilfenahme der Türen ganz abzuschließen. Man erhält bekanntlich dadurch die Wärme im Ofen, während bei reichlichem Luftzutritt die Kohlen schneller ausbrennen und der Ofen sich von innen abkühlt.

### Ninetta.

Skizze von G. Wahl.

In der Reitbahn herrschte reges Leben — ein Lachen, Schwachen, Drängen und Schieben. Menschen mit geschminkten Gesichtern, in wunderlichen Kostümen — wie das große Ausstattungsstück es gerade verlangte — standen in Gruppen beisammen, zwischen ihnen Herren in Uniform oder Frack.

Und diese ganze große Menschenmenge war animiert und aufs höchste interessiert.

Die Probe war beendet und — glänzend ausgefallen; man war überrascht, gefesselt und

hingerissen worden. Und alle hatten sie etwas Neues, Ungewöhnliches erlebt. Man sah's an den Gesichtern, in denen lebhafteste Teilnahme, fiebernde Anruhe, neugieriges Fortschlagen.

Und all diese Neugier, dies helle Wundern, es galt einer einzigen, einer Neuen, Fremden, bisher gänzlich Ungekannten. Aller staunendes Entzünden gipfelte in — Ninetta!

Einer der Vergnügtesten war der Direktor, ein großer, hagerer Mann mit glattrasiertem, verlebtem Gesicht, der gar wohl zu rechnen und zu berechnen verstand; er rieb sich die Hände, und seine lustigen Augen funkelten. Sah er doch schon im Geiste Berge von Gold vor sich erstehen, die ihm diese neueste Kunstjüngerin einbringen würde.

Er hatte einen famosen Griff getan, als er Ninetta engagierte. Ihre Leistungen werden Erfolg haben phänomenalen Erfolg! Er konnte sich gratulieren, denn er hatte eine Zugkraft allerersten Ranges erhascht, und es waren ihm ausverkauft Häuser während der ganzen Saison sicher.

Er sah sich nach der jungen Künstlerin um. Dort stand sie — gegen einen Stuhl gelehrt — ein kleines, zierliches, äußerst zart gebautes Figürchen mit einem stillen, blassen Gesicht, in dem nichts zu leben schien, als ein Paar große, dunkle schwermüde Augen.

Der Direktor lächelte, als seine Blicke über diese unscheinbare Gestalt hin schweiften, die völlig teilnahmslos in einem Kreise junger Kavaliere stand.

Eine wundervolle Ertrungenschaft für ihn! Gerade dieses apathische Wesen außerhalb der Manege, diese steinerne Ruhe, wie die reizte — ganz besonders reizte, ja, taubend machen konnte, wenn man Ninetta zuvor bei ihren Vorführungen auf gestautem Pferde gesehen. Wie sie da Leben zeigte! Wie sie da sprühte! Da sah man, daß sie laufen und weinen konnte, daß Leidenhaft in ihr wohnten, Glühen in ihr schimmernden, die den Himmel auf Erden zu schaffen vermochten, die — Höllenqualen erliden lassen konnten.

Freilich — — sein Geschmaç war sie nicht — — noch nicht.

Er liebte sie nicht, diese spröde Pröde. Mochten andere sich an dieser Tugendmauer die Köpfe einrennen.

Er wußte es ja so genau, das sperrte und zierete sich, bis so ein junger, dummer Laffe dahergelaufen kam, ein Junter von Habenicht's. ein Mißgeschick mit blühenden Augen und flotten Schnurrbart, — in den wurde sich dann sterblich verliebt, dem wurde dann alles gewährt, alles gepöfert und nachher — — ja, nachher sind sie eben künstlich — — alle!

Wer war Ninetta?

Niemand wußte um ihr Herkommen. Sie war ein armes, einjames, eckernloses Kind, von fremder, rauher Hand aufs strengste erzogen.

Ihr Pflegevater war Kunstreiter, ein jähzorniger, roher Mensch, dem die beschäidene, stille Men'schenkospe gar oft ein Argernis war.

Früh schon zeigte sich Ninettas eigenartige Begabung; so wurde sie denn bald aufs Pferd gesetzt. Ihr Pflegevater war ihr Lehrer, teils aus Sparsamkeit, teils auch, weil er niemandem den Ruhm gönnte, sie herangebildet zu haben.

Daß er dabei oft unerhört grauam mit ihr verfuhr, wurde er garnicht gewahrt. Er war eine kerngelunde, robuste Natur, die kein Schwächegefühl, keine Ermattung kannte. So kam es, daß er Ninetta bei den Übungen immer noch weiter und weiter bezte, obgleich sie vor übergroßer Erschöpfung schon nahe daran war zusammenzubrech'n. Das arme Kind mußte vorwärts, lernen — lernen, er wollte Kapital aus ihr schlagen, je eher, je lieber!

Und Ninetta, das schwächliche, hilflose Geschöpf, war eine willenlose Sklavin in seiner Hand, nur — in einem nicht, — in ihrer Kunst! Da überflügelte sie ihn gar bald. Und es war ihre eigene Idee, ihr eigenster, hartnäckiger Wille — ihr Ziel, dem alle ihre Gedanken, ihr ganzes Ich zustrebte: die Empfindungen des Menschen, seine Freude, seinen Schmerz, Liebe und Leid — im Tanz und mit pantomimischen Gesten auf ungestaltetem Pferde zum Ausdruck zu bringen —, und zwar ganz weiß gekleidet, nur unterföhigt durch Musik und farbige Lichteffekte.

Der Erfolg zeigte ihr, daß sie für ihr Können das Rechte gewählt hatte.

Was Ninetta herbeigelehnt in langen, bannigen Nächten, worauf sie jahrelang hingearbeitet hatte, unermüdet, bis zu tödlicher Erschöpfung: sich frei zu machen, die Sklaventücken zu zerreißen, die sie fast erdrückten, — den Menschen abzuschütteln, der sie um der Kindheit sonnige Zeit betrogen, der nie ein gutes Wort für sie gehabt, der sie hungern ließ nach Liebe, nach Güte, — — heute endlich hatte sie es erreicht, die Stunde ihres ersten Aufstehens war da!

Reife, süße Schlummerweihen spielte die Musik, weit öffneten sich die Türen zur Manege. Lang hingestreckt auf edlem, schneeigen Zelt, im schmieglamen, weichen, weißen Gewande, das wundervolle Goldhaar sie fessellos umwogend wie Schimmernde Wellen, die Augen geschlossen — ganz übergeben von magischem Licht —, so wurde Ninetta hineingetragen.

Wäre das Pferd nicht vorwärts geschritten, man hätte das Ganze für eine herrliche Mariorikatur halten können — — der Schlaf!

Da plötzlich erwärmte sich das Licht, blaurotlicher Hauch schwebte über der Regungslosen, deren Atem man jetzt sah — die Musik ward heller, froher, der Taktschlag verdoppelte sich, da — — dehnte sich die Gestalt, schlug die Augen auf, blickte mit Verwunderung um sich und sprang auf — — sie war zum Leben erwacht.

Immer reicher, immer lebendiger wurden nun die Melodien, die sie umgautelten, immer sieghafter die Farben, die sie umlochten; und voller, immer voller begann auch in Ninetta das Leben zu pulsieren.

Da blieb kein Gefühl vergessen! Sie lachte, sie weinte, sie jubelte in höchster Ekstase. Der Zorn schüttelte sie, sie sprühte in lobendem Haß — das Weh warf sie nieder — — die Liebe kam — — erst heimlich und leise, dann immer mächtiger von ihr Besitz ergreifend, sich steigend bis zu tollster Leidenschaft. — Da — — mitten im wildesten Taumel schien sie plötzlich zu erstarren — — ihre Augen öffneten sich — weit — in lähmendem Entsetzen — — abwehrend hob sie beide Hände — ein weher, zerrissener Laut hallte durch die Luft — — und — — wie von zwingender Gewalt niedergeschmettert, lag sie wieder lang hingestreckt mit schlaff herabhängenden Armen auf dem Rücken des Pferdes.

Das Publikum war wie betäubt; es wagte kaum zu atmen. Der Direktor war hingerissen. Freilich — — etwas zu früh eingesehen war der Schluß der Todeskampfs zu kurz wiedergegeben — die Musik mußte mitten im Saße abbrechen, das blaue Licht fiel etwas zu spät über die Leblose, aber — das Ganze war großartig — wunderbar — das Sterben so echt, so naturwahr, so elementar, — — selbst ihn, den kalten, abgeschärteten Direktor durchließ ein eisiger Schauer, als er den Blick der Künstlerin in jenen Blick fürchterlichen Grauens — sah, selbst sein Herzschlag stockte, als die junge Gestalt wie zerbrochen hintenüber sank. — —

Das Roth stand zitternd in der Manege.

Da die Künstlerin sich nicht wieder aufrichten zu wollen schien, trat er an das aufgeregte Tier heran, es hinauszuführen.

Leise — in klagen den Lauten tönte die Musik, tief senkte das Pferd den Kopf — — zitternd — — ganz, ganz langsamen, behutamen Schrittes tappte es hinaus, als fürchte es, seine kostbare Birde könne ihm entgleiten.

Noch immer herrschte Totenstille — dann — einem jäh entsetzten Sturme gleich durchschüttelte tosendes Beifallsrauschen das ganze Haus. Lorbeerkränze fielen. Sträuße, einzelne Blüten, was gerade ein jeder bei sich trug, es wurde der Künstlerin nachgeworfen. Und immer wieder erneutes Klatschen und Rufen: sie solle wiederkommen, sich noch einmal zeigen.

Endlich tat sich die Tür wieder auf. Der Direktor erschien jedoch allein. Sich wieder und wieder dankend verneigend, half er die Blumen sammeln, sie hinauszutragen.

Ninetta kam nicht wieder — — — nie mehr. —

Mitten in ihre Vorführung hinein war er geschritten, der grausige Freund und Erlöser des Menschen, der keinen vergißt, keinen; er hatte sie heimgeholt in sein Reich der Schatten.

### Ein moderner Blaubart.

Frankfurt a. M., 16. Januar.

Der heutige fünfte Verhandlungstag in dem Prozeß gegen den mehrfachen Giftmörder Karl Hopf war für die verschiedenen Sachverständigen zur Abgabe ihrer gutachtlichen Äußerungen vorbehalten. Diese Gutachten kamen fast ausnahmslos zu einem für den Angeklagten sehr ungünstigen Schluß. Zunächst erstattete der Chemiker Dr. Sieber Bericht über eine bei Hopf vorgenommene Haussuchung, bei der teils im Schlafzimmer, teils in der Hausapotheke verschiedene gefährliche Gifte und Präparate, wie Chankali, Strichnin und außerdem Kulturen bezw. Präparate von Typhus, Cholera usw. gefunden wurden, die aber in einem so schlechten Zustande sich befanden, daß Versuche mit ihnen nicht hätten gemacht werden können. Dem Sachverständigen gegenüber hat Hopf bestritten, irgendetwelche Präparate oder Kulturen im Hause zu haben, doch wurde er durch den Postboten Lügen gestraft, der im gleichen Augenblick eine Rechnung des mehrfach genannten Wiener Instituts brachte. In einem Parierzimmer wurde ein buntes Sammelurium der stärksten Gifte gefunden, wie Morphium, Strichnin, Sublimat usw. Die verschiedenen Gläser waren nicht etikettiert, sondern nur mit Buchstaben bezeichnet, ebenso die Röhren und Köllchen, in welchen ihm die Kulturen überhandt worden waren. Gerichtschemiker Dr. Popp, eine Autorität auf dem Gebiete der gerichtlichen Medizin, gab nach einem Überblick über die Verwendung von Giften zu verbrecherischen Zwecken eine eingehende Darlegung der einzelnen Befunde bei den Untersuchungen der überlebten der Opfer Hopfs. Hiernach haben sich in den Knochenresten des alten Hopf auf 100 Gramm 0,125 Milligramm Arsen gefunden. Bei den überlebten der Mutter Hopfs hat der Sachverständige nur die reine Arsenessigsäure, nicht die von der Leichenverbrennung angefallene Gemischmenge untersucht. Der Vertretiger Rechtsanwält Dr. Singheim trat einzelnen Ausführungen des Sachverständigen entgegen und erklärte verschiedene der von diesem angeführten Anschauungen als wissenschaftlich noch nicht erwiesen. Der sachverständige Dr. Meißner hat bereits im April vorigen Jahres im Auftrag der Staatsanwaltschaft verschiedene bei Hopf gefundene Batteriekulturen untersucht und dabei gefunden, daß es sich um Typhus, Starrkrampf, Dysenterie- und Choleraabgallen gehandelt hat. Er widerlegte dann die einzelnen Angaben des Ange-

Magten sehr eingehend, so dessen angebliche wissenschaftlichen Experimente, den nach Hopfs Angabe beabsichtigten Handel mit solchen Präparaten sowie Hopfs Angabe, daß er zu Versuchen an sich selber virulente Kulturen benötigt habe. Hopf habe seiner Frau deshalb Cholerabazillen zugeführt, weil er mußte, daß sie infolge der früheren Infektion mit Typhusbazillen gegen Typhus immun gewesen sei. Sachverständiger Dr. Mehl er erstattete ein Gutachten über den Tod der ersten Frau des Hopf und erklärte, er könne den überragenden Tod der Frau weder auf das konstatierte Darmgeschwür noch auf die Verwendung von arsenhaltigen Schönheitsmitteln zurückführen. Auf eine Frage des Vorsitzers, ob er zugestehen, seine erste Frau vergiftet zu haben, antwortete Hopf verneinend. Sanitätsrat Dr. Bödiger hält bei der zweiten Frau eine Arsenvergiftung für zweifellos vorliegend, bei der dritten Frau habe Hopf selbst ein Geständnis abgelegt. Dr. Treu bezeichnete es als höchst wahrscheinlich, daß Hopf seine erste Frau durch Gift getötet habe, ebenso, daß die zweite Frau durch Arsen vergiftet wurde; wahrscheinlich sei eine solche Vergiftung auch bei den beiden Kindern und dem Vater des Angeklagten. Dr. Siegel verbreitete sich über den Geisteszustand des Angeklagten und erklärte, derselbe sei in erster Linie nicht erblich belastet, auch sei er kein ausgeprägter Morphinom oder Alkoholist. Er sei allerdings ein psychologisches Rätsel, wofür sein ganzes Verhalten am Krankenlager seiner Frau und während der Krankheit und dem Tod seines Kindes spreche. Bei Begehung seiner Verbrechen war Hopf zweifellos geistig nicht gestört. Die Beweisaufnahme ist damit geschlossen.

Der Richter stellte heute die Schuldfrage auf Mord an Vater und Mutter und den beiden Kindern, die Euthanasiefrage lautete auf Mordversuch an Vater und Mutter sowie an der zweiten und dritten Frau. Den Geschworenen wurden 13 Schuldfragen vorgelegt. Nach einer kurzen Pause begannen die Plaidoyers. Der erste Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Blume führte aus: Giftmorde seien in Deutschland selten, ein Mord mit Bakterien sei noch niemals zu verzeichnen gewesen. Dem Angeklagten wird eine ganze Reihe von Giftmorden, teils vollendeter, teils versuchter, vorgeworfen. Er hat allen seinen Angehörigen nach dem Leben getrachtet und sie zum Teil auch ermordet. Das Motiv war lediglich Habgier und das Streben, sich lästiger Verpflichtungen zu entledigen. Jemand ein zugunsten Hopfs sprechendes Moment konnte nicht gefunden werden. Der Anklagevertreter schilderte dann in großen Zügen den Lebensgang des Angeklagten und wies darauf hin, daß schon in Niederhochtadt Gerüchte laut wurden, daß er seine Frau durch Gift getötet habe. In Frankfurt verlor er seine dritte Frau ebenfalls durch Gift aus dem Leben zu schaffen. Nur dem Umstande, daß der behandelnde Arzt den Verdacht der Frau, daß gegen sie ein Giftmordanschlag verübt worden sei, nicht wie die anderen Ärzte in das Reich der Fabel verwies, hat es die Frau zu danken, daß sie am Leben blieb. Auch die Staatsanwaltschaft habe sich bald davon überzeugt, daß hier ein wohlbegründeter Verdacht vorlag, und ließ Hopf sofort verhaften. Bei der Hausdurchsuchung wurden Bakterien und Gifte der gefährlichsten Art gefunden. Bei der Hausdurchsuchung wurden Bakterien und Gifte der gefährlichsten Art gefunden. Durch diese Funde war es möglich, manches bis dahin verschleierte gewesene Krankheitsbild deutlich zu erkennen, und mit Entsetzen sah man, daß der Verbrecher so viele Bazillen zur Verfügung hatte, daß er ganz Frankfurt hätte verheeren können. Unter der Wucht des Beweismaterials hat Hopf zugegeben, die Absicht gehabt zu haben, seine Frau zu töten. Trotzdem hat er am Krankenlager der Frau den treubeherrschten Gatten gespielt, gleichzeitig aber falkblütig die Wirkung der Bakterienvergiftung beobachtet und sich darüber Notizen gemacht. Das beobachtet ist das Scheußlichste, was je in einer Verbrechenslaufbahn vorgekommen ist. In den Leichen der ersten und zweiten Frau ist Arsen gefunden worden, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ihnen das Gift von Hopf beigebracht worden ist. In der Zeit, wo Hopf mit seinen Giften usw. hantierte, sind auch noch andere Personen aus seiner Umgebung gestorben, und bei allen diesen Leichen fand man Gift, und zwar wieder Arsen, auch in der Asche der Mutter — der notorische Giftmischer Hopf hat ihnen allen Gift beigebracht. — Der zweite Vertreter der Anklage Staatsanwalt Keller ging auf die Einzelheiten der Anklage näher ein. Der Staatsanwalt beantragte Johann, den Angeklagten wegen Mordes an Vater und Mutter, an den bei den Kindern und an der ersten Frau schuldig zu sprechen, desgleichen wegen Mordversuchs an der zweiten und dritten Frau. Nach einer kurzen Pause folgte das Plaidoyer des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Singsheimer, Frankfurt a. M. Dieser betonte, er würde sich in Widerspruch mit der großen Öffentlichkeit setzen, wenn er einen Mann wie Hopf hier „verteidigen“ wollte. Er wies dann auf die chemischen Gutachten hin und meinte, wenn auch in allen Leichen Arsen gefunden wurde, sei es doch schwer zu entscheiden, ob der Angeklagte daran die Schuld trage, weil ja auch in der Erde Arsen vorhanden ist. Die Geschworenen dürften es nicht als entscheidend betrachten, daß in der Asche der in Offenbach verbrannten Mutter des Angeklagten ebenfalls Arsen gefunden wurde, denn das sei der erste wissenschaftlich erwiesene Fall, und auch hier stege irgendwelche Gewissheit nicht vor. Bei den dem Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen lassen sich drei deutliche Gruppen unterscheiden: Die Gruppe des Vater- und Muttermordes, in welcher dem Angeklagten gar nichts nachgewiesen sei; Johann die Gruppe der Kinder, wo zwar nach dem Gutachten der Sachverständigen eine Arsenvergiftung vorliegen könne, wo aber ebenjotig andere Krankheits- bzw. Todesursachen möglich wären, abgesehen davon, daß der Angeklagte das Arsen auch erst nach dem Tode der Kinder in deren Körper gebracht haben könne; die dritte Gruppe sei die der Frauen. Zum Falle der dritten Frau habe er nichts anzuführen, auch nicht bezüglich der zweiten Frau. Bei der ersten Frau sei es möglich, daß das Darmgeschwür selbstständig entstanden sei, sicher sei, daß Hopf seiner Frau Arsen gegeben habe, und es wäre John nur die Frage auf Mordversuch zu bejahen. Der Verteidiger beantragt Johann, die Fragen auf Vater-, Mutter- und zweifachen Kindesmord zu verneinen, die Frage nach Mordversuch bei den drei Frauen und eventl. bei der ersten Frau die Frage auf Grund des § 329

Das Reich	397	Abg. zum Reichstag.
Anhalt	46	" " Landtag.
Baden (mindestens)	37	Mitgl. d. ersten Kammer.
"	73	" z. zweiten "
Bayern	90	Reichsräte.
"	163	Abg. z. zweiten Kammer.
Braunschweig	48	" zum Landtag.
Bremen	150	Mitgl. d. Bürgerschaft.
Elsass-Lothringen	42	" " ersten Kammer.
"	60	" " zweiten "
Hamburg	160	" d. Bürgerschaft.
Hessen	38	" d. ersten Kammer.
"	58	" " zweiten "
Lippe	21	" des Landtags.
Lübeck	120	" der Bürgerschaft.
Oldenburg	45	" des Landtags.
Preussen	395	" des Herrenhauses.
"	443	" Abgeordnetenhaus.
Reuss ä. L.	15	" " Landtags.
" j. L.	21	" " "
Sachsen	38	" der ersten Kammer.
"	91	" " zweiten "
Sachsen-Altenburg	32	" " Landtags.
"-Koburg-Gotha	20	" " "
"-Meiningen	34	" " "
"-Weimar	38	" " "
Schaumburg-Lippe	15	" " "
Schwarzburg-Rudolst.	16	" " "
"-Sondershausen	18	" " "
Waldeck	15	" " "
Württemberg (mindestens)	48	" " ersten Kammer.
"	92	" " zweiten "
Zusammen	1682 2191	
		Zusammen 2873 Parlamentarier

### Die Zahl der Parlamentarier in Deutschland.

Das deutsche Reich verfügt über eine große Anzahl von Parlamentariern, die sich in ihrer Gesamtsumme auf 2873 Personen beläuft. Von diesen gehören 682 den ersten Kammern, 2191 den zweiten Kammern an. Aus unserer Skizze ersehen wir, wie sich die Anzahl auf das Reich und die Einzelstaaten verteilt. Man kann also nicht sagen, daß wir im Reich oder in den Bundesstaaten uns irgendwie über den Mangel an parlamentarisch geschulten Männern beklagen können.

Abj. 2 zu bejahen. Der Angeklagte erklärt auf wiederholte Frage des Vorsitzers in festem Tone, daß er nichts weiter zu sagen habe. Nach anderthalbstündiger Beratung wurde der Wahrspruch der Geschworenen verkündet, welche die Schuldfrage nach Mord und Mordversuch an den Eltern sowie die Frage nach Mord an den Kindern verneinten, das gegen die Schuldfrage nach Mord an der ersten Frau, den Mordversuch an der zweiten und dritten Frau und den beiden Kindern bejahten. Der Angeklagte blieb bei Verkündung des Wahrspruches der Geschworenen ganz ruhig. Der Antrag des Staatsanwalts lautete hierauf wegen Mordes an der ersten Frau auf Todesstrafe, wegen vier Mordversuchen an den anderen Personen für jeden Fall auf die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, zusammengezogen in eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Hoffmann folgendes

### Urteil:

Der Angeklagte ist schuldig des Mordes an seiner ersten Frau und wird deshalb zum Tode verurteilt. Ferner ist er schuldig des Mordversuches an den beiden Kindern, sowie an seiner zweiten und dritten Frau und wird deshalb zu einer Gesamtstrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus, dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

### Mannigfaltiges.

(Sparsame Fürstinnen.) Es ist ein interessanter Zufall, daß gegenwärtig an den meisten Höfen der Mode gegenüber eine gewisse reservierte Haltung beobachtet wird, und immerhin ist es ein lehrreiches Vorbild. Wenn Ausgaben veröffentlicht werden, eine einzelne fürstliche Dame gebrauche jährlich 50 000 bis 100 000 Mark Toiletten-Auswand, so ist das weit übertrieben, zu solchen Exzessen verhalten sich höchstens die amerikanischen Millionärinnen, die zum Teil aber auch das Handeln ganz gründlich verstehen. Wenn Lieferanten die Hofrechnungen gar zu sehr zu lasten belieben, kann ist es auch mit den Ausrüstungen vorbei. Es wird eben überall gerechnet.

(Eisenbahnunfall.) Beim Passieren einer Weiche im Güterbahnhof Hagen i. W. entgleiste der zweitletzte Wagen des Personenzuges 423 und fiel um. Drei Reisende wurden leicht verletzt.

(Von Stufe zu Stufe.) Der Reichsfreiherr von Droste zu Hülshoff-Pultberg, der sich seit Jahren in den verschiedensten Städten planlos umherreibt und Betrügereien teils der Juweliere, begeht, wurde auf Antrag der Nürnberger Kriminalpolizei in Aschaffenburg festgenommen. Er hatte sich von Würzburg aus von einem Nürnberger Pelzwarenhändler Waren zur Auswahl kommen lassen und war mit ihnen verschwunden. Der Verhaftete ist wegen Betruges wiederholt verurteilt.

ten. Die Regierungen haben gewiß keinen leichten Stand, sich gegen die Masse von Parlamentariern zu verteidigen, von denen jeder einzelne glaubt, daß nur in den Maximen der eigenen Partei das Heil der Welt zu finden sei. Würde man zu der stattlichen Zahl noch das ungeheure Heer der in Kommunalverwaltungen tätigen Stadtparlamentarier rechnen, so würden wir noch erstunter darüber sein, wie viel Männer noch unser Wohl und Wehe beschäftigt sind.

(Das englische Unterseeboot A 7) ist mit der Mannschaft endgiltig als verloren zu betrachten. Die von einem Schiffe des Abungsgeldwaders an der Unfallstelle ausgelegte Boje ist von einer hohen Welle fortgerissen worden. Alle Bemühungen, die Unfallstelle wieder zu bestimmen, sind bisher vergeblich gewesen. Die Nachforschungen nach dem Unterseeboot wurden am Sonnabend um 5 Uhr nachmittags unterbrochen. Die Admiralität hat aus Anlaß des Unterganges des Unterseebootes zahlreiche Beileidskundgebungen erhalten, unter anderen von dem deutschen Militärattache.

(Englische Offiziere unter der Anklage der Bestechung.) Acht englische Offiziere sowie acht Angestellte oder ehemalige Angestellte der Nahrungsmittelfirma Lipton Limited, unter denen sich auch der Direktor John Cassfield befindet, erschienen Sonnabend vormittag vor den Schranken des Polizeigerichts in der Bowstreet in London. Sie sind wegen Bestechung angeklagt, deren sie sich bei dem Abschluß von Lieferungsverträgen für die Heereskontingentenverwaltung schuldig gemacht haben sollen. Es handelt sich um Zahlung und Annahme von ungesetzlichen Kommissionsgeldern.

(Große Schneefälle in Frankreich und Spanien.) In Südfrankreich sind infolge des überaus starken Schneefalles zahlreiche Verkehrsstörungen eingetreten. Nach einer Meldung aus Montpellier soll der Schnellzug von Bordeaux nach Certe in einem Tunnel festengeblieben und die Lage der Reisenden schrecklich sein. — Der Bahnverkehr bei Perpignan und Cerbere ist unterbrochen; 1200 von Spanien kommende Reisende liegen in Cerbere fest. Während der Verkehr zwischen Cerbere und Perpignan wiederaufgenommen werden konnte, ist in der Richtung nach Norden der Zugverkehr noch immer unterbrochen. — Während des ganzen Sonnabends vormittags herrichte in Madrid heftiges Schneetreiben, daß viele Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Die Wege nach den Friedhöfen waren durch den Schneeeislauf so unwegsam geworden, daß der normale Bestattungsdienst vollständig verfallen und Automobile zur Hilfe genommen werden mußten. Durch Ausgleiten infolge des Glatteis haben sich 36 Personen schwer verletzt, von denen eine im Sterben liegt. Ferner ist eine Frau gestorben.

(Der Vulkan ausbruch auf Sakurajima.) Die normalen Zustände kehren schnell zurück. Zahlreiche vermisste

Flüchtlinge haben sich wieder an ihren Wohnorten eingefunden. Man glaubt, daß die Zahl der Ungekommenen sehr viel niedriger ist, als die ersten Verlustziffern angaben. — Nach einer späteren Meldung sind jedoch unter Begleitung von Erdschütterungen zwei weitere heftige Ausbrüche des Vulkans Sakurajima erfolgt. Viele Gebäude sind dabei eingestürzt.

### Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

20. Januar 1914.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provisionen unanwendbar, wenn Käufer an den Verkäufer vergütet, Weller: bedekt.  
Weizen malter, per Tonne von 1000 Stg. hochland und weiß 766 Gr. 198 Mt. bez. hant 740 Gr. 183 Mt. bez. rot 660—735 Gr. 182—186<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. Mehlwertungspreis 187 Mt. per Januar 186 Mt. bez. per Januar-Februar 186 Mt. bez. per Februar-März 187<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt., 187<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. per April-Mai 194 Mt. bez.  
Korn malter, per Tonne von 1000 Stg. inländ. 697—714 Gr. 152—153 Mt. bez. Mehlwertungspreis 164<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. per Januar 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt., 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. per Januar-Februar 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt., 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. per Februar-März 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. per April-Mai 155 Mt., 156<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez.  
Gerste und, per Tonne von 1000 Stg. inländ. groß 386 Gr. 142 Mt. bez. kleiner und, per Tonne von 1000 Stg. inländ. 136—136 Mt. bez.  
Roggen malter, per Tonne von 1000 Stg. inländ. 697—714 Gr. 152—153 Mt. bez. Mehlwertungspreis 164<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. per Januar 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt., 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. per Januar-Februar 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt., 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. per Februar-März 153<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. per April-Mai 155 Mt., 156<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez.  
Hefe per 100 Stg. Weizen 10,20—10,45 Mt. bez. Roggen 8,90—9,20 Mt. bez.

20. Januar: Sonnenanfang 8.62 Uhr, Sonnenuntergang 4.20 Uhr, Mondanfang 2.37 Uhr, Monduntergang 10.53 Uhr.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche (Monat anreichend) 1,50 Mt., 1/2 Flasche 85 Pig.



Vefa Gold 3s Cigaretten



Emser Wasser

Heilwässer bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-, Darm-, Gicht- u. Blasenleiden, Infuenza u. Folgezustände.

Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

KÖNIGL. FACHINGEN  
aus dem Königl. Mineralbrunnen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

KÖNIGL. FACHINGEN  
wird nur in natürlichem Zustande sowie es der Quelle entfließt,

KÖNIGL. FACHINGEN  
unter Kontrolle der Königl. Staatsregierung gefüllt und versandt.

KÖNIGL. FACHINGEN

**Das städtische Museum**  
 ist von jetzt ab wieder an den Sonntagen, vormittags von 11-1 Uhr, neuntellich für das Publikum geöffnet.  
 Thorn den 14. Januar 1914.  
 Der Magistrat.

**Die Stadtparaffine**  
 leiht  
**Darlehen**  
 auf Wechsel und Schuldschein sowie gegen Verpfändung von Inhaberpapieren zu 1 Prozent über Reichsbankdiskont aus.  
 Thorn den 13. Januar 1914.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
 Die im Barackenlager des Fußartillerie-Schießplatzes gelegenen besonderen Barbierstuben sind vom 1. März 1914 ab für die Dauer eines Jahres zu verpachten. Das Lager ist von Mitte März bis Ende Oktober von 11 Linien- etwa 2 Reserve- und 2 Landwehr-Regimentern belegt.  
 Verpachtungstermin ist auf Montag den 26. Januar 1914, 11 Uhr vormittags, im Geschäftszimmer der unterzeichneten Kommandantur angesetzt.  
 Die Verkaufsbedingungen können gegen Einsendung von 0,50 Mk. in Dreimarkstücken oder mittels Postanweisung von hier bezogen werden.  
 Besiegelte Angebote sind mit der Aufschrift: „Verpachtung der Barbierstuben im Barackenlager des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn“ einzureichen an die Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

**Zwangsversteigerung.**  
 Am Mittwoch den 21. Januar, vormittags 9 Uhr, werde ich in Schöne: ca. 200 Zentner Stabeisen, 1 Sprechautomat mit Platten, 1 Kleiderpind, 1 Nähmaschine, 1 Sofa, 1 Tisch mit Decke, 1 Bettgestell, 5 Stühle, 1 Spiegel u. a. m. öffentlich meistbietend versteigern.  
 Sammelplatz auf dem Marktplatz.  
 Thorn den 19. Januar 1914.  
**Boyke, Gerichtsvollzieher.**

**Freiwillige Versteigerung.**  
 Am Dienstag den 20. Januar 1914, vormittags 11 Uhr, werde ich in Thorn vor dem Landgerichtsbau: 1 Spiegel mit Stufe, 1 Sofa (grün Plüsch), 1 Vertikow (Nußbaum), 1 Tisch (antik), 1 Waschtisch mit Marmorplatte und 2 Bettgestelle meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
**Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.**

**Bin an das Fernsprechnetz Nr. 1029**  
 angegeschlossen.  
**Raykowski, Thorn, Mellienstraße 61.**

**Monogramme**  
 zum Wäschezeichnen, neueste Muster, Einzelbuchstaben von 10 Pfg. an, bei  
**Optiker Seidler**  
 Altstadt, Markt 4, neben der Apotheke.

**Damen-Griffier-Galon,**  
 Ondulation, Manicure.  
**Maria Barschnick, Mellienstr. 78, pt.**  
 Mit 4 Stück Obermeyer's Mod. Herba-Seife hat Herr Postaff. Panglaff 1 B. seine jahrelange langjährige Leidensgeschichte beiligt.  
**Herba-Seife à Stück 50 Pfg., 30 Proz. weisses Paraphenol 1,50 Mk.** Zu haben in allen Apotheken und in den Drogerien von **A. Majer, Paul Weber, M. Baralkiewicz, H. Claass, A. Franke, J. M. Wendisch Nachf. und Alfred Weber.**  
 Wochenslang halb. In Ware! Nur diese 40 Mark Defizit! 1/2 Pfd. n. Sach 3- und 4-ger. Je 1 Büchle n. Rollm. und Gelöhr. 20 Pfg. n. Feist. M. Her. u. 1 Rille n. Büch. Porto frei! Alles zusammen 2,75 Mk. **E. Degener, Svinemünde 99, Offize, Fischonferren-Fabrik.**

# L. Puttkammer, Inh.: Oskar Stephan.

Bis Donnerstag den 22. Januar:

## Inventur = Ausverkauf!

<b>Blusen</b> Wolle, Tüll, Seide erstaunlich billig.	Vorjähriqe <b>Damen-Paletots</b> 5 Mk. an.	<b>Abend-Mäntel</b> — vorjähriqe — 10 Mk. an.
<b>Sträßen-, Gesellschafts- und Ballkleider</b> sehr preiswert.	Diesjähriqe <b>Damen-Ulster</b> 15 Mk. an.	<b>Kostüme</b> — englisch und marine — 8 50 Mk. an.

**Die neueste Sauerstoffheilmethode.**  
 Vanadozon, Vanadiferum (Injektion), Phosphor-Vanadozon, Vanadoforn usw., konzentrierte wässrige Lösungen von Sauerstoff überladenen Chloratzen mit einem ungiftigen Vanadiumsalz. Die wächtige Wirkung beruht auf der Spaltung der Chloride in Chloride und Sauerstoff durch das Vanadium bei Berührung mit Alkalien (Blut, Bazillen usw.). Die Mittel sind Erzeuger von Ozon im großen Maßstabe. Die Nahrung wird prompt ausgenutzt, Magen und Darm verdauen vollständig, das Blut vermehrt sich sehr schnell, die Körperzellen erkaften, der Stoffwechsel wird normal; zugleich vernichtet der aktive Sauerstoff durch Zersetzung die alkalischen Krankheitserreger. Die Methode ist neu, von Kliniken und Ärzten genau geprüft und liefert b. s. her nie gekannte Resultate.  
 Die Gebiete sind: 1) Blutschwäche, Schwäche der Kinder und Greise (Herzmuskelchwäche), 2) Magen- und Darmleiden (Appetitlosigkeit, chronische Durchfälle etc.), 3) Tuberkulose, Bronchitis, die Folgen von Syphilis; durch Verneinung der Toxine und Bazillen, die erhöhte Kraft des Blutes und den starken Appetit, 4) Nervenleiden (76 Proz. der Neurasthenie), chron. Rheumatismus, Weisstand, bestimmte Fälle von Zuckerharnruhr, Nierenleiden nach Infektionskrankheiten. Verlässliche Broschüre gratis. 1 Fl. für einen Monat 10 Mk. durch die Apotheken, wo nicht, durch das ärztlich geleitete Vanadium-Depot, Köln-Endenthal, Theresienstraße 34. Vanadof ist Nachahmung.

**Klavierpiel ohne Noten**  
 sofort durch  
**Walther's Notengeist.**  
 Keine ermüdenden Fingerübungen! Besondere Schulen unnötig!  
 Jedes einzelne Stück mit leichtföhliger Erklärung!  
 „Walther's Notengeist“ ermöglicht es, daß jedermann, ohne Rücksicht auf Alter und Bildungsgrad, die schönsten Kompositionen klassischer und moderner Meister auf dem Klavier spielen kann.“  
 „Walther's Notengeist“ verlangt weder Vorkenntnis noch musikalisches Gehör. Alle Stücke sind melodisch und klaviersarrangiert.  
 Sämtliche Platten sind auch für Harmonium geeignet!  
 Verlangen Sie sofort ausführlichen Prospekt mit Probestück.  
 Zu beziehen durch jede Musikalien- und Buchhandlung, sonst vom  
 Verlag Anton J. Benjamin, Hofmusikalienhändler Hamburg 11.

**Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-St.**  
 Versilberte und vergoldete Gebrauchs- u. Luxusgeräte  
 Galvanoplastische Kunstgegenstände  
 Verkaufsstellen an allen grösseren Plätzen

**Zu verkaufen**  
 Grüne Erbsen, diesjähriger Ernte, vorzüglich fehend, à Zentner 8 Mark, wieder zum Verkauf.  
**Gut Rosenberg**  
 bei Swierczyno, Kreis Thorn.

**Automobil,**  
 2-Sitzer, 2 Zyl., sehr gut erhalten, zuverlässig, billig veräußert.  
**Goldwarengeschäft,**  
 Waderstr. 23.

**Belziatett, neu,** mit schwarz, Tuchhörn, verkauft billig.  
**Zühke, Mellienstraße 115, 2.**  
 Schreibtißch (Diplomat), gr. Trumeau-Spiegel, Regulator zu verkaufen.  
 Brüdenstraße 40, 1.  
 Verkaufe von sofort mein hier in der schnell aufstrebenden Stadt, in allerbesten Geschäftslage belegenes

**Grundstück**  
 von fast 6 Morgen, durchweg Bauplätze, außerdem prima Boden, bebaut mit 5 zumteil neuen Gebäuden, alles in einem Plan mit nahezu 100 Meter Straßenfront, ca. 8 Minuten vom Bahnhof entfernt.  
**Argenau, Wilhelmstr. 57.**  
**Fr. Schulz.**

**la Eber und Sauen**  
 des deutschen Geschweines und veredelten deutschen Landgeschweines, verkauft  
**Wierzuchtbeispielwirtschaft der Landwirtschaftskammer, Gurske, Post Roggarden, Fernruf Penja u.**  
 1 Stuhlklitten für Kinder, 1 Gardinenspanner umständehalber sehr billig zu verkaufen  
 Rojenowstraße 5, 3, r.

Beabsichtige mein 70 Morgen großes  
**Sandgrundstück,**  
 in der Nähe Thorns, besteh. aus gutem Boden, teilweise Weizenboden, fow. Bad, Wiege und massiven Gebäuden, weg. Umf. billig zu verkaufen. Ang. u. C. S. 472 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.  
 Vorzüglicher

**Geldschrank,**  
 direkt vom Lieferanten, äußerst billig abzugeben.  
 Angebote unter A. H. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**1600 m Feldbahngleis**  
 und  
 ca. 30 Wagen  
 sind billig zu verkaufen.  
 Anfragen unter L. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Eine Hündin**  
 (deutscher Schäferhund) mit Stammbaum, 2 1/2 Jahre alt, ebenso 2 junge, 3 Monate alte Hündinnen, prachtvolle Exemplare, sehr billig abzugeben.  
 Wo, sagt die Geschäftst. der „Presse“.  
**Zwerghühner** (1 Hahn, 2 Hennen), zu verkaufen. **Heinz Kauer, Bergstr. 48.**

**Wohnungsangebote**  
 Gut möbliertes Zimmer mit voller Pension vom 1. 2. zu vermieten  
 Gerberstr. 27, 3.

**Gut möbl. Zimmer**  
 von sogleich billig zu vermieten  
 Coppersnitsstraße 17.

**Möblierte Wohnung und möbl. Zimmer**  
 zu verm. v. 1. 2. 14. Zuerkerstr. 6.  
 Möbl. Wohn- u. Schlafzim. m. a. ob. Burtschengeloh vom 1. 2. zu vermieten  
 Tuchmacherstraße 26, pt.

**Freundliche 3-Zimmer-Wohnung**  
 mit Gas und allem Zubehör, vom 1. April (auch früher) zu vermieten  
 Sedanstr. 5a, in der Nähe des Bapernoentmals.  
 Et. möbl. Vorderz. g. om. Waderstr. 26, pt.  
**2 2-Zimmerwohnungen**  
 sofort zu vermieten.  
**Lipinski, Schulstraße 16.**

**Herrschastliche Wohnung**  
 von 6 Zimmern in der 1. Etg. mit Balkon, Bade- und Mädchenzimmer u. Zubehör, im Zentrum der Stadt ist vom 1. April zu vermieten.  
 Näheres  
**Geglerstraße 22, 1.**

**6-Zimmerwohnung,**  
 Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Herdstein u. Burtschengeloh, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann,**  
 G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

**3-Zimmerwohnungen**  
 mit Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör. Gas u. elektr. Licht, event. auch Herdstein u. Burtschengeloh, verziehungshaber sofort oder 1. April 1914 zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann,**  
 G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

**Parterre-Wohnung**  
 3 Zimmer, Entree, Küche nebst Zubehör, vom 1. 4. 14 ab zu vermieten  
**Landenstraße 9.**

**Eine 2-Zimmerwohnung**  
 mit Badeeinrichtung nebst allem Zubehör mit Herdstein für 2 Pferde mit auch ohne Stall vom 1. 4. sowie Herdstein für 3 Pferde von sofort oder 1. 4. zu vermieten  
 Mellienstraße 64.  
**Wohnung,**  
 4 Zimmer, Küche und Entree mit allem Zubehör zum 1. April 1914 zu vermieten.  
**Mielke, Coppersnitsstr. 24.**  
 Verziehungshaber ist eine  
**3- u. 4-Zimmerwohnung**  
 vom 1. 4. zu verm. Mellienstraße 101.

**Herrsch. 6-Zimmerwohnung**  
 mit Balkon u. reichl. Zubeh. o. f. oder später zu vermieten  
 Mellienstr. 138.  
**I. Etage:**  
 3 Zimmer, Küche, Entree und Bad,  
**II. Etage:**  
 3 Zimmer, Küche, Entree,  
 per 1. 4. 14 zu vermieten.  
 Auf Wunsch elektr. Licht. Zu erfragen im Kontor.  
**A. E. Pohl, Arbeiterstr. 13.**

**Herrschastl. Wohnung,**  
 5 Zimmer, Küche, mit besonderem Eingang, Mädchenstube und Zubehör, 1. Etage ganz, Jakobstraße 13, von sofort oder zum 1. April d. Js. zu vermieten. Besichtigung 10 Uhr vormittags.  
**5-Zimmerwohnung,**  
 1. Etage, Wannenstraße 8, mit Bad, Herdstein, eventuell Wagenremise und Zubehör vom 1. April zu vermieten.  
 Näheres parterre, links, dortselbst.  
**2. 3- u. 4-Zimmerwohnungen**  
 sind von sogleich zu vermieten  
 Zuerkerstr. 12, 1 Tr.

**2 gut möbl. Zimmer,**  
 1. Et., per 1. n. Wts. oder später zu vermieten.  
**Eduard Kohnert,**  
 Möbl. Zimmer mit guter Pension zu vermieten  
 Gerberstraße 9a, 1.  
**2-Zimmerwohnung**  
 und Zubehör vom 1. 4. 14 zu vermieten.  
 Zu erfragen Schulstr. 5, 2. Zander.  
 Eine freundliche  
**Hofwohnung**  
 von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Bodenheizung und Keller von sofort oder zum 1. April d. Js. zu vermieten.  
**G. Dombrowski's Buchdruckerei,**  
 Katharinenstraße 4.

**Schöne, möbl. Dienstwohnung.**  
 Eine Neuzeit. Markt und Gerechstraße  
**Eine kleine Wohnung,**  
 2 Zimmer, helle Küche und Keller, Sch. o. s. 16, vom 1. April zu vermieten.  
 Preis 2 40 Mark jährlich.  
**A. Kirmes, Jakobstraße 7, 2.**

**Wohnung**  
 von 3 Zimmern mit Gas u. Bad, Gartenland und reichlichem Zubehör vom 1. 4. zu vermieten  
 Zu erfragen dajelbst, 1 Treppe.  
**Culmer Chansee 38.**

**Sehr frdl. Giebelwohnung,**  
 1 Zimmer, Küche und Zubehör, jedoch rich hergerichtet, an ruhige Mieter sogl. oder später zu vermieten.  
**Frau Brohm, Kasernenstr. 9.**

**Kleine Wohnung,**  
 1 Stube, Kammer und Stube, umständehalber für 12 Mk. monatlich sofort zu vermieten.  
**Mielke, Coppersnitsstraße 24.**  
 groß, hell, für jede Kellerräume, Werkzeuge passend, sofort zu vermieten  
 Zuerkerstr. 12, 1.

**Wer gute und gediegene Musik spielen und singen will,**  
 lasse sich die Klavierauszüge zu den Opernwerken des 1808 in Dresden geborenen und 1883 in Oldesloe in Holstein verstorbenen königl. Musikdirektors Heint. Aug. Schulze kommen. Die Werke eignen sich vorzüglich wegen des Reichtums an fein durchgearbeiteten Chören und Ensemblesachen zu Aufführungen in Gesangsvereinen. 1. **Nitokris, Der Zauberflöte 2. Teil.** Oper in 3 Akten. Dichtung von Dr. Martin Schulze. Preis M. 6.—. 2. **Die Harenritter** (Ludwig der Römer), Oper in 5 Akten. Text nach Intentionen des Komponisten von Dr. Martin Schulze. Preis M. 6.—. 3. **Die Sirene.** Oper in 4 Akten. Text von Dr. Martin Schulze. Preis M. 6.—. 4. **Der Abenring** (Robstrappe). Musikalisch-dramat. Märchen in 3 Akten. Text vom Komponisten, mit einem Vorspiel von Dr. Martin Schulze. Preis M. 6.—.  
 Die Ouvertüren und die Textbücher zu den vier Opernwerken stehen gratis zur Verfügung — Auswahlsendungen werden gern ausgeführt. Zu beziehen durch:  
**Geschwister Schultze, Ellrich a. Harz, Wolfsgraben 10.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung, 17. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Handelsminister Sydow.  
 Präsident Graf Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung und stellt zur Beratung die von der Staatsregierung vorgelegten Verordnungen zur erfolgreichen Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in den Regierungsbezirken Hannover und Wiesbaden. Die Abperrungs- und Aufsichtsmassnahmen sollen auf 6 Monate ausgedehnt werden. Die Krankheit ist, wie ein Regierungsvertreter ausführt, 1909 zum erstenmale aufgetreten. Die Ursachen sind unbekannt. Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Dr. Fabbrer (Ztr.) und Arning (Natl.) stimmt das Haus den Verordnungen zu. Es folgt die Beratung eines Gesetzentwurfs über die Zuständigkeit der Gerichtspräsidenten der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterzeichnung.

Abg. Delbrück (konf.): Wir halten das Gesetz für gut und annehmbar, haben aber das Bedenken, daß dadurch den Aktuarien die Einnahmen geschmälert werden.  
 Abg. Bartscher (Ztr.): Der Entwurf entspricht dem Interesse des Publikums. Wir stimmen der Vorlage zu. Nach weiteren Zustimmungserklärungen der Abg. Bieder (freikons.), Boisy (Natl.) und Baerwald (Fortschr.) erklärt ein Regierungsvertreter, daß im Verwaltungsverfahren die nötigen Maßnahmen getroffen werden, daß nicht zu hohe Gebühren genommen werden. Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Wohnungsgesetzes.  
 Handelsminister Dr. Sydow: Durch die Einbringung des Entwurfs kommt die Regierung einem alten Wunsch des Hauses nach. Dem Problem, den minderbemittelten Bevölkerungsteilen genügende Unterkunft zu schaffen, das seit einem halben Jahrhundert durch die zunehmende Industrialisierung entstand, kann nur auf gegebener Weise zu Lösung gebracht werden. Es macht sich der Bau billiger Arbeiterwohnungen erforderlich. Im Wege der Förderung der Bauvereinigungen und Unterstützung der kommunalen Bestrebungen suchen bereits die Verwaltungsbehörden 1901 zur Lösung der Frage beizutragen. Wie dringend das Bedürfnis nach Änderung der Wohnverhältnisse ist, dafür einige Zahlen. In Schöneberg hatten 1908 drei Zehntel aller Wohnungen höchstens ein heizbares Zimmer, von ihnen fehlten wieder bei dem höchsten Teil die Küche. Von den Einzimmerwohnungen waren 8 bis 9 Prozent mit mehr als fünf Bewohnern, von den Zweizimmerwohnungen fast der fünfte Teil mit mehr als fünf Bewohnern besetzt. Ein Drittel aller Bewohner überhaupt war in Wohnungen von höchstens einem heizbaren Zimmer untergebracht. Die Leute mit geringem Einkommen mußten mehr als ein Viertel ihres Einkommens für die Miete aufwenden. Der Anteil der kleinen Wohnungen an den bestehenden Wohnungen war viel geringer als bei den mittleren Wohnungen. Das beweist, daß sich die Bauunternehmungen ungenügend mit der Herstellung kleiner Wohnungen beschäftigen. Im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist das Schlafmangelwesen ganz besonders ausgebildet. Die Regierung begrüßt es dankbar, daß der Landtag sich bereit erklärt hat, an der Regelung der Wohnungsfrage mitzuwirken. Der Gesetzentwurf weist darauf hin, daß die Baubüro nach den verschiedenen Wohnverhältnissen verschieden groß hergestellt werden sollen, und daß sich auch die Straßen in verschiedener Breite herstellen lassen. Beides ist für die Miete günstig, Terrain für kleinere und billigere Bauten zu erschließen. Ferner ist nicht zu bezweifeln, daß der Einfluß der städtischen Hausbesitzer in den Kommunalvertretungen die Wirkung

gehabt hat, daß sie den Wünschen nach Erweiterung der Bau- und Wohngelegenheit nicht in dem wünschenswerten Maße entgegenkommen sind. Das ist menschlich nachvollziehbar. Ihre eigenen Interessen stehen in einem gewissen Widerspruch mit einer weitgehenden Vermehrung der Wohnungen. Die Polizei kann auf die Festlegung der Fluchtlinie nur insoweit einwirken, als die Sorge für die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Betracht kommt; das Wohnbedürfnis gibt bisher keinen Anlaß zum Eingreifen. Hier greift der Gesetzentwurf ein. Der Entwurf sieht ferner einen Dispens vor von dem Bauverbot, das nach § 11 des Fluchtliniengesetzes für die Straßen erlassen werden kann, die noch nicht vollständig zugänglich sind. Endlich schlägt der Entwurf die Übernahme der lex Vitruviana über die Umlegung von Grundstücken auf das ganze preussische Staatsgebiet vor. Bei der Herstellung von Straßen und ihrer Unterhaltung muß differenziert werden zwischen Wohnstraßen und Verkehrsstraßen. Die ersteren können leichter und billiger hergestellt sein. In der Wohnungsordnung bestimmt der Entwurf den obligatorischen Erlass von Wohnungsordnungen in Gemeinden über 10 000 Einwohner. Er verzichtet darauf, bestimmte Minimalanforderungen festzulegen, weil dazu der Bestand des preussischen Staates zu groß ist. Ferner wird für Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern die Errichtung eines Wohnungsamtes obligatorisch festgelegt. Wenn auch in der vorliegenden Materie besonders die Gemeinden im Westen bereits viel getan haben, so ist doch darauf hinzuweisen, daß z. B. die Stadt Berlin erst unter den Auspizien dieses Gesetzes daran gegangen ist, eine geordnete Wohnungsverwaltung einzuführen. Wir haben im Reich 55 Städte mit 100 000 Einwohnern und mehr, davon haben nur 23 eine geordnete Wohnungsverwaltung. Ähnlich verhält es sich mit der Wohnungsfrage. Die Wohnungsfrage ist eine Kulturfrage ersten Ranges. Sie bitte um wohlwollende Prüfung des Entwurfs. (Beifall.)

Abg. v. Haffel (konf.): Wir wünschen, daß die Kommission Mittel und Wege finden wird, die das Gesetz in den Bestimmungen, die den Wünschen des Landtags nicht entsprechen, brauchbar machen. Es sind besonders die unterschiedlichen Verhältnisse zwischen den großen industriellen Städten und dem ländlichen Lande zu berücksichtigen. Die Tatsache, daß das Land immer noch ein größeres brauchbares Soldatenmaterial liefert, beweist, daß eine geordnete Regelung auf dem Lande nicht notwendig ist. Zweifelloso liegt in den Städten eine Reihe großer Mängel vor. Nicht nur in Berlin, sondern in den meisten Großstädten sind die Kleinwohnungen durchaus ungenügend. Wir sind gern bereit, an der Abstellung der großen sozialen Schädigung und Notstände mitzuwirken. Ich beantrage eine Kommission von 21 Mitgliedern. Ich möchte die Herren, die da alles oder nichts wollen, die nichts als Wohnungsminister fragen, ob sie sich klar geworden sind darüber, wenn mit einem Schlage mehr als 50 000 Wohnungen als ungeeignet erklärt werden. Das würde eine schlimme Schädigung der Hauseigentümer und Hypothekengläubiger bedeuten. Ist denn der Grundbesitz schuld daran, daß leider so viele Arbeiter in ungenügenden Räumen wohnen müssen? Die Entwicklung der Industrie ist so schnell erfolgt, daß die Grundbesitzer nicht den Ansprüchen genügen konnten. Angereicherter sind die Bemühungen vieler Städte zur Besserung. Das in dem Entwurf vorgesehene Eingreifen der Polizei darf nur die ultima ratio sein. Wir werden bei der Beratung nach Kräften das Interesse des Mittelstandes wahrnehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Würmeling (Ztr.): Wir wünschen zur Durcharbeitung des Gesetzes eine Kommission von 28 Mitgliedern. Das Gesetz ist ein erster Versuch zur Lösung dieser wichtigen Frage. Wir stehen ihm durchaus sympathisch gegenüber. Wir werden

jedoch den Entwurf nicht vom Standpunkt des Realen, sondern von dem Preussens behandelnd, das wir auch in dieser Beziehung stark erhalten wollen. Man wird bei dem Entwurf zwischen Stadt und Land differenzieren müssen. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Rünzler (natl.): Meine politischen Freunde begrüßen den Gesetzentwurf. Die Wohnungsfrage hängt aufs engste zusammen mit der Gesundheit und der Entfaltung sittlicher Not und Verbrechen. Wir betrachten aber den Entwurf nur als eine Abfällszahlung und erwarten, daß die Staatsregierung uns bald eine Regelung des Realcredits vorschlagen wird. Unsere Bedenken im einzelnen hoffen wir durch eine Kommissionsberatung lösen zu können. Es liegt kein Grund vor, bei der Festlegung der Baufluchtlinien der Polizei größere Rechte einzuräumen. Durch den Entwurf wird die Selbstverwaltung der Gemeinden stark beeinträchtigt. Die Wohnungsaufsicht muß kommunale Einrichtung bleiben. Die Wohnungsfrage ist keine Parteisache, sondern eine Sache der Menschlichkeit, von ihrer glücklichen Lösung hängt die Gesundheit und Stärke der Nation und des Vaterlandes ab. (Beifall.)

Abg. Lüdicke (freikons.): Wir treten dem Antrag auf Veranlassung einer 28gliedrigen Kommission bei. Wir wollten schon bei Schaffung des Zweiparagraphengesetzes für Berlin dem Zweiparagraphen die Regelung des Wohnungsweins übertragen. Meine politischen Freunde stehen auf dem Standpunkte, daß die Wohnungsfrage der Landesgesetzgebung überlassen bleiben muß. Unterschieden muß werden zwischen verschuldeten und unverschuldeten Wohnungsnot. Berlin steht erheblich besser da als die Städte in Süddeutschland. In Berlin ist viel getan worden für Schaffung gesunder Wohnungen. Ich erinnere an die Räumung des Scheunenviertels. Wir wollen hoffen, daß ein Gesetz herauskommt, bei dem die Mieter gut zu wohnen, aber auch die Hauswirte bestehen können. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Freund: Der Anschauung, daß die Regierung ihr Versprechen nicht zu halten gewillt sei, die Baupolizei auf die Städte zu übertragen, muß ich entgegen treten. Mit Ausnahme der Städte Kassel, Koblenz, Jülich, Saarbrücken, Wiesbaden und Berlin mit den Nachbarstädten ist dies geschehen.

Abg. Dr. Fleischer (Fortschr.): Wir müssen uns entscheiden gegen die Annahme auszusprechen, als ob das Wohnungsgesetz nur für die Städte und nicht auf dem Lande notwendig ist. Die Arbeiterwohnungen auf dem Lande lassen sehr viel zu wünschen übrig. Durch die kleinen Wohnungen verdrängen die Herren von den Rechten die ländlichen Arbeiter, denn ihnen sind die ausländischen Saisonarbeiter lieber. Wir verlangen vor allem, daß die Wohnungspolizei durch die Gemeinden ausgeübt wird. Wir werden uns in der Kommission bemühen, ein brauchbares Gesetz zustande zu bringen. (Beifall links.)

Abg. Hirsch (Soz.): Wir sind prinzipiell geneigt an der Verbesserung des Entwurfs mitzuwirken, werden aber nicht ausweichen mit dem Verlangen nach einem Reichswohnungsgesetz, denn das Haus ist in seiner jetzigen Zusammenfassung nicht geeignet, den sozialen Ansprüchen Rechnung zu tragen. Wir fordern schon seit langem eine Wohnungsreform. Die Wohnungsfrage kann unseres Erachtens nur gelöst werden unter der gleichzeitigen Lösung der Grund- und Bodenfrage. Der vorliegende Entwurf ist ein untaugliches Mittel dazu. Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Entwurf wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

In einer persönlichen Bemerkung stellt Abg. v. Haffel (konf.) fest, daß er nicht geistig habe, das Gesetz solle nicht auf das platte Land ausgedehnt werden, sondern nur die Bestimmungen, die

nicht für das Land passen, sollen in Fortfall kommen.  
 Das Haus verlegt sich.  
 Montag, 12 Uhr: Landwirtschaftsetat.  
 Schluß 4 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

193. Sitzung vom 17. Januar.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück.  
 Präsident Dr. Kaempff eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 17 Minuten.

Zunächst werden die Gesuche um Erteilung der Genehmigung zur Erhebung der Anlage gegen die Abgg. Schiffer-Borken (Zentrum), David-John (Sozialdemokrat) und Behrens (Sozialistische Vereinigung) entsprechend dem Kommissionsantrage abgelehnt, obwohl

Abg. Schiffer-Borken (Zentrum) bittet, aus persönlichen Gründen die Genehmigung für seine Angelegenheit zu erteilen.  
 Es folgt die zweite Beratung des Reichsetats für 1914.

Zur Geschäftsordnung schlägt Abg. Gothein (fortschrittliche Volkspartei) vor, um eine Zerstückelung der Materie zu vermeiden, zunächst die sozialpolitischen Fragen und sodann die wirtschaftspolitischen zu behandeln.

Abg. Groeber (Zentrum) ist mit einer dazwischen liegenden Trennung einverstanden, bittet jedoch, zuerst die wirtschaftspolitische Debatte vorzunehmen.  
 Abg. Scheidemann (Sozialdemokrat) schließt sich der Anregung des Abg. Gothein an.

In der Abstimmung spricht sich das Haus dafür aus, zunächst in die Erörterung sozialpolitischer Fragen einzutreten.

Abg. Schmidt-Berlin (Sozialdemokrat): Wir können nicht zugeben, daß der Aufschwung in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen als Erfolg unserer nationalen Wirtschaftspolitik zu bezeichnen ist. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Dr. Kaempff bittet den Redner, sich an die eben gefaßten Beschlüsse des Reichstages zu halten. Als der Redner seine wirtschaftspolitischen Ausführungen darauf fortsetzt, ermahnt ihn der Präsident wiederholt, diesen Teil seiner Ausführungen zu unterlassen. (Seitertell.)

Abg. Schmidt-Berlin (Sozialdemokrat): Der Zentralverband deutscher Industrieller hat seinen Einfluß auf die Presse verstärkt. Es steht ihm jetzt der „Berliner Lokalanzeiger“ zu Diensten. Viel interessanter aber ist, daß der Reichskanzler persönlich an großindustrielle Kreise herangetreten ist mit dem Wunsch, man möge dem Scherffschen Verlage die erforderlichen 10 Millionen zur Verfügung stellen, damit der „Lokalanzeiger“ nicht in die Hände von Mosse oder Ullstein falle. Die Arbeitsverhältnisse in der schweren Industrie sind gänzlich ungenügend. Trotzdem wird gegen die Fortführung der Sozialpolitik von den Unternehmern ständig Propaganda gemacht. Der Beirat für Arbeiterstatistik sollte auch die ungewöhnlich ausgedehnte Arbeitszeit bei der Berliner Omnibusgesellschaft beachten. Seit 1895 ist nichts mehr zum Schutze der jugendlichen Arbeiter geschehen. Die Innungen üben auf die Unternehmer einen bedenklichen Terrorismus aus. Leider ist die Klassenjustiz bei uns gans und gäbe. (Vizepräsident Dr. Passche rügt dies als Beleidigung des deutschen Richterstandes.) Gemäß gibt es in Deutschland Richter, die das verurteilen. Es wäre auch wirklich traurig, wenn es keine Richter gäbe, bei denen sich der Eitel gegen solche Parteilichkeit geltend macht. (Beifall.)

Abg. Doormann (fortschrittliche Volkspartei): Noch nie ist sozialpolitische Arbeit geleistet worden, wie in den letzten zwei Jahren, und diese Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. In der Frage der

## Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(6 Fortsetzung.)

„Wie lautete das alte Lied Dagmar, an welches du vorhin dachtest?“ fragte Dora nach einigen Minuten, „kennst du es auswendig?“  
 „Ja, es gefällt mir so sehr, und da sagte ich es mir so lange vor, bis ich es behielt.“  
 Und Dagmar begann mit halblauter Stimme:

„Ich hörte von falscher Liebesmähr,  
 Die ein Mund mit einmal entbot:  
 Ich kenne die Lieb', und ich weiß, ich wär',  
 Wenn ich liebte, getreu bis zum Tod.  
 Und hörte von Lieb', die led in der Luft,  
 Doch feig in Leid und in Not,  
 Ich kenne die Lieb', und ich küß's in der Brust,  
 Kühn muß sie sein bis zum Tod.  
 Und ich hörte, die Lieb' sei an brandendem Riff  
 Ein armes verlassenes Boot,  
 Ich kenne die Lieb' und ich würde ihr Schiff  
 Behüten getreu bis zum Tod.  
 Und ich hörte, die Lieb' sei sanft und mild,  
 Wie dämmernbes Abendrot,  
 Ich kenne die Lieb', und es ist mir wild,  
 Wild muß sie sein bis zum Tod.  
 Wie Sturm muß sie sein und Meereslut,  
 Ihre Flammen wie Fackelrot,  
 Ihr Atem heiß wie des Samams Blut,  
 So erbarmungslos wie der Tod.“

Dagmar hatte bei den letzten Worten unwillkürlich ihre Stimme erhoben, nun, wo sie schwieg, vernahm man Sekunden lang nur das leise Plätschern der gegen den Kai anflutenden Wellen.

Dann wiederholte Dora in selbstsam zitterndem Ton: „So erbarmungslos wie der Tod!“  
 Plötzlich lagte sie hell auf: „Unfinn, Dagmar, alle Liebe ist Unfinn, und du kaum flügge gewordenes Nesthätchen, solltest dich gar nicht mit

solchen mondshcheinartigen Versen beschäftigen, die verwirren nur Kopf und Herz.“

„Mondshcheinartig? Nein, Dora, es spricht solch eine Kraft, solch ein Feuer aus den Strophen, und ich denke mir, du wärest imstande, einmal so zu lieben, küß, heiß, wild, unbändig wie die stürmende See!“

„Gott behüte mich davor! Kind, was fällt dir ein? Nein, mit den Jahren werde ich das ursprünglich in mir schlummernde Phlegma überhand nehmen lassen, werde einen feinkörnigen Mann heiraten, ohne Liebe natürlich reich muß er aber sein und vornehm, meinestwegen eine mit Poetaria behaftete Exzellenz — und dann werde ich mir alle Mühe geben, ebenso entseßlich feig und langweilig auszusprechen, wie unsere Frauen auf den Ahnenbildern. Nun aber komm, ich mag nicht an Willa Beilichen vorüber. Dem Menschen könnte es am Ende einfallen, uns auf der Promenade anzureden. Die Tanten warten auf ihrer Veranda auch gewiß schon mit dem Mittag aus uns und wir erhalten sicher eine Strafpredigt über unser langes Umherstreifen.“

„Seit wann fürchtest du Strafpredigten, Dora?“

„Ich fürchte sie nicht, ich gehe doch immer meinen eigenen Weg und bleibe Herrin meines Willens. Aber langweilig ist es mir, es in allen Tonarten geschidert zu hören, daß die jungen Mädchen jetzt anders erzogen würden als früher, daß man ihnen viel mehr Freiheiten gestatte als es in alten Zeiten Sitte gewesen ist.“

„Ich wollte, Melitta und Papa wären schon da, und ich kuschelte heimwärts.“

„Die Überhebt von Herrn Wald“ fuhr Dora fort, „heute mit nach Hapsal zu kommen! Die ganze Fahrt hierher ist mir eigentlich durch seine Gegenwart verdorben. Warum muß dieser

verhängnisvolle Herr Verwalter auch gerade heute einen Masthosenhandel hier abschließen. Ich hätte am liebsten geweint vor Ärger, als ich ihn heute morgen auf dem Car-a-banc sitzen sah; einzig und allein deshalb, weil ich nicht mit ihm zusammen eine Equipage benutzen wollte, verzichtete ich darauf, auf dem Herwege selbst zu fahren und setzte mich lieber in den Wagen. Aber den Triumph, zu glauben, ich fürchte mich, die wilden Falben zu lenken, gönne ich ihm doch nicht; auf dem Rückweg fuhr ich — meinetwegen kann er hinter mir sitzen, wir fahren ja auch sonst stets mit einem Diener.“

Es war ein fast trauriger Blick, mit dem Dagmar ihre Schwester streifte. Weshalb nur verleugnete Dora stets ihr besseres Selbst? Es klang alles so hochmütig und herzlos aus ihrem Munde. Glühte nicht dennoch ein reiner, edler Funke unter der Kruste starrer Vorurteile?

Die Schwestern hatten den kurzen Weg von der Promenade bis zum Hause ihrer alten verwitweten Tanten zurückgelegt und standen nun vor der halbgeöffneten Gartentür.

Eine schnurgerade Alee, von Jasminbüschen eingefasst, führte bis zum Wohnhaus, welches mitten im Garten lag. Auf der Veranda stand ein gedeckter Mittagstisch, und eine der drei alten Damen beugte sich über das Geländer und schaute nach den saumeligen Nichten aus.

„Wo sie nur so lange bleiben! Die Suppe verdirbt und der Braten wird hart. Natürlich hat Dora wieder irgend einen Streich verübt!“  
 „Wozu gleich etwas Schlimmes voraussetzen“ meinte begütigend die zweite Schwester, eine sanft und leibend aussehende Dame, welche emsig stridend in einem bequemen Gartensstuhl saß.

„Da kommen sie“ rief die dritte der Schwestern, welche als die jüngste über die unge-

schwächste Sehkraft verfügte. Als Bestätigung dieser Worte knarrte die grünangestrichene Gartentür in ihren Angeln.

Die drei runzeligen Matronengesichter wurden beim Anblick der Nichten von einem freundlichen Lächeln überstrahlt.

„Kasse haben alle Nordlingen,“ sagte die älteste der Tanten auf die hohen eleganten Gestalten der beiden Mädchen deutend, welche raschen Schrittes daherkamen.

„Das edle Blut verleugnet sich nie,“ ergänzte die zweite Tante.

„Sehen sie nicht aus, wie die drei Parzen,“ flüsterte Dora ihrer Schwester zu, „ich weiß allerdings nicht, ob die so wohlgenährt waren.“

„Dora, spotte nicht; die armen Tanten, sie stehen so verlassen da — verwitwet, kinderlos, alles, was sie so lieb hatten, mußten sie begraben.“

Dora brach einen Jasminzweig und drückte die halb erschlossenen Blüten an ihre Lippen.

„Es muß fürchtbar sein, das zu begraben, was man lieb hat,“ sagte sie leise und kaum hörbar fügte sie hinzu:

„Ihr Atem heiß wie des Samams Blut,  
 So erbarmungslos wie der Tod.“

„Noch seh ich dich vor mir stehen  
 In dem Kinderkleiden.“  
 Das Klingeln.

(Chopin).  
 Der große „Konstantin“, der aus Riga kommende Dampfer, hatte in Hapsal angelegt.

Unter den ersten Passagieren, welche an Land gekommen waren, befanden sich der Landrat Nordlingen und seine Tochter. Diese stützte sich, über den Schiffsteg schreitend, auf den Arm eines hochgewachsenen Mannes.

Die drei verwitweten Tanten, welche ebenfalls in den Hafen gekommen waren, um Better

Aufhebung des § 109 a nähern sich die maßgebenden Handwerkerkreise unserer Auffassung. Die Frage zucht ihrer Lösung immer näher. Über die Krankenversicherungsfrage kann man noch kein Urteil fällen. Man muß abwarten, wie sich die Landkrankenkassen bewähren. An gewissen Stellen waren aber die Landesbehörden nicht auf der Höhe. Der Tarifvertrag ist auf dem Siegeszuge. Der Staatssekretär wird erklären müssen, ob die Zeit zur Regelung des Tarifrechts noch nicht gekommen ist. Von einem Stillstand auf sozialpolitischem Gebiete ist keine Rede. Eine Überführung würde der Sozialpolitik selbst aber nicht dienlich sein. Die Sozialpolitik ist beim Staatssekretär in besten Händen. (Beifall.) Das Haus vertagt sich. Montag 2 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 2 1/2 Uhr.

## Zabern.

Über die Haltung des Obersten von Reuter schreibt ein französischer Offizier in der „France militaire“: „Ich hätte keine Veranlassung gehabt, über die Zaberner Angelegenheit mit ihren vielen Widersprüchen ein Wort zu verlieren, wenn es mich als Militär nicht drängte, der Festigkeit des Chefs des 99. Regiments eine verdiente Subjektivität zu erweisen. Wie man auch über die Rolle denken mag, welche Oberst von Reuter in den Novembertagen gespielt hat — und ich kann mir denken, daß nur wenige französische Offiziere von der Verteidigung ihrer militärischen Ehre und ihrer Uniform eine so... preußische Auffassung haben werden —, so wird es doch nicht einen unter uns geben, der nicht betroffen gewesen wäre von dem Verlauf seiner Ausjane. Ich will leicht glauben, daß Oberst von Reuter in der imponierenden Haltung eines Chefs — er hat übrigens das Aussehen eines Beamten — erscheinen mußte, als er erklärte: „Ich übernehme, ich allein, die ganze Verantwortung für alle militärischen Handlungen... Es gibt nichts, was ich nicht mit meinen Leutnants versucht hätte... heute steht einer von ihnen als Angeklagter an meiner Seite: ich bin gewillt, ihn völlig zu decken.“ Das ist eine Sprache, wie sie sein soll, und kein Militär wird mir widersprechen, wenn ich sage: Chefs von diesem Schlage folgt man, wohin es ihnen beliebt uns zu führen. Oberst von Reuter ist offenbar ein Charakter. Wieviel Chefs habe ich gekannt, die gegenüber einer unendlich geringeren Verantwortlichkeit sich ungeniert darum herumdrücken! Ich denke, wenn alle Obersten der deutschen Armee in gleichem Maße diesen Drang, die Verantwortlichkeit für sich in Anspruch zu nehmen, die Vorbedingung der Initiative, in sich fühlen, dann wird die deutsche Armee gut geführt.“

Gutem Vernehmen nach ist die Anregung der Interpellation betreffend Zabern in der ersten Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtages vom Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander ausgegangen. Die erste Kammer beabsichtigt jedoch durchaus nicht, den Ausgangspunkt der Angelegenheit in aller Breite zu behandeln, weil das zur Genüge geschehen ist. Sie bezweckt vielmehr eine eingehende juristische und strafrechtliche Beleuchtung derjenigen Fragen, die nach Ansicht der Kammer den Kernpunkt der aus der Zaberner Angelegenheit entstandenen Konsequenzen bilden und dringend einer Klärung bedürfen.

Unbestrafte Beleidigung des deutschen Offizierkorps. Redakteur Haengg von der „Oberelsässischen Landeszeitung“ in Mühlhausen war auf Strafanzeige des Kriegsministeriums angeklagt worden, weil er einen ihm von einem unbekanntem Reporter zugestellten Verfallungsbericht wiedergegeben hatte, nach dem ein Redner gesagt haben sollte: „4000 Offiziere, 4000 Nichtstuer.“ Diese Äußerung war tatsächlich nicht gefallen. Der Staatsanwalt erblickte in der Wiedergabe eines beleidigenden Ausdrucks, dessen eigentlicher Urheber nicht festgestellt sei, eine strafbare Handlung und beantragte eine Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Wir möchten auf Einzelheiten nicht näher eingehen, sondern nur konstatieren, daß auch in diesem Falle eine offensbare Beleidigung des deutschen Offizierkorps ungeahnt geblieben ist.

Vor dem kaiserlichen Rat (Rekursgericht) in Straßburg wurde am Sonnabend Vormittag der Rekurs des Präsidenten der Souveränen Afficien Korps gegen die Auflösung dieses Vereins verhandelt. Als Rekursführer trat der Vizepräsident des Vereins, Rechtsanwalt Helmer-Kolmar, auf. In

3/4stündiger Verhandlung wurde in ausführlicher Weise die Betätigung des Souveränen Korps und auch des S. A. L. zur Sprache gebracht und von dem Anklagevertreter Geh. Regierungsrat Reinhard zahlreiche Beweismittel aufgeführt. Die Regierung hat die Überzeugung, daß der S. A. L. die Fortsetzung des S. J. war und ebenso wie dieser nicht ausschließlich die Pflege des Totenkultus bezweckte, sondern politische Bestrebungen, die eine Loslösung von dem deutschen Vaterlande herbeiführen sollte. Aufgrund dessen sei auch am 23. Januar 1913 die Auflösung des S. A. L. verfügt worden. Rechtsanwalt Helmer wandte sich in scharfer und kritischer Weise gegen diese Auflösung und insbesondere gegen das Urteil der Strafkammer, die am 23. November 1913 das Urteil des Schöffengerichts aufhob und wegen Nichterreichung der Mitgliederliste den Präsidenten Herrn Jean zu 50 Mark Geldstrafe verurteilte. Der Verteidiger erklärte in seiner Polemik gegen die Urteilsbegründung, daß die Strafkammer in ihrer Urteilsbegründung alles Material zusammengetragen habe, das als belastend für Herrn Jean angegeben wurde; hingegen seien Entlastungsbeweise totgeschwiegen worden. Der Anklagevertreter hielt dem Rekursführer als Vizepräsident des Vereins einen Brief, von seiner Hand am 24. Januar 1912 geschrieben, vor, den er als ein Scheinmandat bezeichnet, in welchem den ehemaligen Mitgliedern des S. J. in Elsaß-Lothringen nahegelegt wurde, Mitglied des S. A. L. zu werden. In diesem Brief steht der Anklagevertreter den Beweis, daß der S. A. L. in Wirklichkeit die Fortsetzung des S. J. sei, dessen politische Bestrebungen zur Geltend kommen worden seien. — Die Urteilsverkündung wurde auf den 24. Januar festgesetzt.

## Nachbarn.

Novellette von V. Wiesen.

„Himmeldonnerwetter —!“ Professor Karl Dormmann sprang mit geröteter Stirn von seinem Schreibtisch auf und stieß den Stuhl so heftig zurück, daß er polternd umfiel.

Solches Gebahren war der ruhigen Gemütsart des Gelehrten sonst völlig fremd, und ihm selbst gewährte der kräftige Fluch — den er sich garnicht zugemutet hatte — eine gewisse Befriedigung. Mußte der sanfteste Mensch dabei nicht rasend werden? — Seit mehr als zwei Stunden kimperte die Person nebenan wieder wie blödsinnig. Immer dasselbe — immer dasselbe: Tonleitern, Fingerübungen und wieder Tonleitern. Herrgott, gab es denn gegen solchen Unfug keinen polizeilichen Schutz? Nicht einen einzigen Paragraphen im Strafgesetzbuch?

Das war ja Mißhandlung, das war Hausfriedensbruch, und es wiederholte sich an jedem Tage. Es stahl die Gedanken, zerrte an den Nerven, zermürbte und zermarterte einen armen, wehrlosen Menschen mit raffiniertester Grausamkeit.

Arbeiten, geistig schaffen — es unmöglich bei dem ewigen Gestimper. Und es nahm gar kein Ende. Die Rücksichtslosigkeit dieses entsetzlichen Frauenzimlers wurde nur von ihrer Ausdauer übertrumpft. Professor Dormmann rannte im Zimmer auf und ab. Er befand sich in der Stimmung, in welcher man gemeinhin das dringende Bedürfnis fühlt, irgend einen Gegenstand zu zerbrechen. Dennoch gab er diesem Wunsche nicht nach, sondern hob im Gegenteil den zur Erde gefallen Stuhl vorsichtig wieder auf.

Dem heftig Erregten war soeben ein guter Gedanke gekommen. Auch Professoren haben ausnahmsweise einmal praktische Einfälle.

In Ermangelung eines Musikinstrumentes ergriff Dormmann die auf dem Tisch stehende

Klingel und begann aus Leibesträften zu schellen.

Es dauerte nicht lange, da trat eine ältliche Frau in das Zimmer, noch ganz außer Atem, so sehr hatte sie sich beeilt, dem vermeintlichen Ruf Folge zu leisten.

„Du meine Güte, der Herr Professor klingelt immerzu, ich bin ja schon da. Was befehlen Herr Professor?“

Er winkte freundlich ab, ohne sich stören zu lassen.

„Danke, danke, Frau Schulz; gehen Sie nur wieder. Ich brauche nichts, ich klingele nur zu meinem Vergnügen.“

Die Frau sah ihn verblüfft und etwas ängstlich an, wagte aber keine Entgegnung. Er war ihr bester Mieter, hatte die zwei großen Vorderzimmer inne und zahlte sehr pünktlich den nicht gerade billigen Mietpreis.

Auf der Schwelle zögerte sie noch ein wenig — der Professor klingelte immerfort. Ihr wurde unheimlich zumut, und schnell drückte sie die Tür hinter sich zu.

Nebenan erklangen die Fingerübungen jetzt noch lauter als zuvor, wahrscheinlich, um das andere Geräusch zu übertönen.

Dormmann hatte sich auf die Chaiselongue gestreckt und drückte ohne Unterlaß auf die Klingel. Wenn seine rechte erlahmte, so nahm er die linke Hand zu Hilfe.

Ihm selbst drohte es in den Ohren, sein Kopf schmerzte, aber er klingelte weiter.

Da brach, mitten in einem verzwickten Läufchen, drüben das Klavierpiel ab.

Aha, also das Mittel wirkte. —

Fünf Minuten etwa war lautlose Stille hüben und drüben. Dann ließen sich leise, gleichsam schüchtern, wieder einige Akkorde hören. Sofort setzte auch Dormmann seine Klingel wieder in Bewegung.

Das wiederholte sich zwei, dreimal; dann hörte das Klavierpiel auf. — Der Professor war Sieger geblieben. — Sehr befriedigt zündete er nun eine Zigarre an und vertiefte sich wieder in seine Bücher.

Am nächsten Tage — derselbe Kampf. Die Zimmernachbarin musizierte, der Professor klingelte. Beide waren hartnäckig, keiner wollte dem unbekanntem Gegner weichen.

Schließlich setzte doch der Professor seinen Willen durch, die Dame mußte ihr Spiel abbrechen.

Aber die Sache hatte ihn angegriffen, seine Gedanken waren einmal abgelenkt und wollten sich nicht sammeln lassen. Er schlug dieses und jenes Wort auf, blätterte darin, machte Notizen und strich sie wieder aus. Schließlich hob er die Bücher von sich. — Nein, es ging heute nicht. Der verwünschte Spettakel hatte ihm den Kopf ganz wirr gemacht. Dormmann griff nach seinem Hut. Ein kurzer Gang ins Freie würde wohl helfen.

Draußen wehte Frühlingsluft, jener erste, schüchtern warme Hauch, der kommende Lenzeswonne kündigt und uns berauscht wie ein köstlicher Trunk.

Auch dem Mann der Wissenschaft, der den größten Teil des Tages im Zimmer zubringen pflegte, weitete der Spaziergang die Brust. Er fühlte sich angeregt und ungewöhnlich daseinsfroh. Erst nachdem er wohl eine Stunde lang die Anlagen vor der Stadt nach allen Richtungen durchquert hatte, wandte er sich wieder seiner Wohnung zu.

neuen Verwalter angenommen und bin sehr zufrieden mit ihm. Herr Wald ist ein sehr brauchbarer junger Mann mit einem offenen Auge für alles, einem klaren Kopf und gründlichen landwirtschaftlichen Kenntnissen. Er hat mir erzählt, daß er eine Zeitlang mit dir zusammen Alkstudent gewesen ist.“

„Ah, — Erich Wald, ja, der hatte stets die Absicht, einen Verwalterposten anzunehmen, seine Mittel sind knapp. Er stammt aus einer sehr guten Familie; der Name ist zwar bürgerlich, aber seine Vorfahren waren angesehene Kavaler Patrizier.“

So war man in das Fahrwasser einer harmlosen Unterhaltung gekommen; die vollkommene Unbefangenheit des Landrats, der ja von dem zwischen Melitta und Reginald Vorgefallenen keine Ahnung hatte, half den beiden über das Peinliche der Situation hinweg. Ob Melitta letztere wirklich so peinlich fand? Sie verließ bald die beiden Herren, welche noch auf Deck blieben, und in ihrer Kabine ließ sie sich von ihrer Jungfer den in Silber gefaßten ovalen Handspiegel reichen und betrachtete aufmerksam darin jeden Zug ihres schönen Gesichts. Würde der Zauber, den dieses auf Männerherzen ausübte, sich wiederum bewähren?

Die Antwort, welche Melitta von der glatten Spiegelfläche entgegenstrahlte, mußte befriedigend lauten, denn ein stolzes Lächeln flog um den Mund der jungen Frau.

Schön — jung — heimatlos — unglücklich! In diesen vier Worten liegt ein ganzes Lebensschicksal, und welchen edel, groß und gut denkenden Mann würde der Gedanke nicht rühren? „Sie welche dich einst verheiratet, ist nun vom vergifteten Pfeil des Unglücks getroffen. An dir ist es, großmütig zu vergeben — sie ist ein schwaches Weib, was sie gefehlt, hat sie geerbt!“

Auf dem ersten Treppenschritt machte er verwundert Halt. Vor der Tür, die zu seiner Wohnung führte, stand eine junge Dame, welche offenbar eben seinen Namen auf dem Porzellan Schild gelesen hatte und ungeschlüssig schien, ob sie klingeln sollte.

Ihr Gesicht konnte er nicht erkennen, da sie ihm den Rücken zuwandte; er sah nur einen prächtigen blonden Haarnoten und ein Paar sehr schmale Füße, die unter dem unmodernen kurzen Kleide hervorguckten.

Einen Moment noch zögerte die Fremde, dann drückte sie energisch auf die elektrische Glocke.

Frau Schulz öffnete.

„Hier wohnt ein Professor Dormmann, wie ich sehe?“ Kann ich ihn sprechen?“ hörte er fragen.

„Nein, der Herr Professor ist ausgegangen.“ lautete die Entgegnung. Frau Schulz schloß ohne weiteres die Tür. Unbekannte und einfach gekleidete Besucher pflegte sie sehr kurz abzufertigen.

Dormmann war inzwischen herangekommen und küßte höflich den Hut.

„Ich bin bereits zurück — Sie wünschen? — Darf ich bitten, näherzutreten?“

Er öffnete mit seinem Schlüssel die Entree-tür und ließ die Fremde vorangehen. Sie schien jetzt verlegen und suchte unbeholfen nach erklärenden Worten.

„Verzeihen Sie, mein Herr... ich glaube nicht... sind Sie selber Professor Dormmann?“

„Zweifeln Sie daran?“ fragte er etwas spöttisch.

„Ah nein, es ist nur... ich hatte immer gedacht, ein Professor wäre ein alter Herr. Aber schließlich ist das egal — sie hob mit trockener Geberde den Kopf und sah ihn herausfordernd an — „reden muß ich doch mit Ihnen!“

„Also bitte, ich stehe ganz zu Diensten.“

Dormmann hatte dem jungen Mädchen einen Sessel geboten und sich ihr gegenübergesetzt. Es war ihm durchaus rätselhaft, was sie eigentlich von ihm wollte und weshalb sie ihn so unwillig anblickte.

„Also bitte,“ sagte er noch einmal. Sie preßte die Hände im Schoß zusammen, ihr frisches Gesicht wurde blaß vor Erregung.

„Nun denn, Herr Professor. Ich heiße Anna Winkler und bin geradenwegs hergekommen, weil ich Ihnen sagen mußte, daß das so nicht weitergeht. Was denken Sie sich denn dabei? Wie dürfen Sie tagtäglich solchen Lärm machen?“

„Lärm — was meinen Sie?“

„Das stundenlange Klingeln natürlich. Ich wohne Wand an Wand mit Ihnen. Fällt es Ihnen denn garnicht ein, daß Sie Ihre Nachbarn entsetzlich stören?“

Fast hätte er laut aufgelaßt.

„Aber mein Fräulein — nein wirklich, ich möchte nicht unhöflich sein, in dessen, wollen Sie sich nicht gefälligst klar machen, warum ich zu dem Gewaltmittel des Klingelns meine Zuflucht nehme?“

Sie sah ihn mit großen, erschrockenen Augen an.

„Wie, Sie lärmten nur, weil... weil ich...? Aber das ist ja sehr schlimm!“

„Gewiß,“ entgegnete er aufrichtig, „fortdauernd Tonleitern anzuhören, wenn man arbeiten will, ist wirklich schlimm.“

Bis zur Morgendämmerung war Reginald ruhelos auf Deck auf- und abgeschritten. Die Sterne am Himmel erblickten, die frische Morgenbrise zog über das Meer, die Wellen reckten sich empor und schlugen stürmischer gegen die Wände des Schiffes, und aus ihrem Murren und Kläffern grüßte es den träumenden Mann wie neue Lebenshoffnung, wie süße Vorahnung einer kommenden seligen Zeit.

Und nun hastete sein Fuß auf dem so lange gemiedenen Boden der heimatischen Wiege, und vor ihm stand Dagmar, das unscheinbare Nesthäkchen aus Treuenhoff, welches er in seinen Gedanken stets als braunes, häßliches Kind gelacht, schlant und groß, und halb lachend, halb gekränkt kam es von ihren Lippen: „Aber Onkel Reginald, Sie werden doch noch du zu mir sagen, wie früher?“ Ihnen gegenüber mag ich garnicht als erwachsene Dame gelten!“

Reginald fand im Augenblicke nicht das rechte Wort, um Dagmar zu antworten; zerkürrt drückte er ihr die Hand, mochte sie dieses als Bewilligung ihrer Bitte nehmen oder nicht — sein Blick folgte Melitta, hinter welcher der Treuenhoffische Bediente eben den Schlag des Wagens schloß. Der Landrat und der kleine Alfred, sowie dessen alte Wärterin hatten schon vorher in der Equipage Platz genommen; Melitta hatte noch jede Tante einzeln umarmen müssen.

Die vier grauen, breitgespannten Rutschpferde zogen an, und Reginald schaute dem davonrollenden Gefährt nach, unterwandt, wie vorzaubert, unbeweglich dastehend.

Da hob Ruth seinen Arm in den seinen.

„Komm, Reginald, Peter hat dein Gepäck bereits empfangen, es ist alles besorgt, wir können nun fahren!“

(Fortsetzung folgt.)

Erasmus und „die arme, liebe Melitta“ zu begrüßen, reckten ihre Hälse empor.

„Wer mag wohl der Fremde sein, der Melitta führt?“

„Völlig unbekannt — ein Badegast natürlich.“

„Aber ich bitte dich Paula, das ist doch Reginald Kreuz — die Haltung ist ja unverkennbar — noch straffer ist sie geworden. Nicht wahr, Dagmar, das ist Reginald Kreuz, da steht ja auch seine Schwester, die Ruth, deine Freundin, Dagmar?“

Das junge Mädchen nickte: „Jawohl, es ist Onkel Reginald.“ Ein unterdrückter Jubelklang aus ihren Worten.

„Weißt du, gutes Kind, für einen Onkel ist dem Erfrieren im Schneesturm gerettet, Tante Paulas Nachlaß verhalte ungehört im allgemeinen Begrüßungsdurcheinander.“

„Wie du gewohnt bist, Dagmar.“ sagte Melitta, die Stirn der Schwester mit schlichtem Kusse berührend. „Wirklich ein ganz großes Mädchen bist du geworden, sehen Sie doch nur. Reginald, die Bezeichnung, welche Sie für Dagmar brauchen, paßt gar nicht. Er sprach immer von der „Kleinen“ oder vom „Nesthäkchen“, wandle sie sich wieder Dagmar zu, „ach ja, früher nannten wir Geschwister dich so.“

„Ich hätte Sie kaum erkannt, Dagmar.“ Reginald verbogte sich tief vor dem jungen Mädchen, es erschien ihm fremd. War diese schlante, stolze, beinahe herbe Erscheinung wirklich ein Kind gewesen, welches der alte Ruffas vor der noch ein bischen zu jugendlich und, —

Jener Abend, an dem Dagmar auf eine so abenteuerliche Art nach Kreuz gekommen war, trat plötzlich in der Erinnerung deutlich vor Reginalds Seele, jener Abend, der letzte in der trauten Heimat. War sie nicht schnell wie ein Traumbild vergangen, die Zeit, die er in

fernen Landen verbracht hatte, in der er genesen wollte von der Wunde, die ihm Melitta geschlagen — Melitta, das schöne Weib, das eben noch an seiner Seite geschritten war, das sich auf seinen Arm gelehnt — weich — anjahnlegend — sie, der er verziehen? Mein Gott — das Schicksal hatte sie für ihren Treubruch schwer bestraft und, — hatte er nicht klar genug aus ihren Andeutungen die Überzeugung gewonnen, daß sie damals, als sie Ewald Nordlingen Herz und Hand geschenkt, ein Kind gewesen, das nach jedem glänzenden Spielzug griff, welches ihm vorgaukelte, und dann nach das Erwachen aus der Selbsttäuschung gekommen — die Leere, die dröhnende Kette einer unglücklichen Ehe. O! Er hatte während der kurzen Seereise, die er mit Melitta zusammen zurückgelegt, tiefe Einblicke in die Seele der jungen Frau gewonnen. So sagte er sich wenigstens. Zuweilen hatte es ihn gedünkt, als läge in Melittas Wesen ihm gegenüber etwas Demütiges. Es war, als ob ihre Augen in stummer Bitte ihn um Vergebung anflehten für alles Leid, das sie ihm zugefügt hatte.

In jähem Schreck war er zusammengezuckt, als er auf dem Dampfer sich unvermittelt Melitta gegenüber gesehen hatte. Allein, konnte er ihre Nähe meiden, ohne daß es auffallend erschien? Ja, wäre sie allein gewesen! Aber sie befand sich in Begleitung ihres Vaters, des alten jovialen Herrn, der Reginald freudig begrüßte.

„Wieder dasheim, mein Junge, das ist schön, das ist recht. Na, die Ruth wird sich freuen! Ein braves Mädchen, deine Schwester; umschichtig, vernünftig, leistungsfähig, trotz ihrer Jugend ein wahres Wirtschaftsgenie. Sie und dein alter Verwalter haben alles ordentlich zusammengehalten während deiner Abwesenheit. Bei mir wird übrigens jetzt auch ein strammes Regiment eingeführt; habe mir kürzlich einen

„Aber mein Gott, ich kann doch nichts dafür, ich muß doch Klavier spielen“, sagte sie kleinlaut.

„Den halben Tag lang?“

Sie nickte. „Das ist eigentlich noch lange nicht genug. Ich glaube Sie nur, mir wird es selbst sauer, ich übe garnicht gern; aber man muß doch auch an die Zukunft denken.“

„Sie wollen sich in der Musik ausbilden?“

fragte er mit heimlichem Schauer.

„Gewiß, dazu bin ich doch hier. Später gebe ich dann in dem Städtchen, wo wir wohnen, Klavierstunden.“

„Und das Ziel scheint Ihnen verlockend?“

fragte er, durch ihre treuherzige Offenheit interessiert.

Nun lächelte sie leise und silberhell auf. „Verlockend? Ach, nein; schrecklich denke ich es mir, für mich und auch für die armen Dinger, die ich unterrichten werde. Aber was hilft's, es geht nicht anders. Papa ist Realschullehrer, wir sind fünf Geschwister. Ich muß und will bald auf eigenen Füßen stehen.“

„So, so,“ entgegnete er leise, während sein Blick auf ihr ruhte. Was lag in diesem feinen, noch kindlichen Gesicht für ein Ausdruck mutvoller Entschlossenheit!

„Ja, was machen wir denn nun aber, Herr Professor. Es peinigt mich sehr, zu denken, daß mein Spiel Sie belästigt.“

Sein Zorn gegen die musikalische Nachbarin fing an zu verfliegen.

„Es läßt sich doch, wie ich nun einsehe, nicht ändern; jedenfalls seien Sie versichert, daß ich Sie nicht mehr auf der Klingel akkompagnieren werde,“ scherzte er. „Aber vielleicht könnten wir doch ein Abkommen treffen. Ich bin jeden Vormittag von 10 bis 12 in der Universität, wenn Sie vielleicht dann —“

„Ja, das stehe sich einrichten.“

„Und nachmittags von 3 bis 4 mache ich gewöhnlich einen Spaziergang.“

„Gut, ich will mir's merken und werde üben, wenn Sie fort sind. Sie sollen nicht wieder gestört werden. Und nun Adieu, Herr Professor!“

Eine kleine, schulmädchenhafte Verneigung, dann war sie zur Tür hinaus, ehe noch der Professor sich zu einer Dankesphrase entschlossen hatte.

Von nun an konnte er zufrieden sein. Seine Nachbarin störte ihn wirklich nicht mehr.

Kam er nach Hause, dann war es lautlos still drüben, so still, daß ihn bisweilen geradezu das Verlangen beschlich, irgend einen Laut, einen Schritt, oder eine jener krausen Fingerübungen zu hören, die immer so gebührend wiederholt wurden und nie ganz tadellos gelangen. Kein Wunder bei so schmalen Ränderhänden!

Der Professor war stets ein ausgemachter Weiberfeind gewesen. Vor den gepuphten, lächelnden, tändelnden jungen Damen, denen er in Gesellschaften bisweilen begegnete, pflegte er in die entlegensten Ecken zu fliehen. Und nun gar jene andern, die gelehrten, selbstbewußten, emanzipierten — entsetzlich.

Seine musikalische Nachbarin, das hatte er sich längst gesagt, gehörte entschieden einer dritten ihm bisher unbekanntem Spezies des weiblichen Geschlechtes an.

Wie warm heute schon die Luft war! Dormann nahm seinen Hut ab und schöpfte tief Atem.

Etwas Weiches, Sehnsüchtiges regte sich in seinem Innern. — Frühlingszauber — seltsam, daß auch ein gelehrter nüchtern Mann noch davon ergriffen wurde.

Still vor sich hinstehend, ab und zu ein paar unverständliche Worte murrend, so schritt der Professor vorwärts. Er machte jetzt durchaus den Eindruck eines zerstreuten Gelehrten und hätte beinahe ein junges Mädchen umgerannt, das, von der andern Seite kommend, um die Straßenecke bog.

„O, Verzeihung! — Ah, Fräulein Winkler, Sie?“

„Ja, und komme Ihnen schon wieder so ungeschickt in die Quer.“ Lachend rief sie sich den Ellbogen, gegen den er gestoßen hatte. „Es scheint mein Schicksal, Sie immer zu stören. Sie waren eben so ganz in sich versunken, gewiß verfolgen Sie einen bedeutsamen, wissenschaftlichen Gedanken.“

„Bedeutungsvoll allerdings,“ gab er zu, „aber mehr für mich als für die Wissenschaft, und ich sehe unser zufälliges Zusammentreffen, liebendes verehrtes Fräulein, für eine gute Vorbedeutung an. Würden Sie erlauben, daß ich mich Ihnen auf Ihrem Wege anschließe?“

„Es wird heute nicht gut angehen,“ entgegnete sie freundlich. „Ich will keinen Spaziergang machen, sondern mir einige Zimmer beziehen, die in der Zeitung angezeigt waren.“

„Beabsichtigen Sie denn, Ihre Wohnung zu wechseln?“ fragte er erschrocken.

„Ja, Ehrlich gesagt, ich kann es auf die Dauer doch nicht durchführen, das Üben zu ganz bestimmten Stunden, es paßt mit dem Unterricht im Konservatorium nicht. Übrigens ist es mir auch ganz gleich, ob ich hier oder anderswo Quartier nehme.“

„Aber mir nicht!“ rief er erregt. „Es ist... bitte, verzeihen Sie meine Einmischung... nein, Sie dürfen garnicht fort, ehe ich Ihnen nicht... es wäre mir sehr schmerzhaft...“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Professor,“ stammelte Anna verwirrt, „nur aus Rücksicht gegen Sie räume ich doch das Feld.“

„Ach Rücksicht, danach frage ich nicht mehr. Etwas ganz anderes möchte ich von Ihnen erbitten. Ich habe so viel auf dem Herzen, was ich Ihnen sagen will. Hören Sie mich an, Anna.“

Und er führte sie zur Stadt hinaus, wo auf Weg und Steg der Frühling lächelte. Die Vögel, die einander haschten, überhönten mit Jubelgeschlag seine geklüfteten, zärtlichen Worte. Sie hörte sie dennoch, ihre Augen blickten glücklich zu ihm auf, und die kleinen braven Hände, denen die Fingerübungen garnicht gelingen wollten, legten sich fest in die seinen.

Als Frau Schulz die Verlobung ihres Zimmerherrn erfuhr, war sie eben so erstaunt als entrüstet. Diesen wenigstens hatte sie geglaubt, für einen absolut dauerhaften Mieter halten zu können. Bekannt gegenüber gab sie ihrer Entrüstung Ausdruck, indem sie verkündete: „Das hätt' auch kein Mensch für möglich gehalten, daß der sich verlieben täte. Aber ich denk' immer, er heiratet das Fräulein von nebenan bloß damit sie ihn nicht länger mit dem Klaviergeklimper ärgert. Solche gelehrte Professoren sind ja allemal ein bißchen verdrehte Leute.“

### Wannigfaltiges.

(Die fette Zeit der Warenhäuser) in Berlin ist vorbei, viele reduzierten ihren Betrieb, wozu wohl auch die drohende Fiskalsteuer mit beiträgt. Das Warenhaus Wolff Wertheim in Berlin läßt seine zwei großen Filialen in der Potsdamer und der Leipziger Straße eingehen und unterhält in Zukunft nur das Passagehaus.

(Lokomotive ohne Schornstein.) Auf der Straße Berlin-Magdeburg kommt demnächst eine ganz neuartige Schnellzuglokomotive in Betrieb, die weder Schornstein noch Dampfessel besitzt. Es ist eine „Diesel-Schnellzuglokomotive“ der Gebrüder Sulzer-Winterthur (Schweiz), die bereits im Betriebe ist. Diese Lokomotive ist vollkommen rauchlos, bekommt als Hauptmotor einen 100 PS. Dieselmotor, der zur Erzeugung von Druckluft dient, mit dem die Triebmaschinen bedient werden. — Bei gleichem Materialverbrauch, erzielt diese Lokomotive einen fünffachen Jahrbetrieb, entwickelt eine Anfangsgeschwindigkeit von 8-10 Kilometer und eine Geschwindigkeit bis über 100 Kilometer die Stunde. Die Länge der Lokomotive beträgt 18,6 Meter und das Gewicht 95 Tonnen. In der Schweiz hat sich diese Schnellzuglokomotive auch bei großen Steigungen ganz vorzüglich bewährt.

(Über die Einzelheiten des Straßenbahnunglücks) bei Essen wird noch folgendes gemeldet: Nachdem der Schaffner des von Borbeck kommenden Straßenbahnwagens ordnungsmäßig die Strecke abgenommen und das Zeichen zum Weiterfahren gegeben hatte, bemerkte er erst den heranbrausenden Gilzug 163 Oberhausen-Hamm. Seine Bemühungen, den Straßenbahnwagen noch zum Stehen zu bringen, waren erfolglos. Der Schrankenwärter hatte die Schranke nicht geschlossen, weil er, wie er angibt, kein Signal gehört hat. Der Gilzug fuhr dann gegen den Straßenbahnwagen, erfaßte ihn am Hinterräder und warf ihn ungefähr 10 Meter weit gegen die Mauer der Zeche Neukölln. Von den Insassen des Straßenbahnwagens wurden drei Personen getötet; fünf Personen erlitten schwere Verletzungen, unter ihnen der Führer des Straßenbahnwagens. Der Straßenbahnverkehr wurde vollständig zertrümmert. Hilfe war schnell zur Stelle. Eine größere Betriebsstörung ist nicht eingetreten.

(Ein Opfer seiner Spiel- und Wettklusi) ist der 30jährige Buchhalter Schmke in Bochum geworden, der sich vor der ersten Prokammer des dortigen Landgerichts wegen Urkundenfälschung in 40 Fällen, des Betruges, der Untreue und Unterschlagung zu verantworten hat. Er soll sich durch jahrelange Manipulationen 150 000 Mar angeeignet haben. Das Geld verpielte er in Bochumer Spielclubs oder verweltete es bei den Rennen in Köln, Hamburg,

Baden-Baden usw. Schmke war seit 1906 bei der Firma Balcke beschäftigt. Er führte, abgesehen von Spiel und Wetten, mit seiner Familie ein bescheidenes Dasein. Trotz mehrerer Revisionen der Berliner Treuhandgesellschaft bei der Firma Balcke blieb sein Treiben unentdeckt. Am 1. April 1913 gab er seine Stellung auf und verzog nach Berlin. Von Gewissensbissen gequält stellte er sich hier, noch immer unentlarvt, freiwillig der Polizei und legte ein Geständnis ab. Der Fall hat in Bochum ungeheures Aufsehen erregt und man fragt sich allgemein, wie es möglich war, daß innerhalb vier Jahren keine Entdeckung erfolgte.

(Ein unerhörtes Verbrechen.) Nach einer Feier in der Wohnung des Artilleriehauptmanns Hausmann in Krakau wurde dieser von dem Oberleutnant Ziegler beleidigt. Er rief darauf einen Revolver ins Zimmer und drückte ihm einen Revolver in die Hand mit dem Befehl, den Oberleutnant niederzuschießen, was der Bursche tat. Der Betroffene war sofort tot. Der Hauptmann und der Bursche wurden verhaftet.

(Die gerichtliche Untersuchung) über den auf hoher See verbrannten Dampfer „Bolturmo“ hat nach Meldung aus London den Befund ergeben, daß das Schiff wegen des Feuers, das in der Ladung entstanden war, verlassen werden mußte. Den Kapitän und die Disziere trifft kein Vorwurf.

### Humoristisches.

(Allzu wenig fürs Geld.) Waren Sie diese Woche im Theater? — Jawohl. — Was haben Sie denn gesehen? — Ein paar Schildpattkämmen, Federn, eine Schiffschleife und einen etwa hühnergroßen, ausgestopften Vogel!

(Gefährlicher Realismus.) Der berühmte Mime zum Regisseur: „Jawohl, Herr Regisseur, ich muß darauf bestehen, daß bei der Bankettstübe wirkliches Essen serviert wird.“ — Regisseur: „Sehr schön! Wenn Sie darauf bestehen, werden wir Ihnen aber auch in der Sterbestübe wirkliches Gift geben.“

(Auf der Sekundärbahn.) Passagier (der von einem Handwerksburschen angesprochen wird, zum Schaffner): „Ist es denn erlaubt, hier auf dem Bahnsteig zu betteln?“ — Schaffner (gutmütig): „Na, geben Sie dem armen Kerl a Kleinigkeit, daß ma endlich abfahren können... es fehlen ihm nämlich noch zehn Pfennig am Jahrgeld!“

### Gedankenplitter.

Große Männer müssen kleine Fehler haben, sonst werden sie uns gar zu unähnlich. Gerade menschliche Schwächen, wenn sie nicht unedel sind, machen uns das Genie umso lieber, weil sie die Seite bezeichnen, wo wir mit ihnen verwandt sind. Brauivogel.

Hell Gesicht bei bösen Dingen. Und bei frohen still und ernst — Und gar viel wirt du vollbringen. Wenn du dies beizeiten lernst. E. W. Arndt.

### Mühlentabellissement in Bromberg.

Preistabelle. (Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Alts oder 100 Pfund	vom 15. 1. 14	
	Alt	bisher
Weizengries Nr. 1	18,20	18,—
Weizengries Nr. 2	17,20	17,—
Raiserausgusmehl	18,40	18,20
Weizenmehl 000	17,40	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band	16,20	16,—
Weizenmehl 00 gelb Band	16,—	15,80
Weizenmehl 0 grün Band	11,40	11,20
Weizenfuttermehl	5,40	5,60
Weizenkleie	5,60	5,60
Roggenmehl 0	13,60	13,40
Roggenmehl 0 I	12,80	12,60
Roggenmehl I	12,20	12,—
Roggenmehl II	8,40	8,20
Kornmehl	10,40	10,20
Roggenbrot	10,—	9,80
Roggenkleie	5,20	5,40
Gerstengraupe Nr. 1	16,—	16,—
Gerstengraupe Nr. 2	14,50	14,50
Gerstengraupe Nr. 3	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 4	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 5	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 6	12,—	12,—
Gerstengraupe grobe	12,—	12,—
Gerstengraupe Nr. 1	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengraupe Nr. 3	11,80	11,80
Gersten-Rohmehl	11,—	11,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Buchweizengries	22,—	22,—
Buchweizengries I	21,—	21,—
Buchweizengries II	20,50	20,50

Bromberg, 17. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen und, weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 189 Mt., bunter und roter, do. 130 Pfd. 185 Mt., geringere und blaupigige Qualitäten do. 128 Pfd. 162 Mt., do. 124 Pfd. 148 Mt., do. 118 Pfd. 139 Mt. — Roggen und, mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 152 Mt., do. 120 Pfd. 149 Mt., do. 117 Pfd. 142 Mt., do. 112 Pfd. 133 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken 130-135 Mt., Brauware 136-148 Mt., jeinste über Notiz. — Erbsen: Futtererbsen 150-170 Mt., nochware 186-202 Mt., — Hafer 123-145 Mt., guter zum Konsum 146-156 Mt., mit Geruch 109-126 Mt. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 17. Januar. Justizbericht. Korn, unter 88 Grad ohne Saft 8,85-8,92. Roggenprodukte 75 Grad ohne Saft 7,05-7,20. Stimmung: ruhig. Brottrahnen I ohne Faß 19,12, —19,87. Raffinierter I mit Saft —. Gem. Raffinade mit Saft 18,87, —19,12. Gem. Melis I mit Saft 18,37, —18,62. Stimmung: still.

Berlin, 17. Januar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14.) Trotzdem es fast unmöglich erschien, ist der Konsum in dieser Woche noch kleiner geworden. Die Umsätze sind fast null, dagegen sind die Einlieferungen nach wie vor sehr große und müssen fast sämtlich zu Lager genommen werden. Selbst bei den größten Preisrezessionen lassen sich weder die schon bestehenden Lager noch die neuen Zufuhren einigermaßen räumen. Das Geschäft fließt vollständig, denn durch die hohen Preise und die schlechte wirtschaftliche Lage ist das Publikum gezwungen, zu billigeren Preisen seine Zusucht zu nehmen und nur ein größerer Absatz in der Notiz kann vielleicht den Butterhandel gelinden. Heutige Notiz unverändert. Wir verkaufen mit 126-128 Mt.

Berlin, 17. Januar. (Sibirischer Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14.) Infolge des dringenden Angebotes sibirischer Butter zu allen Preisen von 124 Mt. aufwärts bis 128 Mt., wozu nicht einmal alles geräumt werden kann, ist es nicht möglich, für sibirische Butter feinsten Qualität, welche nur in ganz kleinen Quantitäten auf den Markt kommt, die Einkaufspreise durchzuholen. Die Umsätze in sibirischer Butter sind null, nur in 2. Qualitäten besteht ein lebhafter Handel unter Großhändlern, zu den verhältnismäßig hohen Preisen von 110 Mt. bis 116 Mt. franko Berlin verzollt. In den Konsum ist diese Butter noch nicht übergegangen und es muß erst abgemartert werden, ob die dritte Hand willens und in der Lage ist, 2. und 3. Qualitäten zu derartig hohen Preisen abzunehmen.

I. Qualität nominell . . . . . 124-126 Mt.  
II. und III. Qualitäten . . . . . 110-116 Mt.

### Weiter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.  
Hamburg, 19. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur-Gehalts in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	767,8	0	heiter	-2	meist bewölkt
Hamburg	768,2	0	bedeckt	0	meist bewölkt
Seehausen	769,9	WS	bedeckt	-1	vorm. heiter
Neufahrwasser	766,8	WS	bedeckt	-1	gem. heiter
Wemmel	765,4	WS	wolkig	0	gem. heiter
Hannover	767,3	0	wolkig	-6	meist bewölkt
Berlin	767,9	0	halb bed.	-8	gem. heiter
Dresden	766,2	NO	bedeckt	-2	meist bewölkt
Breslau	767,4	NO	bedeckt	-6	2,4 vorm. Nied.
Bromberg	768,1	0	bedeckt	-14	0,4 meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Memel	769,3	NO	bedeckt	-7	vorm. heiter
Frankfurt M.	764,8	NO	bedeckt	-8	meist bewölkt
Karlsruhe	767,3	NO	bedeckt	-4	gem. heiter
München	762,4	0	bedeckt	-5	vorm. heiter
Paris	762,4	NO	wolkig	-9	Wetterleucht.
Willingen	764,6	0	bedeckt	—	nachts Nied.
Kopenhagen	768,6	0	Nebel	-1	meist bewölkt
Stockholm	765,6	0	wolkig	5	vorm. heiter
Haparanda	759,1	0	wolkig	-7	nachts Nied.
Archangel	751,5	0	Wolkig	-12	0,4 nachts Nied.
Petersburg	761,0	0	Nebel	-4	2,4 nachm. Nied.
Warschau	768,1	NO	Nebel	-10	Wetterleucht.
Wien	764,4	NO	bedeckt	-5	vorm. heiter
Rom	—	—	—	—	gem. heiter
Krakau	767,1	NO	bedeckt	-3	0,4 meist bewölkt
Bombay	766,9	NO	bedeckt	-4	nachts Nied.
Hermannstadt	767,0	NO	Nebel	-17	12,4 anhalt. Nied.
Belgrad	762,0	0	bedeckt	-5	6,4 vorm. heiter
Warsz	758,3	NO	halb bed.	4	nachts Nied.
Rizza	—	—	—	—	Wetterleucht.

### Wetteranage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)  
Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 20. Januar: zeitweise aufhellend, andauernd Kälte.

Ein um das Wohl seiner Gäste besorgter Hausherr läßt nach dem Diner nur Kaffee-Sag servieren. Dieser coffeinfreie und veredelte Bohnenkaffee schmeckt und bekommt am besten.

## Salem Aleikum Salem Gold

(Goldmundstrück) Cigaretten  
Etwas für Sie!

Preis Nr. 31456810  
31456810 Pf. d. Stück.

Trustfrei!

Oriental Tabak-u. Cigaretten-Fabrik, Königsberg  
Venedizze, Dresden  
Inh. Hugo Lietz, Köpenicker Str. 114, Königsberg

# Laxin-Konfekt

beliebtestes Mittel zur Regelung des Stuhlganges und Verhütung von Verstopfung für Erwachsene und Kinder. Höchster Wohlgeschmack, milde, sichere Wirkung, ärztlich glänzend begutachtet und empfohlen.

Dose (20 Fruchtbonitäten) Mk. 1.20.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich LAXIN-KONFEKT.

Bestellort: O. F. F. Pharmazie, Markt 5, Zwickau

